



# Sieht man einem Studenten an, welches Fach er studiert?

Anwendung der Zero-Acquaintance-Forschung im  
Hochschulkontext

Diplomarbeit  
in der Fachrichtung Psychologie  
der Universität des Saarlandes

vorgelegt von  
Timo Michels

Erstbetreuer: Dr. Nicolas Becker  
Zweitbetreuer: Prof. Dr. Frank M. Spinath

Saarbrücken im März 2010

## **Danke...**

**...an all diejenigen, die mich während dieser Diplomarbeit unterstützt haben!**

Mein Dank gilt an erster Stelle Herrn Dr. Nicolas Becker, der mir jederzeit mit seinem fachlichen Rat und seiner freundlichen Betreuung zur Seite stand. Danke auch an Herrn Prof. Dr. Spinath, der sich als Zweitkorrektor bereit erklärt hat und mir zu Beginn der Planungsphase behilflich war, einige Ideen zu konkretisieren.

Ein besonderer Dank geht auch an Corinna Reichl, die mir dabei half, mich bei der Fragebogenerstellung in Unipark zurechtzufinden. Weiterhin möchte ich Anastasia danken, für den mehr als hilfreichen SPSS-Crash-Kurs, und Christian für sein statistisches Know-how. Danke auch an meinen Bruder Max, der mir gezeigt hat, wie man Bilder in Adobe Photoshop bearbeitet und dem Online-Fragebogen mittels HTML den letzten Schliff verpasst.

Ein herzlicher Dank geht im Besonderen an meine Freundin Anne, die mich während der Diplomarbeitsphase allumfassend unterstützte und motivierte, mir bei der mühseligen Dateneingabe half und immer wieder fleißig Korrektur las.

Ein großes Dankeschön gilt selbstverständlich auch allen Versuchspersonen, die sich bereit erklärt haben an meiner Untersuchung teilzunehmen.

Herzlich Danken möchte ich an dieser Stelle schließlich meinen Eltern, die mich während meines gesamten Studiums unterstützten und motivierten und mir dieses Studium überhaupt erst ermöglicht haben!

Saarbrücken, im März 2010

Timo Michels

**Abbildungsverzeichnis ..... III**  
**Tabellenverzeichnis ..... IV**  
**Abkürzungsverzeichnis ..... V**  
**Abstract ..... VII**  
**Zusammenfassung ..... VIII**

# I

3.3.4	Fremdrater.....	57
3.3.5	Fragebogen der Fremdrater.....	57
3.3.6	Erhobene Variablen und deren Operationalisierung.....	58
3.4	Ergebnisse der empirischen Untersuchung .....	63
3.4.1	Deskriptive Ergebnisse .....	63
3.4.2	Ergebnisse der Hypothesentestung .....	66
3.4.3	Zusätzliche Variablenuntersuchung.....	77
<b>4</b>	<b>Diskussion.....</b>	<b>79</b>
4.1	Diskussion der Befunde.....	79
4.2	Kritische Anmerkungen bezüglich der eigenen Untersuchung .....	90
<b>5</b>	<b>Zusammenfassung der Befunde und Ableitung von Implikationen ..</b>	<b>93</b>
5.1	Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse .....	93
5.2	Implikationen für die Forschung .....	94
<b>6</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>96</b>
<b>7</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>106</b>
7.1	Fragebogen für die Stimuluspersonen .....	106
7.2	Anschreiben für die Fremdrater.....	112
7.3	Fragebogen für die Fremdrater .....	113
7.4	Überblick über das Fünf-Faktoren Modell .....	115

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Linsenmodell nach Brunswik (1956).....	12
Abb. 2	Maslows Bedürfnispyramide (1970).....	31
Abb. 3	Hollands Hexagon-Modell (1997) .....	35
Abb. 4	Interessenprofile von Studenten verschiedener Fachgruppen.....	39
Abb. 5	Mittelwertprofil der Big-Five-Skalen für verschiedene Fächer .....	43
Abb. 6	Verteilung der Fächer und der Cluster im Diskriminanzraum.....	44
Abb. 7	Informationsniveaus und Bedingungen einer Stimulusperson.....	54
Abb. 8	Mittelwertprofil der Big-Five-Skalen für die Fächer (Selbstbild) ...	73
Abb. 9	Mittelwertprofil der Big-Five-Skalen für die Fächer (Fremdbild)...	74
Abb. 10	Konsenswerte der eigenen Untersuchung und Vergleichswerte .....	82
Abb. 11	SAÜ-Werte der eigenen Untersuchung und Vergleichswerte .....	84
Abb. 12	Maximale und minimale SAÜ-Werte und Vergleichswerte .....	85
Abb. 13	SAÜ-Werte unter Bedingung 1 und Vergleichswerte.....	87

## Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Korrelationen zwischen den BFI-K und NEO-PI-R Skalen .....	10
Tab. 2	Ergebnisse der Studie von De Fruyt und Mervielde (1997) .....	36
Tab. 3	Ergebnisse der Studie von Barrick et al. (2003) .....	36
Tab. 4	Verteilung der Stimuluspersonen auf die Blöcke A-G .....	55
Tab. 5	Zusammensetzung der Sets aus den einzelnen Blöcken .....	56
Tab. 6	Vorgehensweise bei der Teilung der Blöcke A-G .....	56
Tab. 7	Verteilung der Studierenden auf die Studiengänge.....	64
Tab. 8	Cronbach $\alpha$ -Koeffizienten der NEO-FFI und BFI-K Skalen .....	65
Tab. 9	Korrelationen zwischen den Fremdratings (Konsens) .....	66
Tab. 10	z-Werte der paarweisen Gegenüberstellung von Korrelationen .....	68
Tab. 11	Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdratings (SAÜ).....	69
Tab. 12	z-Werte der paarweisen Gegenüberstellung von Korrelationen .....	70
Tab. 13	Ergebnisse der Studiengangeinschätzungen .....	72
Tab. 14	Häufigkeitsverteilungen der drei Informationsniveaus .....	72
Tab. 15	Wilks- $\Lambda$ -Werte und Rangreihe der Prädiktoren.....	75
Tab. 16	Ergebnisse der Studiengangeinschätzungen getrennt nach Fach .....	78

## Abkürzungsverzeichnis

A	Verträglichkeit
Abb.	Abbildung
BFI-K	Kurzversion des Big Five Invento
BWL	Betriebswirtschaftslehre
bzw.	beziehungsweise
C	Gewissenhaftigkeit
E	Extraversion
FFM	Fünf-Faktoren-Modell
K <sub>hoch, mittel, niedrig</sub>	Konsens auf dem jeweiligen Informationsniveau
m	männlich
M	Mean/Mittelwert
MAX	Höchster Wert
Md	Median
MIN	Niedrigster Wert
N	Neurotizismus
n	Stichprobengröße
NEO-FFI	NEO-Fünf-Faktoren Inventar
NEO-PI-R	NEO-Persönlichkeitsinventar-Revidiert
O	Offenheit
p	Signifikanz
S.	Seite
s.o.	siehe oben
SAÜ <sub>hoch, mittel, niedrig</sub>	SAÜ auf dem jeweiligen Informationsniveau
SAÜ	Selbst-Andere-Übereinstimmung



SD	Standard Deviation
SPSS	Superior Performance Software System
STUD <sub>hoch, mittel, niedrig</sub>	Studiengangeinschätzung eines Informationsniveaus
Tab.	Tabelle
usw.	und so weiter
vgl.	vergleiche
w	weiblich
z.B.	zum Beispiel

## Abstract

The existing thesis deals with the question of whether it's possible to discern, based on the appearance of a student (from a photo), which profession he or she studies. Moreover, it will be examined whether one can assess personality on the basis of a photo, and to what extent one can attribute the evaluation of a student's field of study to this assessment. Furthermore, an attempt will be made to identify certain cues that can improve or worsen the evaluation of personality and course of study. The theoretical foundations of this work consist, on the one hand, of the findings of zero-acquaintance research (e.g. Naumann, Vazire, Rentfrow & Gosling, 2009) as well as considerations based on Brunswik's lens model (1956). Also fundamental, on the other hand, are Holland's theory of vocational choice (1997) and the results of a study by Pfuhl and Tarnai (2008) relating to the image of degree programs.

To test these hypotheses, full-length photos were prepared of 55 Saarland University students from the fields of business administration, law, psychology, German language and literature studies, and computer science. Furthermore, these students' self-assessments on the Big Five were collected with the help of NEO-FFI. Subsequently, seven versions were generated from these pictures that contained varying cue combinations. These pictures were then presented to psychology students in order to assess field of study and personality (by means of BFI-K).

As in the previous zero-acquaintance studies, this experiment echoed significant consensus and self-other agreement relating to the personality evaluations. Conscientiousness, extraversion and neuroticism yielded the highest correlations. Furthermore, it could be shown that one can frequently discern students' degree programs from their appearance. However, the quality of the evaluation of a student's field of study is, like the assessment of single Big Five dimensions, dependent on the respective cues present. Moreover, multiple discriminant analyses showed that personality presumably plays a roll in the assessment of degree program, but that other additional factors also exert an influence on the assessment of profession.

## Zusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Fragestellung, ob es möglich ist, am äußeren Erscheinungsbild eines Studenten (auf einem Foto) zu erkennen, welches Fach dieser studiert. Darüber hinaus soll ebenfalls untersucht werden, ob sich die Persönlichkeit auf Grundlage eines Fotos beurteilen lässt und inwiefern die Einschätzung des Studienfachs auf diese Beurteilung zurückzuführen ist. Weiterhin soll der Versuch unternommen werden, bestimmte Merkmale zu identifizieren, die die Einschätzung von Persönlichkeit und Studiengang verbessern bzw. verschlechtern können. Die theoretische Grundlage der Arbeit bilden zum einen die Befunde der Zero-Acquaintance-Forschung (z.B. Naumann, Vazire, Rentfrow & Gosling, 2009) und die Überlegungen im Zusammenhang mit Brunswiks Linsenmodell (1956). Fundamental sind zum anderen jedoch auch die Berufswahltheorie von Holland (1997) sowie die Ergebnisse einer Studie von Pfuhl und Tarnai (2008) im Zusammenhang mit dem Image von Studiengängen.

Zur Prüfung der Annahmen wurden Ganzkörperfotos von 55 Studierenden der Universität des Saarlandes aus den Fächern Betriebswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft, Psychologie, Germanistik und Informatik angefertigt. Weiterhin wurden deren Selbstbeurteilungen auf den Dimensionen der Big Five mit Hilfe des NEO-FFI erhoben. Anschließend wurden aus den Bildern jeweils sieben Varianten erzeugt, die unterschiedliche Merkmalskombinationen enthielten. Die so erzeugten Bilder wurden Studierenden der Psychologie zur Beurteilung von Studienfach und Persönlichkeit (mittels BFI-K) dargeboten.

Wie bei früheren Zero-Acquaintance-Studien finden sich auch in der eigenen Untersuchung signifikante Konsens- und SAÜ-Werte im Zusammenhang mit den Persönlichkeitseinschätzungen. Die höchsten Korrelationen ergeben sich für Gewissenhaftigkeit, Extraversion und Neurotizismus. Weiterhin konnte gezeigt werden, dass sich die Studiengänge häufig am äußeren Erscheinungsbild eines Studenten erkennen lassen. Die Güte der Einschätzung des Studienfachs ist jedoch, wie die Beurteilung der einzelnen Big-Five-Dimensionen auch, abhängig von den jeweils dargebotenen Merkmalen. Weiterhin ergaben

mehrere Diskriminanzanalysen, dass die Persönlichkeit bei den Beurteilungen des Studienganges vermutlich eine Rolle spielt, dass jedoch auch noch andere Faktoren einen Einfluss auf die Beurteilungen des Faches ausüben.

# 1 Einleitung

Wer kennt sie nicht – Klischees über Studierende verschiedener Fächer? Selbst in den großen Nachrichtenmagazinen „Der Spiegel“ und „Der Stern“ werden diese regelmäßig thematisiert (z.B. Kästner, 2010; Röhlig, 2005); Diskussionen darüber finden sich jedoch auch in zahlreichen Internetforen und Blogs<sup>1</sup>. Über Informatiker liest man beispielweise häufig, sie seien nicht gerade kontaktfreudig und zeigten ein sonderbares Sozialverhalten. Weiterhin wird ihnen nachgesagt, sie kümmerten sich nur wenig um ihr äußeres Erscheinungsbild (vgl. Endert, 2009; Spiegel Online, 2009). Gegenteiliges wird von den BWL-Studenten berichtet. Diese sind den Klischees zu Folge eher oberflächlich und gesellig (vgl. Padtberg, 2004; Unbekannter Autor, 2008). Auch Psychologen werden in dieser Hinsicht nicht verschont: So hält sich beispielsweise hartnäckig das Vorurteil, Psychologen hätten alle selber eine „Tick“ (vgl. Romppel, 1999).

Wer bei Google nach derartigen Klischees sucht, oder mit Freunden über Studenten verschiedener Fächer diskutiert, wird schnell fündig, wenn es um Vorurteile geht. Schnell ließen sich ganze Listen mit beschreibenden Begriffen verfassen, die sich fast zur Erstellung eines „Persönlichkeitsprofils“ eignen würden. Oft lassen sich in solchen, aus verschiedenen Quellen stammenden Beschreibungen hohe Übereinstimmungen feststellen. Doch was ist wirklich dran an diesen Klischees? Kann man möglicherweise sogar am Äußeren eines Studenten erkennen welches Fach er studiert? Zumindest die Persönlichkeit eines Menschen lässt sich in gewissem Maße an Merkmalen des äußeren Erscheinungsbildes ablesen. Mehrere psychologische Untersuchungen aus dem Bereich der so genannten Zero-Acquaintance-Forschung<sup>2</sup> konnten dafür bereits Belege liefern (z.B. Borkenau & Liebler, 1992; Shevlin, Walker, Davies, Bannard & Lewis, 2003). Manche Forscher konnten zeigen, dass sich die Persönlichkeit von Zielpersonen sogar gut einschätzen lässt, nachdem Beurteiler le-

---

<sup>1</sup> Einige Beispiele finden sich unter: <http://www.bewerberblog.de/?p=3108>, <http://www.uni-protokolle.de/foren/viewt/147742.0.html> und <http://misszebra.blogspot.com/2008/08/das-bwl-klischee.html>.

<sup>2</sup> Die Zero-Acquaintance-Forschung wird im Kapitel 2.1.4 näher beleuchtet. An dieser Stelle wird daher auf eine Erläuterung verzichtet.

diglich deren Zimmer besichtigt, oder eine Liste der Lieblingssongs gesehen hatten (vgl. Gosling, Ko, Mannarelli & Morris, 2002; Rentfrow & Gosling, 2006). Dass die Persönlichkeit eines Menschen weiterhin nicht nur dessen Aussehen prägt, sondern auch die Berufs- und Studienwahl beeinflusst, konnten Untersuchungen basierend auf John L. Hollands Theorie der Berufswahl (1997) zeigen. In mehreren Studien zeichneten sich für verschiedene Studiengänge – und Berufe – bestimmte charakteristische Persönlichkeitsprofile ab. Diese Ergebnisse zeigten sich sowohl für Hollands RIASEC-Typen<sup>3</sup> (z.B. Bergmann, 1992), als auch für die Big Five<sup>4</sup> (vgl. Pfuhl & Tarnai, 2008). Eine aktuelle Studie von Pfuhl und Tarnai (2008) konnte darüber hinaus Belege dafür liefern, dass eine Art Wissen darüber besteht, welche Eigenschaften die Angehörigen eines bestimmten Studienfaches charakterisieren. Die beiden Autoren sprechen in diesem Zusammenhang vom Image von Studiengängen. Dieses Wissen scheint nicht nur bei den Studierenden eines Faches selbst vorhanden zu sein, sondern auch in hohem Maße von Studenten anderer Fächer geteilt zu werden. Von den Ergebnissen dieser Forschungen ausgehend, wird angenommen, dass es gelingen sollte, vom äußeren Erscheinungsbild eines Studenten (auf einem Foto) bestimmte Dimensionen der Persönlichkeit abzuleiten und mit deren Hilfe eine Einschätzung über das studierte Fach zu tätigen. In der vorliegenden Diplomarbeit soll der Versuch einer empirischen Überprüfung dieser Vermutung unternommen werden. Es soll untersucht werden, ob eine richtige Einschätzung des Studienganges mit Hilfe von Bildmaterial möglich ist und inwiefern diese Einschätzung auf die Beurteilung der Persönlichkeit des abgebildeten Studierenden zurückzuführen ist. Darüber hinaus soll durch Variation des Informationsgehaltes der Fotos überprüft werden, welche Merkmale des äußeren Erscheinungsbildes die Einschätzungen von Studiengang und Persönlichkeit verbessern können.

---

<sup>3</sup> RIASEC steht für *realistic, investigative, artistic, social, enterprising* sowie *conventional* und bezeichnet die sechs Dimensionen nach denen sich laut Holland Persönlichkeit und Arbeitsumwelt beschreiben lassen. Eine genauere Charakterisierung erfolgt in Kapitel 2.2.2.

<sup>4</sup> Der Big-Five-Ansatz ist momentan das weltweit am meisten beachtete Persönlichkeitsmodell. Kapitel 2.1.2 beschäftigt sich mit diesem Ansatz.

## 2 Theoretische Grundlagen

Im Folgenden soll zunächst der theoretische Rahmen abgesteckt werden, der das Fundament der nachfolgenden empirischen Untersuchung bildet. Im ersten Teil soll verdeutlicht werden, welche Zusammenhänge zwischen der Persönlichkeit und dem äußeren Erscheinungsbild bestehen. Hierzu wird der Leser zunächst an den aktuellen Stand der Persönlichkeitsforschung herangeführt. Die Begriffe Persönlichkeit und Persönlichkeitspsychologie werden besprochen. Weiterhin wird der Big-Five-Ansatz vorgestellt, der postuliert, dass sich die Persönlichkeit eines Menschen auf fünf Dimensionen beschreiben lässt. Darüber hinaus werden verschiedene Fragebögen zur Erfassung der Persönlichkeit dargestellt. Anschließend wird auf das Linsenmodell von Brunswik (1956) und die sogenannte Zero-Acquaintance-Forschung eingegangen, die sich mit der Einschätzung der Persönlichkeit auf Basis minimaler Informationen beschäftigt. In diesem Zusammenhang sollen auch einige Untersuchungen zu der Thematik skizziert werden. Im zweiten Teil wird auf den Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Berufs- bzw. Studienwahl eingegangen. Es werden verschiedene Theorien der Berufswahl dargestellt, wobei die Berufswahltheorie von John L. Holland (1997) den Schwerpunkt bildet. In Verbindung mit Hollands RIASEC-Persönlichkeitstypen wird auf deren Verwandtschaftsbeziehung zu den Big Five eingegangen. Im Anschluss werden einige Studien zum Zusammenhang von Persönlichkeit und Berufs- bzw. Studienwahl referiert. Auch eine Untersuchung von Pfuhl und Tarnai (2008) wird skizziert, die in zweierlei Hinsicht interessant für die vorliegende Diplomarbeit ist. Dort spielt der Begriff des Images von Studiengängen eine zentrale Rolle. Daher wird dieser auch näher erläutert. Den Abschluss des Theorieteils bildet eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten theoretischen Überlegungen.

## 2.1 Persönlichkeit und äußeres Erscheinungsbild

### 2.1.1 Bestimmung des Begriffs Persönlichkeit (-spsychologie)

Was genau ist eigentlich Persönlichkeit? Auf diese Frage gibt es keine einfache Antwort. In der Literatur findet sich eine Vielzahl, teilweise sogar widersprüchlicher Definitionen dieses Konstruktes, worin sich die unterschiedlichen theoretischen Vorlieben und Ansichten der Autoren widerspiegeln (vgl. Fisseni, 2003).

Um sich dem Begriff anzunähern, empfiehlt sich eine etymologische Herangehensweise. Der Begriff „Persönlichkeit“ geht auf das lateinische Wort *persona* zurück, welches wörtlich „Maske“ bedeutet. Der Ursprung des lateinischen Begriffs ist nicht mit Sicherheit geklärt. Wahrscheinlich stammt er jedoch vom etruskischen *phersu* ab, was eine maskierte Figur bezeichnet, die in den Wandmalereien einer etruskischen Grabkammer zu sehen ist (vgl. Koch, 1964). Im wörtlichen Sinne bezeichnet *persona* jene Gesichtsmasken, die beispielsweise im antiken Drama Verwendung fanden. Daneben bezeichnet der Begriff im übertragenen Sinne zum einen die Rolle, die von jemandem in einem Schauspiel oder in der Gesellschaft gespielt wird, zum anderen die tatsächlichen Eigenarten eines Menschen, oder jene, die er meint zu besitzen (vgl. Blase & Reeb, 1909; Koch, 1964). Aus dem Terminus *persona* entwickelte sich mit der Zeit *personalitas*, woraus bei den deutschen Mystikern *persônlichkeit* wurde. Unter Persönlichkeit verstanden sie „die göttliche, die unsterbliche Seite unseres Wesens ..., das göttliche Fünkeln in unserem Inneren“ (Koch, 1964, S. 9). Der Begriff „Persönlichkeit“ hat bis heute etwas von dieser gehobenen Bedeutung behalten. So bezeichnet man in der Umgangssprache einen Menschen als Persönlichkeit, an dem man seine besonderen Eigenschaften hervorheben will.

Der Ausdruck „Persönlichkeits-Psychologie“ hat jedoch einen anderen Ursprung. Er entstammt der angelsächsischen Psychologie. Das englische *personality* hat einen ähnlichen Entwicklungsweg durchlaufen wie das deutsche „Persönlichkeit“. Nach Herrmann (1991) ist es ein unscharfer Sammelbegriff



für „die Gesamtheit der seelischen und körperlichen Merkmale von Menschen“ (S. 22). Der Ausdruck wurde nach dem zweiten Weltkrieg in den Sprachgebrauch der deutschen Psychologie übernommen. Wie oben schon erwähnt, konnten sich die verschiedenen Forscher nicht auf eine einheitliche Definition von „Persönlichkeit“ einigen, da es sich dabei um ein sehr vielgestaltiges Phänomen handelt. Ein gewisser Konsens in Form einer Minimaldefinition scheint jedoch möglich: Herrmann (1991) definiert Persönlichkeit als „ein bei jedem Menschen einzigartiges, relativ stabiles und den Zeitablauf überdauerndes Verhaltenskorrelat“ (S. 29). Persönlichkeit ist demnach charakterisierbar durch die *Einzigartigkeit* des Individuums, durch die *relative Konsistenz des Verhaltens über verschiedene Situationen* hinweg und die *relative Konstanz des Verhaltens über verschiedene Zeiträume* hinweg (vgl. Fisseni, 2003, S. 19). Wichtig ist, dass unter Persönlichkeit nicht das Verhalten in einer spezifischen Situation selbst zu verstehen ist, sondern das was *hinter* dem Verhalten steht. Auf Herrmanns Definition aufbauend, definiert Fisseni (2003) Persönlichkeitspsychologie als „ein System wissenschaftlich-psychologischer Aussagen über das Individuum, sofern es ein einzigartiges, über Situationen relativ stabiles, über Zeiträume relativ gleichartiges Verhalten erkennen lässt“ (S. 20).

Gegenstand dieser Wissenschaft ist die differentielle Erfassung von Individuen und Gruppen. Sowohl interindividuelle, als auch intraindividuelle Unterschiede sind dabei von Interesse. Das Hauptziel liegt in der Beschreibung, Erklärung und Vorhersage von Verhalten mit Hilfe von Dispositionseigenschaften bzw. *traits* (vgl. Amelang, Bartussek, Stemmler & Hagemann, 2006). *Traits* sind den einzelnen Verhaltensweisen zu Grunde liegende Eigenschaften eines Menschen. Sie bilden Kategorien denen sich die verschiedenen Verhaltensweisen zuordnen lassen. Die Persönlichkeit eines Menschen lässt sich dann mit Hilfe der Ausprägung innerhalb der verschiedenen Kategorien beschreiben. Die Annahme von *traits* lässt sich bereits in den historisch bedeutenden Persönlichkeitstheorien wiederfinden (z.B. Cattell, 1967; Guilford, 1959). Aber auch neuere Forschungen verfolgen diesen Ansatz. So auch das Fünf-Faktoren-Modell (FFM) der Persönlichkeit bzw. der Big-Five-Ansatz. Dieses Erklärungsmodell stellt den aktuellen Forschungsstand dar und soll nun näher erläutert werden.

## 2.1.2 Der Big-Five-Ansatz

### 2.1.2.1 Die Entwicklung des Big-Five-Ansatzes

Seit Beginn der Neunzigerjahre verhärtete sich die Überzeugung, dass sich die Persönlichkeit eines Menschen auf fünf Dimensionen beschreiben ließe. Aus intensiver Forschung entwickelte sich der sogenannte Big-Five-Ansatz, welcher eine Konvergenz verschiedener faktorenanalytisch begründeter Persönlichkeitssysteme darstellt. Der Big-Five-Ansatz wird häufig auch als Fünf-Faktoren-Modell (FFM) der Persönlichkeit bezeichnet. Auf die ursprüngliche Trennung der beiden Begriffe aufgrund ihrer Herkunft aus unterschiedlichen Forschungsrichtungen wird heute wegen der hohen Konvergenz beider Ansätze jedoch meist verzichtet<sup>5</sup>. Die Big Five haben ihren Ursprung in lexikalischen Forschungen, das Fünf-Faktoren-Modell geht auf Forschungen mit Persönlichkeitsfragebögen zurück.

Laut Becker (2003) ist der Big-Five-Ansatz momentan das weltweit am meisten beachtete Persönlichkeitsmodell. Dies zeigt sich an der Anzahl neuer Publikationen in diesem Bereich. Es handelt sich bei diesem Modell um ein gut repliziertes und kulturübergreifendes Bezugssystem für Persönlichkeitseigenschaften. Die fünf Faktoren, die immer wieder gefunden wurden sind:

- Extraversion
- Gewissenhaftigkeit
- Neurotizismus
- Offenheit für Erfahrungen
- Verträglichkeit

Eine genauere Beschreibung der einzelnen Faktoren findet sich in Anhang 4. Dort werden Merkmale genannt, die für hohe und niedrige Werte auf den jeweiligen Dimensionen charakteristisch sind.

---

<sup>5</sup> Auch in der vorliegenden Diplomarbeit werden beide Begriffe synonym verwendet.

Wie genau kam man jedoch auf diese fünf Faktoren? Wie oben angedeutet, gibt es zwei Entwicklungslinien hin zu den heutigen Big Five. Die erste Entwicklungslinie geht auf eine Forschungstradition zurück die mit den Arbeiten von Klages (1926) begann und als lexikalischer Ansatz bezeichnet wird. Bei diesem Ansatz wird versucht durch die Analyse der in einer Sprache vorkommenden Beschreibungsbegriffe zu einer Persönlichkeitstaxonomie zu gelangen. Die Grundidee besteht dabei in der sogenannten Sedimentationshypothese, die annimmt, dass alle für den Menschen bedeutsamen Persönlichkeitsmerkmale in der Sprache repräsentiert sind. Im Jahre 1936 durchsuchten Allport und Odbert das *Websters New International Dictionary* nach persönlichkeitsrelevanten Begriffen. Sie fanden insgesamt 17.953 Begriffe, welche sie verschiedenen Kategorien zuordneten. Raymond Cattell (1943) griff die Kategorie der *personal traits* mit 4500 Wörtern und die circa 100 Begriffe umfassende Kategorie der *passing activities and temporary states* heraus und reduzierte den Datensatz in mehreren Schritten auf insgesamt 35 Variablen (vgl. Cattell, 1945). Fiske (1949) fand dann zum ersten Mal, ausgehend von Cattells Variablen, fünf Faktoren. Vor allem jedoch Tupes und Christal (1958, 1961, 1992) haben die heutige Fünf-Faktoren-Taxonomie geprägt. Sie führten Reanalysen von Korrelationsmatrizen verschiedener Stichproben durch und erhielten immer wieder fünf Faktoren. Diese wurden von Goldberg (1981) „Big Five“ getauft. Norman (1963) und andere Autoren (z.B. Ashton, Lee & Goldberg, 2004; Ostendorf, 1990) bestätigten die Fünf-Faktoren-Struktur in weiteren Untersuchungen. Dies gelang auch für den nicht-englischsprachigen Raum.

Die zweite Entwicklungslinie geht zurück auf die Forschungen von Costa und McCrae (z.B. 1985, 1992), die ein Messinstrument zur Erfassung der Persönlichkeit entwickeln wollten. Ausgangspunkt ihrer Bemühungen war Eysencks Persönlichkeitstheorie (1947, 1998) und die darin postulierten und gut bestätigten Faktoren Extraversion und Neurotizismus. Im Rahmen ihrer Untersuchungen stießen sie auf eine weitere Dimension, welche sie als Offenheit gegenüber Erfahrungen interpretierten (Costa & McCrae, 1985), und entwickelten das *NEO-Inventory* (Costa & McCrae, 1980; McCrae & Costa, 1983). Nachfolgende Untersuchungen und die Befundlage zum Fünf-Faktoren-Modell führte zur Aufnahme weiterer Faktoren; dem Faktor Verträglichkeit und dem Faktor Gewissenhaftigkeit. Dies hatte eine Umbenennung des *NEO-Inventory* zum *NEO-*

*Personality-Inventory* (NEO-PI; Costa & McCrae, 1985) zur Folge. Dieser Fragebogen liegt in der Zwischenzeit in einer revidierten Fassung als *Revised NEO-Personality-Inventory* (NEO-PI-R; Costa & McCrae, 1992a) vor. Unter anderem gibt es auch eine deutsche Übersetzung von Ostendorf und Angleitner (2004).

Trotz seiner im Allgemeinen großen Akzeptanz und Verbreitung ist das Persönlichkeitsmodell der Big Five keineswegs unumstritten. Auf eine Aufzählung verschiedener Kritikpunkte soll hier verzichtet werden. Instruktive Darstellungen der Kritik an diesem Ansatz finden sich beispielsweise bei Amelang, Bartussek, Stemmler und Hagemann (2006) sowie Asendorpf (2004).

#### 2.1.2.2 Verschiedene Persönlichkeitsfragebögen und deren Übereinstimmung

Das NEO-PI-R und eine ebenfalls von Costa und McCrae entwickelte Kurzform des Fragebogens, das *NEO-Five-Factor-Inventory* (NEO-FFI; Costa & McCrae, 1989, 1992a), sind die gegenwärtig bedeutendsten Messinstrumente zur Ermittlung der fünf Persönlichkeitsfaktoren. Auf diese beiden Messinstrumente, sowie einen noch kürzeren Fragebogen, die Kurzversion des *Big Five Inventory* (BFI-K; Rammstedt & John, 2005), soll nun näher eingegangen werden. In diesem Zusammenhang soll auch die Vergleichbarkeit der Erhebungsinstrumente betrachtet werden.

Das NEO-PI-R umfasst 240 Items, welche auf jeweils sechs Unterskalen oder Facetten pro Persönlichkeitsdimension verteilt sind. Dies ermöglicht eine sehr differenzierte Erfassung der fünf Faktoren. Zur Beantwortung der Items steht eine fünffach abgestufte Skala zur Verfügung. Da die Bearbeitungszeit des Fragebogens mit circa 40 Minuten sehr lang ist, konzipierten Costa und McCrae eine Kurzversion mit 60 Items, das *NEO-Five-Factor-Inventory* (NEO-FFI), welches jedoch nur eine weniger detaillierte Erfassung auf Ebene der fünf Hauptfaktoren zulässt. Bei den 60 Items des NEO-FFI handelt es sich um eine Teilmenge der Items des NEO-PI-R. Eine Übersetzung ins Deutsche liegt von Borkenau und Ostendorf (1993, 2008) vor. Selbst dieses Messinstrument ist jedoch mit zehn Minuten Bearbeitungszeit für viele Forschungszwecke immer

noch zu zeitintensiv (vgl. Rammstedt & John, 2005). Aus diesem Grund entwickelten John, Donahue und Kentle (1991) das *Big Five Inventory* (BFI). Die deutsche Übersetzung dieses Fragebogens von Rammstedt (1997) umfasst 45 Items und ist innerhalb von fünf bis zehn Minuten zu bearbeiten. Des Weiteren liegt auch noch eine Kurzversion des BFI, das BFI-K, von Rammstedt und John (2005) vor, welches darauf abzielt die Big Five in noch kürzerer Zeit zu erfassen. Mit einer durchschnittlichen Bearbeitungszeit von zwei Minuten und 21 Items ist dieses Verfahren extrem ökonomisch und eignet sich daher besonders für Untersuchungen an größeren Gruppen. Teilweise gibt es sogar noch kürzere Fragebögen zur Erfassung der Big Five. Problematisch ist dabei jedoch, dass bei sinkender Itemzahl die Reliabilität des Messinstruments verringert wird. Aus diesem Grund muss immer abgewogen werden zwischen ökonomischen Vorteilen und Reliabilitätseinbußen. Dabei spielt stets eine Rolle, wie der Untersuchungskontext aussieht, wie die Fragestellung lautet und wie viel Zeit verfügbar ist.

Sowohl beim NEO-PI-R, als auch beim NEO-FFI handelt es sich um objektive, reliable und valide Messinstrumente<sup>6</sup> zur Erhebung der Big Five. Zumindest zur Erfassung der Hauptskalen sind beide Fragebögen ähnlich gut geeignet und mit einander vergleichbar. Im Manual der zweiten, neu normierten und vollständig überarbeiteten Auflage des NEO-FFI (Borkenau & Ostendorf, 2008) wurden die Bereichswerte im NEO-PI-R und in den fünf Skalen des NEO-FFI berechnet und miteinander korreliert. Es ergaben sich Werte von .92 (Neurotizismus), .90 (Extraversion), .88 (Offenheit für Erfahrungen), .84 (Verträglichkeit) und .91 (Gewissenhaftigkeit). Diese Werte verdeutlichen die Übereinstimmungen der beiden Verfahren. Rammstedt und John (2005) haben die Vergleichbarkeit von NEO-PI-R und BFI-K untersucht. Die Korrelationen zwischen den Skalen des BFI-K und den Hauptskalen des NEO-PI-R sind in Tabelle 1 dargestellt. Wie zu sehen ist, sind alle konvergenten Validitäten höher als die divergenten. Dies spricht dafür, dass auch bei diesen beiden Messinstrumenten eine relativ hohe Übereinstimmung vorliegt.

---

<sup>6</sup> Für statistische Kennwerte siehe: Ostendorf und Angleitner (2004); Borkenau und Ostendorf (2008).

**Tabelle 1:** Korrelationen der fünf Skalen des BFI-K mit den NEO-PI-R Hauptskalen

NEO-PI-R BFI-K	<b>E</b>	<b>C</b>	<b>A</b>	<b>N</b>	<b>O</b>
<b>E</b>	<b>.73</b>	.04	.02	-.26	.32
<b>C</b>	.20	<b>.74</b>	.15	-.13	.06
<b>A</b>	.23	.08	<b>.63</b>	-.22	.19
<b>N</b>	-.43	-.20	-.08	<b>.82</b>	-.18
<b>O</b>	.16	.15	-.02	-.06	<b>.71</b>

Anmerkung: Die höchsten Korrelationen sind fett gedruckt; Quelle: Rammstedt & John (2005)

Insgesamt bezeichnen Rammstedt und John (2005) das BFI-K als ein hinreichend reliables und valides Instrument zur Erfassung der fünf Faktoren der Persönlichkeit. Der große Pluspunkt dieses Fragebogens ist seine Ökonomie, welche eine Anwendung in Untersuchungskontexten mit engen Zeitlimits und an größeren Gruppen ermöglicht. Neben den Selbstbeurteilungsformen sind für NEO-PI-R und BFI-K auch Fremdformen verfügbar.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass NEO-PI-R, NEO-FFI und BFI-K annähernd dieselben Konstrukte messen und deren Ergebnisse gut miteinander vergleichbar sind. Die vorgestellten Fragebögen kommen auch im Rahmen der eigenen empirischen Untersuchung zur Anwendung.

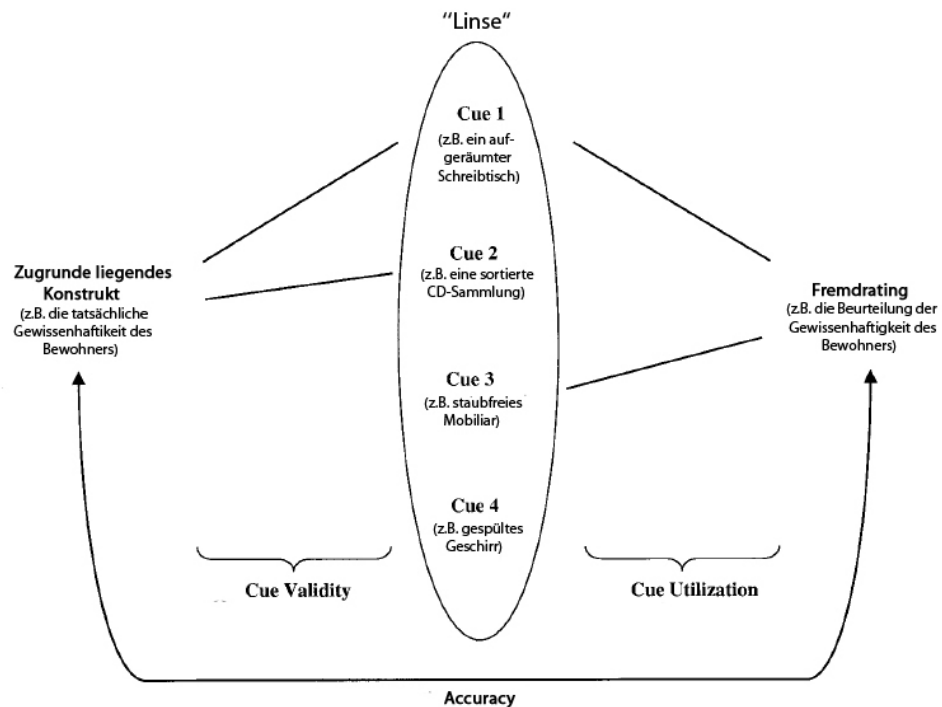
### 2.1.3 Das Linsenmodell von Brunswik (1956)

Unter Punkt 2.1.2.2 wurde bereits kurz auf die Fremdbeurteilungsformen von Persönlichkeitsfragebögen hingedeutet. In der sogenannten Zero-Acquaintance-Forschung kommen neben den Selbst- auch diese Fremdformen zum Einsatz, da es in erster Linie um einen Vergleich zwischen Selbsteinschätzung und Beurteilung durch eine andere Person geht. Bei der Zero-Acquaintance-Forschung wird untersucht, ob es unbekannten Beobachtern gelingt, eine adäquate Persönlichkeitseinschätzung auf Basis minimaler Informationen vorzunehmen. Dass solche Einschätzungen in gewissem Maße funktionieren, wird in den später referierten Studien zu sehen sein. Beispielsweise zeigten Gosling et al. (2002), dass es Beurteilern gelingt, nach Besichtigung

eines Zimmers, bestimmte Dimensionen der Persönlichkeit des Bewohners gut einzuschätzen.

Den theoretischen Rahmen für die Zero-Acquaintance-Forschung bildet das Linsenmodell von Brunswik (1956), welches gut veranschaulicht, wie die Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdrating durch vermittelnde Glieder (*cues*) herbeigeführt wird. Laut Brunswik (1956) gibt es bestimmte Merkmale, die wie Linsen funktionieren und Fremdratern Informationen übermitteln. Anders ausgedrückt: Ein Individuum hinterlässt beabsichtigt oder unbeabsichtigt Spuren in seiner Umwelt, aus denen Beobachter Informationen über die Eigenschaften des Individuums ziehen können. Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdrating sind demnach zurückzuführen auf Korrelationen zwischen der Selbsteinschätzung und den Merkmalen, sowie zwischen den Merkmalen und der Fremdbeurteilung. Der Zusammenhang ist in Abbildung 1 graphisch dargestellt.

Ein Merkmal, welches eine gute Verbindung zu einem zugrunde liegenden Eigenschaftskonstrukt aufweist, wird als ein Merkmal mit hoher Validität (*cue validity*) bezeichnet. Ein solches Merkmal für das Konstrukt der Gewissenhaftigkeit wäre im Kontext der Untersuchung von Gosling et al. (2002) beispielsweise ein aufgeräumter Schreibtisch. Nutzt der Fremdrater diesen *cue* zur Einschätzung des Merkmalskonstruktes (*cue utilization*), sollte sich eine hohe Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdrating ergeben (*accuracy* oder Akkuratheit).



**Abbildung 1:** Linsenmodell nach Brunswik (1956); Quelle: Gosling et al. (2002)

Gosling et al. (2002) haben im Rahmen ihrer Untersuchung zu Büro- und Wohnräumen, ausgehend von Brunswiks Linsenmodell, vier Mechanismen beschrieben, wie Individuen auf ihre Umwelt einwirken und diese formen. Die Mechanismen lassen sich in zwei Gruppen einteilen: *identity claims* und *behavioral residue*. Bei den *identity claims* unterscheidet man zwischen *self-directed identity claims* und *other-directed identity claims*. Zu den erstgenannten gehören beispielsweise dem eigenen Geschmack entsprechende Einrichtungsgegenstände oder Erinnerungsstücke, welche die Selbst-Wahrnehmung forcieren. So könnte ein Poster des australischen Outbacks die Verbundenheit zur Natur und zum Reisen widerspiegeln. Zweitgenannte zielen darauf ab, bei Anderen ein bestimmtes Bild der eigenen Person zu schaffen. So könnte jemand mit einem SPD-Aufkleber auf dem Auto anderen seine politische Einstellung mitteilen wollen. Neben dem Vermitteln tatsächlicher Einstellungen kann natürlich auch beabsichtigt werden, die eigene Person in einem bestimmten Licht darzustellen. *Behavioral residue* unterteilt sich in *interior behavioral residue* und *exterior behavioral residue*. Ersteres bezieht sich auf Spuren von Verhaltensweisen innerhalb des Wohnraumes. Beispielsweise könnte eine Ansammlung leerer Bierflaschen darauf hindeuten, dass vor kurzem eine Party



stattgefunden hat. *Exterior behavioral residue* bezeichnet Spuren von Verhaltensweisen außerhalb des Wohnraumes. Gosling et al. (2002) nennen hier als Beispiel ein Snowboard, welches auf sportliche Betätigung außerhalb der eigenen vier Wände hinweist. Nach dem *act frequency approach to personality* (Buss & Craik, 1983) spiegeln sich Persönlichkeitseigenschaften in typischen Verhaltensweisen wider. Daher ermöglichen Spuren von Verhaltensweisen Rückschlüsse auf die zugrunde liegenden Eigenschaften.

Gosling et al. (2002) merken an, dass manche *cues* nicht immer eindeutig einem der vier genannten Mechanismen zugeordnet werden können. Überschneidungen sind möglich. So könnte das genannte Snowboard auf *exterior behavior* hinweisen, es könnte jedoch auch, im Sinne der *identity claims*, dem Ziel dienen, Besuchern zu vermitteln, wie sportlich man ist.

Neben diesen vier Mechanismen skizzieren Gosling et al. (2002) auch einen zweistufigen Prozess, der erklärt, wie Fremdrater Rückschlüsse auf die Persönlichkeit der zu beurteilenden Person ziehen. Dieser Prozess kann mit oder ohne Einfluss von Stereotypen bzw. Vorurteilen ablaufen. Ohne den Einfluss von Vorurteilen wird in einem ersten Schritt, ausgehend von den beobachtbaren *cues*, auf das Verhalten geschlossen, welches zu den wahrnehmbaren Gegebenheiten geführt haben könnte. In einem zweiten Schritt wird von dem angenommenen Verhalten auf zugrunde liegende Eigenschaften und Einstellungen geschlossen. Kommt es im Laufe des Prozesses zur Aktivierung von Stereotypen, kann dies die Fremdratings nachhaltig beeinflussen. Mit Stereotypen werden nämlich ganze Netze von Persönlichkeitseigenschaften aktiviert, für die es keine tatsächlichen Belege gibt. Beispielsweise könnte ein Beobachter in einem Raum eine chinesische Flagge an der Wand bemerken, die dazu führen könnte, dass Vorurteile über Chinesen aktiviert werden. Fremdrater könnten dementsprechend schließen, dass die zu beurteilende Person, chinesischer Nationalität ist und somit den Stereotypen entsprechend, eher gewissenhaft und introvertiert ist. Werden Stereotype von mehreren Fremdratern geteilt, wie es zum Beispiel bei Geschlechts- oder Rassenstereotypen der Fall ist, könnte sich dadurch die Übereinstimmung der verschiedenen Fremdratings erhöhen.

Die Übereinstimmung verschiedener Fremdratings bezeichnet man als **Konsens** (Funder & West, 1993). Entsprechen die Stereotype der Realität, könnte dies zu einer Erhöhung der Akkuratheit sowie der Selbst-Andere-

Übereinstimmung beitragen (Lee, Jussim & McCauley, 1995). **Akkuratheit** bezeichnet nach Funder und West (1993) das Ausmaß, in dem Einschätzungen der Persönlichkeit tatsächliche Eigenschaften eines Individuums charakterisieren. Man würde beispielsweise von hoher Akkuratheit sprechen, wenn Fremdrater eine zu beurteilende Person für sehr extravertiert hielten und diese Person tatsächlich auch sehr extravertiert ist. Der Begriff der Akkuratheit wird oft verwechselt mit der **Selbst-Andere-Übereinstimmung** (SAÜ), er ist jedoch von ihr abzugrenzen (Funder & West, 1993). Die SAÜ kennzeichnet den Zusammenhang zwischen der Einschätzung einer Person durch Fremdrater und ihrer Selbstsicht. Hielten Beurteiler eine Person zum Beispiel für wenig neurotisch und sähe die zu beurteilende Person das genauso, spräche man von einer hohen Selbst-Andere-Übereinstimmung. Die tatsächliche Ausprägung des Merkmals wird dabei jedoch nicht berücksichtigt. Es könnte also dennoch sein, dass die Person stark neurotisch ist. Für viele Untersuchungen, in denen Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdbeurteilungen berechnet werden sollen, ist eine akkurate Selbsteinschätzung wünschenswert. Dazu bedarf es laut Funder und West (1993) real existierender Merkmale der einzuschätzenden Person. Diese liegen jedoch meist nicht vor. Um die Akkuratheit von Selbstratings zu erhöhen, wird in der empirischen Forschung daher oft eine Mittelung von Selbst- und Bekanntenratings durchgeführt. Interessant ist weiterhin, dass ein Zusammenhang zwischen Konsens und SAÜ zu bestehen scheint. Funder und Colvin (1988) sowie Funder und Dobroth (1987) zeigten beispielsweise, dass für diejenigen Persönlichkeitszüge, welche die höchsten Konsenswerte aufweisen, auch meist die höchsten SAÜ-Werte zu finden sind. Ähnliches beschreiben auch Kenny und West (2008).

#### 2.1.4 Die Zero-Acquaintance-Forschung

Mehrfach wurde bereits kurz angedeutet, womit sich die Zero-Acquaintance-Forschung beschäftigt. Zu dieser Forschungstradition zählen Studien, in denen Beobachter ein Urteil über eine Zielperson fällen, ohne dass sie die Gelegenheit hatten mit dieser Person zu interagieren (vgl. Kenny, 2002; Kenny & West, 2008). Beispielsweise könnten sich zwei Menschen im selben Raum

aufhalten und, ohne miteinander in Kontakt zu treten, eine Beurteilung des anderen vornehmen. Weiterhin könnte ein Foto, ein kurzer Filmausschnitt oder eine Aufnahme der Stimme die Grundlage für eine Persönlichkeitseinschätzung bilden. Einige Studien dieser Forschungsrichtung haben interessante Fragestellungen untersucht: Lässt sich die Persönlichkeit eines Menschen z.B. am äußeren Erscheinungsbild (vgl. Naumann, Vazire, Rentfrow & Gosling, 2009; Robins, Gosling & Donahue, 1997) oder Gesicht (vgl. Henss, 1998; Shevlin, Walker, Davies, Banyard & Lewis, 2003) ablesen? Was erfahren wir durch die Kleidung (vgl. Burroughs, Drews & Hallman, 1991) oder die Einrichtung des Wohnraumes (vgl. Gosling et al., 2002)? Was sagt der Musikgeschmack (vgl. Rentfrow & Gosling, 2006) oder das Facebook-Profil<sup>7</sup> (vgl. Gosling, Gaddis & Vazire, 2007) eines Menschen über dessen Persönlichkeit aus?

Die erste Zero-Acquaintance-Studie wurde von Norman und Goldberg (1966) durchgeführt (vgl. Kenny & West, 2008). Hierbei wurde untersucht wie Studenten die Persönlichkeit ihrer Kommilitonen am ersten Studientag einschätzten. Es zeigten sich hohe Konsenswerte für die Fremdratings und hohe Werte in der Selbst-Andere-Übereinstimmung. Die Untersuchung fand jedoch keine große Beachtung. Erst Albright, Kenny und Malloy (1988) haben drei weitere Untersuchungen zu dieser Thematik durchgeführt, in denen die Ergebnisse von Norman und Goldberg (1966) repliziert werden konnten (vgl. Kenny & West, 2008). Ein hoher Konsens der Fremdrater zeigte sich hier für die Dimensionen Extraversion und Gewissenhaftigkeit. Für dieselben Dimensionen zeigte sich auch eine hohe SAÜ. Anhand zusätzlich erhobener Einschätzungen äußerlicher Merkmale konnte darüber hinaus nachgewiesen werden, dass Extraversion meist mit höher eingeschätzter Attraktivität einher ging und Gewissenhaftigkeit mit korrekter Kleidung. In der Folge wurden zahlreiche Nachfolgeuntersuchungen durchgeführt, welche die Ergebnisse weiter untermauerten und ausdifferenzierten. Auch Borkenau und Liebler (z.B. 1992, 1995) führten bedeutende Untersuchungen zum Thema Zero-Acquaintance durch. So sollte die Persönlichkeit von Zielpersonen durch mehrere Fremdrater auf Grundlage von kurzen Videosequenzen eingeschätzt werden, in denen zu sehen war, wie die Zielper-

---

<sup>7</sup> Facebook ist eine Internet-Seite zur Bildung und Unterhaltung sozialer Netzwerke im Internet.

sonen einen Raum betraten, sich auf einen Stuhl setzten und, in die Kamera blickend, einen kurzen Standardtext vorlasen (vgl. Borkenau & Liebler, 1992). Es zeigte sich, dass durch Variation des Informationsgehaltes der Videos – „Bild mit Ton“ versus „Bild ohne Ton“ versus „Standbild“ versus „nur Ton“ – die Validität der Fremdratings beeinflusst werden konnte, die Übereinstimmung zwischen den Beurteilern jedoch nicht. Die validesten Einschätzungen zeigten sich auch in dieser Untersuchung für die Dimensionen Extraversion und Gewissenhaftigkeit. Weiterhin führten Borkenau und Liebler (1995) detaillierte Analysen der *cues* durch, die zur Einschätzung der Persönlichkeit von den Beurteilern herangezogen wurden. Beispielweise korreliert der Extraversionseindruck mit den Merkmalen „lächelt“, „geschminkt“, „gestyltes Haar“ und „auffällige Kleidung“ (vgl. Henss, 1998). Fazit dieser und weiterer Studien war, dass es in gewissem Maße möglich ist, die Persönlichkeit eines Menschen auf Grundlage minimaler Informationen richtig einzuschätzen und dass mehrere Urteiler zu einer sehr ähnlichen Einschätzung gelangen. Als Gegenstück dieser Zero-Acquaintance-Studien wurden auch Long-term-Acquaintance-Studien<sup>8</sup> durchgeführt. Erwartungsgemäß zeigte sich, dass durch steigende Bekanntheit der Zielperson die SAÜ zunahm und die Einschätzung somit an Validität gewann (vgl. Spinath, 2000).

Neuere bedeutende Untersuchungen aus dem Bereich der Zero-Acquaintance-Forschung wurden beispielsweise von Gosling, bzw. unter seiner Mitarbeit, veröffentlicht (z.B. Gosling et al., 2002; Gosling et al., 2007; Naumann et al., 2009; Robins et al. 1997). Jedoch auch andere Autoren führten wegweisende Studien durch. Einige ausgewählte Publikationen sollen nun vorgestellt werden. Sie dienen als Grundlage der vorliegenden Arbeit und bieten Vergleichsmöglichkeiten für die Ergebnisse der empirischen Untersuchung.

---

<sup>8</sup> Long-term-Acquaintance bezeichnet im Gegensatz zur Zero-Acquaintance einen hohen Grad an Bekanntheit, bei dem sich Stimulusperson und Beurteiler seit längerer Zeit – beispielsweise seit mehreren Jahren – kennen (vgl. Kenny, 1994).

#### 2.1.4.1 A Room With A Cue: Personality Judgments Based On Offices And Bedrooms

Auf die Studie von Gosling, Ko, Mannarelli und Morris (2002) wurde bereits des Öfteren verwiesen. Sie soll nun detailliert beschrieben werden. Die Autoren interessierten sich für die Fragestellung, ob es möglich ist, die Persönlichkeit eines Menschen einzuschätzen, nachdem man dessen Büro- oder Wohnraum besichtigt hat. Sie nahmen an, dass sich die Persönlichkeit in bestimmten *cues* innerhalb von Räumen manifestiert und dass dies zu einer konsensuellen und akkuraten Einschätzung durch Fremdrater führt. Als Grundlage der Untersuchung diene das bereits beschriebene Linsenmodell von Brunswik (1956). Gosling et al. (2002) erweiterten das Modell jedoch insofern, dass sie die Verbindungen zwischen Individuum und Umwelt sowie zwischen Umwelt und Beobachter stärker ausdifferenzierten. Die verschiedenen Punkte wurden bereits unter Abschnitt 2.1.3 erläutert. Die Studie gliederte sich in verschiedene Teilfragen, von denen vor allem die folgenden beiden relevant für die vorliegende Diplomarbeit sind:

1. *Gelangen die Fremdrater zu ähnlichen Persönlichkeitseinschätzungen?* In einer Metaanalyse, in der die Ergebnisse von neun Zero-Acquaintance-Studien zusammengefasst worden waren, hatte sich, gemittelt über die Big Five, ein Konsenswert von .12 gezeigt (vgl. Kenny, 1994; Kenny, Albright, Malloy & Kashy, 1994). Gosling et al. (2002) nahmen für ihre Studie einen höheren Konsenswert an, da ihrer Ansicht nach Räume reichhaltigere Informationen bieten als beispielsweise kurze Videosequenzen oder auch Fotos. Derartiges Material hatte sonst häufig in Zero-Acquaintance-Studien als Stimulusmaterial gedient. In der angesprochenen Metaanalyse, sowie in verschiedenen anderen Untersuchungen, hatte sich gezeigt, dass die Persönlichkeitsdimensionen der Extraversion und, in etwas geringerem Maße, auch der Gewissenhaftigkeit am leichtesten zu erkennen sind und so zu einem höheren Beurteiler-Konsens führen (vgl. auch Kenny & West, 2008). In der Studie von Kenny et al. (1994) ergaben sich Werte von .27 (Extraversion), .13 (Gewissenhaftigkeit), .08 (Neurotizismus) und .07 (Offenheit). Am schlechtesten schnitt Verträglichkeit (.03) ab. Gosling et al.

(2002) vermuteten für ihre Studie abweichende Korrelationsmuster, da in Räumen ihrer Meinung nach eher *cues* zu finden sind, welche die Beurteilung von Gewissenhaftigkeit und Offenheit für Erfahrungen begünstigen.

2. *Entsprechen die Einschätzungen durch die Fremdrater der Realität?* Um diese Frage zu beantworten, sollten Fremdratings und akkurate Selbstratings verglichen werden. Eine Annäherung an letztere wurde, wie unter Punkt 2.1.3 beschrieben, durch eine Mittelung von Selbst- und Bekanntenratings erreicht. Man spricht in diesem Zusammenhang von einem *accuracy criterion*. In der Metaanalyse von Kenny (1994) ergab sich für die SAÜ ein mittlerer Wert von .25. Nach Ansicht der Autoren sollte auch hier der Wert der eigenen Untersuchung höher ausfallen. Wie bei den Konsenswerten zeigten sich in der Metaanalyse auch in Bezug auf die SAÜ je nach Persönlichkeitsdimension unterschiedlich hohe Übereinstimmungen. Die höchsten Korrelationen zeichneten sich erneut für Extraversion und Gewissenhaftigkeit ab. Auch bei Kenny und West (2008), die die Ergebnisse von Zero-Acquaintance-Studien der letzten Jahre resümieren, kristallisiert sich diese scheinbare Sonderstellung von Gewissenhaftigkeit und im Besonderen Extraversion heraus. Gosling et al. (2002) vermuteten auch bei den einzelnen Akkuratheitswerten Abweichungen von den üblichen Befunden.

Darüber hinaus versuchten Gosling et al. (2002) in weiteren Schritten die validen *cues* (*cue validity*) und die *cues*, die von den Fremdratern zur Beurteilung der Zielpersonen genutzt wurden (*cue utilization*), zu identifizieren. Die Prozedur wird an dieser Stelle nicht beschrieben, da sie für die vorliegende Arbeit nicht relevant ist. Weitere Informationen finden sich bei Gosling et al. (2002). In einem letzten Schritt untersuchten die Autoren die Auswirkungen des Einflusses von Stereotypen auf die Persönlichkeitseinschätzungen.

Im ersten Teil der Studie wurden die Persönlichkeitseinschätzungen im Kontext der Büroräume untersucht. Sowohl die Selbst- und Bekanntenratings, als auch die Fremdbeurteilungen auf Grundlage der besichtigten Büros, wurden mittels *Big Five Inventory* (BFI; John & Srivastava, 1999) erhoben. Als mittleren Konsenswert erhielten Gosling et al. (2002) einen Wert von .34. Für die einzelnen Persönlichkeitsdimensionen zeigte sich die höchste Übereinstimmung für Offenheit (.51), gefolgt von Gewissenhaftigkeit (.42), Extraversion

(.39) und Verträglichkeit (.23). Der niedrigste Wert ergab sich für Neurotizismus (.14). Für die Akkuratheit erhielten die Autoren einen Mittelwert von .22. Die höchste Korrelation zeigte sich wiederholt für Offenheit (.46), gefolgt von Gewissenhaftigkeit (.24), Extraversion (.24) und Neurotizismus (.19). Für Verträglichkeit wurde keine Korrelation gefunden (-.04). Im Hinblick auf die Raum-*cues* konnten zahlreiche valide Merkmale, vor allem für die Dimensionen Offenheit und Gewissenhaftigkeit identifiziert werden. Für dieselben Dimensionen fanden sich auch zahlreiche Merkmale, die mit den Fremdratings in Verbindung standen. Die Fremdrater schienen demnach zur Beurteilung der Dimensionen Offenheit, Gewissenhaftigkeit und, in etwas geringerem Ausmaß, Extraversion valide *cues* zu nutzen, nicht jedoch für die Dimensionen Neurotizismus und Verträglichkeit. Bei der Überprüfung der Auswirkung von Geschlechtsstereotypen auf Konsens und Akkuratheit zeigte sich, dass Stereotype vor allem bei den Persönlichkeitsdimensionen Verträglichkeit und Neurotizismus zum Tragen kamen, also denjenigen, für die, laut der Autoren, innerhalb des Raumes wenige Informationen zur Verfügung standen.

Im zweiten Teil der Studie untersuchten Gosling et al. (2002) Einschätzungen auf Grundlage von Wohnräumen. Die Autoren vermuteten in diesen Räumen eine größere Fülle an Informationen, da diese im Gegensatz zu Büroräumen multifunktional sind und individueller gestaltet werden können. Als Konsenswert ergab sich wie bei den Büros ein Wert von .34. Im Hinblick auf die einzelnen Persönlichkeitsdimensionen zeigten sich wiederholt die höchsten Konsenswerte für Offenheit (.58) und Gewissenhaftigkeit (.47). Auch die Korrelation für Extraversion (.31) wurde signifikant, nicht jedoch für Verträglichkeit (.20) und Neurotizismus (.08). Die durchschnittliche Akkuratheit betrug .37 und überstieg damit den Wert der ersten Studie deutlich. Für die einzelnen Dimensionen der Big Five ergaben sich, wie von den Autoren vorhergesagt, Abweichungen von den in älteren Zero-Acquaintance-Studien gefundenen Werten. Für Offenheit ließ sich ein besonders hoher Wert finden (.65). Die Werte für Neurotizismus (.36), Gewissenhaftigkeit (.33), Extraversion (.22) und Verträglichkeit (.20) wurden ebenfalls signifikant, lagen jedoch deutlich unter dem Wert für Offenheit. Valide Raum-*cues* wurden vor allem für die Dimension Gewissenhaftigkeit gefunden. Darüber hinaus wurden für die Dimensionen Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit und Offenheit zahlreiche *cues* mit Verbin-

dung zu den Fremdurteilen identifiziert. Wie im ersten Teil der Studie schienen valide *cues* vor allem zur Beurteilung von Gewissenhaftigkeit und Offenheit genutzt zu werden, also denjenigen Persönlichkeitsdimensionen, die auch am akkuratesten eingeschätzt wurden. Die hohe Akkuratheit für die Dimension Neurotizismus war jedoch nicht aus der Nutzung valider *cues* herzuleiten, sondern lag, laut der Autoren, eher im Einfluss von Stereotypen begründet. Auch auf andere Dimensionen schienen Geschlechts- und Rassenstereotype einen gewissen Einfluss auszuüben. Genauer ist zu finden bei Gosling et al. (2002). Verglichen mit bisherigen Zero-Acquaintance- und Long-term-Acquaintance-Studien<sup>9</sup> zeigen sich bei der Beurteilung der Dimensionen Offenheit und Gewissenhaftigkeit auf Grundlage der besichtigten Räume eindeutig höhere Konsenswerte. Mit Long-term-Acquaintance-Studien vergleichbare und teils höhere Werte zeigen sich für Verträglichkeit und Extraversion. Lediglich für Neurotizismus liegen die Werte zwar über den Ergebnissen von Zero-Acquaintance-, jedoch unter denen von Long-term-Acquaintance-Studien. Auch die Akkuratheitswerte erreichen meist mindestens die Werte von Zero-Acquaintance-Studien. Eine Ausnahme bildet hier die Dimension Extraversion, deren Einschätzung am besten im Kontext von Zero-Acquaintance zu gelingen scheint. In einigen Fällen sind die Akkuratheitswerte auch durchaus mit den in Long-term-Acquaintance-Studien gefundenen vergleichbar.

#### 2.1.4.2 Are Personality Judgments Based On Physical Appearance Consensual And Accurate?

Eine Studie von Robins, Gosling und Donahue (1997), welche nun vorgestellt werden soll, nähert sich der Thematik der vorliegenden Arbeit an. In vorherigen Untersuchungen aus dem Bereich der Zero-Acquaintance-Forschung waren meist Persönlichkeitseinschätzungen auf Grundlage kurzer Gegenüberstel-

---

<sup>9</sup> In der Metaanalyse von Kenny (1994) zeigten sich für Long-term-Acquaintance-Studien folgende Konsenswerte für die einzelnen Persönlichkeitsdimensionen: .29 (Extraversion), .29 (Offenheit), .27 (Verträglichkeit), .26 (Neurotizismus), .26 (Gewissenhaftigkeit). Als Akkuratheitswerte werden genannt: .70 (Extraversion), .42 (Verträglichkeit), .39 (Gewissenhaftigkeit), .44 (Neurotizismus), .51 (Offenheit).



lungen oder Verhaltenssequenzen, beispielsweise in Form von Videoausschnitten, von Interesse gewesen (vgl. Albright, Kenny & Malloy, 1988; Borkenau & Liebler, 1992). Ziel der Autoren war nun zu untersuchen, ob sich unter extremeren Bedingungen Konsens und Akkuratheit zeigen würden. Dazu sollten Fremdrater auf Basis des äußeren Erscheinungsbildes, in Form von Fotos, die Persönlichkeit von Zielpersonen auf den Big Five einschätzen. Als Zielpersonen dienten 92 Studenten, die an einem dreitägigen *Assessment Center*<sup>10</sup> teilgenommen hatten, in dessen Rahmen auch die Persönlichkeit erhoben worden war. Zur Berechnung eines *accuracy criterions* wurden die Beurteilungen durch zwölf Psychologen herangezogen, welche die Zielpersonen während des *Assessment Centers* in verschiedenen Situationen beobachtet hatten. Mehrere Fremdrater sahen nun standardisierte Fotos<sup>11</sup> der Zielpersonen und beurteilten sie in Bezug auf die Big Five. Als Konsenswert, gemittelt über alle Persönlichkeitsdimensionen, ergab sich eine Korrelation von .25. Dieser Wert fügt sich gut in die Reihe der bisherigen Forschungsergebnisse ein. Betrachtet man die Werte einzeln für die verschiedenen Persönlichkeitsdimensionen, so zeigte sich die höchste Beurteilerübereinstimmung für Extraversion<sup>12</sup>. Für die Akkuratheit ergab sich ein durchschnittlicher Wert von .19 mit den höchsten Korrelationen für Extraversion (.25) und Verträglichkeit. Auch die Korrelationen für die anderen Persönlichkeitsdimensionen wurden signifikant<sup>13</sup>.

Die Autoren der Studie konnten durch ihre Ergebnisse zeigen, dass Persönlichkeitseinschätzungen auf Basis des äußeren Erscheinungsbildes Konsens und Akkuratheit erkennen lassen, obwohl mit den Zielpersonen in keiner Weise interagiert wurde und lediglich minimale Informationen zur Verfügung standen.

---

<sup>10</sup> Höft (2007) definiert *Assessment Center* als eine „systematische und für die jeweilige Zielposition angepasste diagnostische Verfahrenstechnik, bei der mehrere Teilnehmer simultan von mehreren trainierten Beobachtern in mehreren Einzelverfahren hinsichtlich mehrerer definierter Anforderungen beurteilt werden“ (S. 475).

<sup>11</sup> Genauere Angaben sind bei Robins, Gosling und Donahue (1997) nicht zu finden.

<sup>12</sup> Die Werte für die einzelnen Big Five Dimensionen sind in der Studie nicht angegeben.

<sup>13</sup> Einzelne Werte fehlen auch hier.

#### 2.1.4.3 Personality Judgments Based On Physical Appearance

Eine aktuelle Studie von Naumann, Vazire, Rentfrow und Gosling (2009) hat ebenfalls Persönlichkeitseinschätzungen auf Grundlage des äußeren Erscheinungsbildes untersucht. Nur wenige Zero-Acquaintance-Studien haben sich ausschließlich mit dieser Thematik befasst. Selbst heute noch scheint die Anzahl derjenigen Untersuchungen zu überwiegen, in denen kurze Gegenüberstellungen oder Videos die Grundlage für Beurteilungen bilden (vgl. Hall, Andrzejewski, Murphy, Mast & Feinstein, 2008; Naumann et al., 2009). Fotos kommen nur in relativ wenigen Untersuchungen als Stimulusmaterial zum Einsatz. Derartiges Material kommt jedoch der wahren Zero-Acquaintance um einiges näher, da viele *cues* eliminiert sind, die in anderen Settings zusätzliche Informationen vermitteln (z.B. Bewegung, Blickkontakt usw.). Da sich der Großteil der Untersuchungen mit Fotos tendenziell auf das Gesicht beschränkt hat (vgl. Zebrowitz & Collins, 1997), herrscht Nachholbedarf hinsichtlich der Merkmale des übrigen Körpers. Es liegt nahe, dass persönlichkeitsrelevante Merkmale auch durch andere *cues*, wie beispielsweise Kleidung, Körperhaltung und Statur vermittelt werden.

Im Rahmen der Studie von Naumann et al. (2009) wurden Ganzkörper-Aufnahmen von College-Studenten angefertigt. Deren Selbstratings der Persönlichkeit wurden mittels *Big Five Inventory* (BFI; John, Naumann & Soto, 2008) erhoben. Zusätzlich fand eine Erhebung von Bekanntenratings statt, um ein *accuracy criterion* zu berechnen. Beim Fotografieren wurden die Probanden angehalten, mit neutralem Gesichtsausdruck direkt in die Kamera zu blicken und die Arme entspannt seitlich des Körpers zu halten. Vor der Untersuchung erfuhren die Versuchspersonen nicht, dass sie fotografiert würden. In der Folge beurteilten unbekannte Rater die Ganzkörper-Aufnahmen mit Hilfe der Skalen des BFI. Die Autoren vermuteten, dass sich Akkuratheit vor allem für die Dimensionen Extraversion und Offenheit zeigen würde. Die Annahme bezüglich Extraversion begründeten sie mit den Ergebnissen von zahlreichen, teilweise auch hier referierten Studien, in denen immer wieder gefunden wurde, dass Extraversion die Persönlichkeitsdimension ist, die am akkuratesten eingeschätzt wird. Die Vermutung im Zusammenhang mit Offenheit stützten sie auf Resultate von Untersuchungen, wie beispielsweise derjenigen von Gos-

ling et al. (2002), die ergaben, dass *identity claims* die Beurteilung dieser Dimension begünstigen. Naumann et al. (2009) nahmen an, dass *identity claims*, ähnlich wie bei Räumen, auch im Kontext der Kleidung eine wichtige Rolle spielen und so zu einer guten Beurteilung von Offenheit beitragen würden. Übereinstimmend mit den Vorhersagen zeigte sich eine signifikante Korrelation für Extraversion (.39). Geringfügige Korrelationen zeigten sich auch für Offenheit (.17) und Neurotizismus (.17), sie wurden allerdings nicht signifikant. Die Korrelationen für die Dimensionen Verträglichkeit (-.11) und Gewissenhaftigkeit (-.03) wurden ebenfalls nicht signifikant.

Die in der Studie von Naumann et al. (2009) gefundene Akkuratheit für Extraversion passt gut zu den bisherigen Ergebnissen von Zero-Acquaintance-Studien. Überraschend ist allerdings die Korrelation für Neurotizismus. Die Autoren vermuten, dass durch Fotos subtile Informationen transportiert werden, die mit Neurotizismus in Verbindung stehen und in anderen Settings nicht so leicht zu erkennen sind. Zu denken wäre beispielsweise an die Körperhaltung. *Cue*-Analysen im Rahmen der Studie deckten dementsprechend auf, dass emotional stabilere Stimuluspersonen eine entspanntere Körperhaltung zeigten als neurotische. Die Körperhaltung letzterer war eher durch Anspannung gekennzeichnet. Ebenfalls überraschend ist der Umstand, dass sich keine Akkuratheit für Gewissenhaftigkeit ergab. Einschätzungen von Gewissenhaftigkeit stehen laut verschiedener älterer Untersuchungen unter anderem mit der Art der Kleidung in Zusammenhang (vgl. Albright et al., 1988; Borkenau & Liebler, 1992). Da die Stimuluspersonen in der Untersuchung von Naumann et al. (2009) jedoch alle College-Studenten waren, die einen sehr ähnlichen Kleidungsstil bevorzugten, könnte dies die Bandbreite der mit Gewissenhaftigkeit in Verbindung stehenden Merkmale im Vergleich zu bisherigen Studien sehr eingeschränkt haben, so die Vermutung der Autoren.

Im Anschluss sollen nun zwei Studien besprochen werden, die sich mit einzelnen Bestandteilen des äußeren Erscheinungsbildes beschäftigt haben: mit dem Gesicht und der Kleidung.

#### 2.1.4.4 Can You Judge A Book By Its Cover? Evidence Of Self-Stranger Agreement On Personality At Zero-Acquaintance

Die Ansicht, man könne am Gesicht eines Menschen dessen Persönlichkeit ablesen, ist weit verbreitet. So ergab eine Befragung von Liggett (1974), dass 90% der von ihm untersuchten Studierenden der Meinung waren, das Gesicht sei eine reichhaltige Informationsquelle zur Bestimmung der Persönlichkeit eines Menschen. Hassin und Trope (2000) fanden ein sehr ähnliches Ergebnis: 75% ihrer Befragten waren der Meinung, man könne die wahre Persönlichkeit erkennen, wenn man in das Gesicht eines Menschen schaut. Wissenschaftliche Untersuchungen konnten zudem Belege für derartige Vermutungen liefern. So fanden sich in zahlreichen Studien Zusammenhänge zwischen Beurteilungen durch verschiedene Fremdrater: Es stellte sich beispielsweise heraus, dass Menschen mit attraktiveren Gesichtern tendenziell positivere Eigenschaften zugeschrieben bekamen, als solche mit weniger attraktiven Gesichtszügen (vgl. Dion, Berscheid & Walster, 1972). Kindhafte Gesichter<sup>14</sup> wurden häufiger als submissiv und naiv, aber auch als ehrlich und herzlich beurteilt (vgl. Berry & McArthur, 1986). Oft wurden solche Ergebnisse jedoch zurückgeführt auf sozial kommunizierte Stereotype über eine Verbindung zwischen den Merkmalen eines Gesichts und Persönlichkeitseigenschaften (Berry & Wero, 1993). Diese *cultural-stereotype*-Hypothese widerspricht der Annahme eines echten Zusammenhangs. Obwohl Stereotype sehr wahrscheinlich eine Rolle bei Beurteilungen spielen, liefern sie laut Berry und Wero (1993) dennoch keine vollständige Erklärung für viele Befunde. So zeigten sich beispielsweise auch in einem interkulturellen Vergleich, bei dem koreanische und amerikanische Studenten dieselben Gesichter beurteilen sollten, hohe Übereinstimmungen (im Mittel .85) zwischen den Einschätzungen der Persönlichkeit (McArthur & Berry, 1987). Weitere Belege lieferten vor allem Zero-Acquaintance-Studien, in denen sich nicht nur Korrelationen zwischen den Beurteilungen durch die Fremdrater ergaben, sondern auch zwischen Fremd- und Selbstratings (z.B. Borkenau & Liebler, 1992). Berry und Wero (1993) sehen solche Ergebnisse als Belege

---

<sup>14</sup> Zu kindhaften Gesichtszügen zählen beispielsweise Merkmale wie „große Augen“, eine „kleine Nase“, ein „kleines Kinn“ und eine „hohe Stirn“ (vgl. Berry & Wero, 1993).

für ihre *kernel-of-truth*-Hypothese, die annimmt, dass tatsächlich reliable Verbindungen zwischen bestimmten Merkmalen eines Gesichts und der Persönlichkeit vorhanden sind.

Shevlin, Walker, Davis, Banyard und Lewis (2003) führten zwei aktuelle Untersuchungen zu dieser Thematik durch. In einem ersten Schritt fertigten sie Fotografien von Gesichtern an, die später als Stimulusmaterial dienen sollten. Von den fotografierten Personen wurden weiterhin Selbstratings der Persönlichkeit erhoben. Statt der üblicherweise verwendeten, auf den Big Five basierenden Messinstrumente, kamen in den Studien das *Revised Eysenck Personality Questionnaire* (EPQ-R; Eysenck, Eysenck & Barrett, 1985), bzw. der *Eysenck Personality Profiler* (EPP; Eysenck, Wilson & Jackson, 1996) zum Einsatz. Beide messen die drei Persönlichkeitsdimensionen nach Eysenck: Extraversion, Neurotizismus und Psychotizismus (vgl. Eysenck & Eysenck, 1985). Laut der Autoren können die Ergebnisse ihrer Studien jedoch relativ gut mit denen der bisherigen Big-Five-Untersuchungen verglichen werden, da sowohl die Persönlichkeitstheorie der Big Five, als auch diejenige von Eysenck, die Faktoren Extraversion und Neurotizismus umfasst. Darüber hinaus weist Eysencks Dimension Psychotizismus eine negative Verbindung zum Faktor Gewissenhaftigkeit der Big Five auf (vgl. Costa & McCrae, 1992b). Die Ergebnisse einer Studie von Aziz und Jackson (2001) stützen diese Behauptung. So fanden sich dort bei einem Vergleich zwischen EPP (Eysenck, Wilson & Jackson, 1996) und BFI (John, Donahue & Kentle, 1991) folgende Korrelationen: .58 (Extraversion), .54 (Neurotizismus) und -.47 (zwischen Gewissenhaftigkeit und Psychotizismus).

In der ersten Studie von Shevlin et al. (2003) wurden die SAÜ zwischen den Selbstratings der fotografierten Personen und den Fremdratings berechnet. Die Autoren nahmen an, dass sich vor allem ein hoher Wert für Extraversion ergeben würde und ein niedriger für Neurotizismus. Dies würde gut zu den bisherigen Resultaten von Zero-Acquaintance-Studien mit Fotos passen. Für Psychotizismus nahmen sie ebenfalls eine hohe Korrelation an, da in vorherigen Untersuchungen hohe SAÜ-Werte für Gewissenhaftigkeit gefunden worden waren und Gewissenhaftigkeit negativ mit Psychotizismus korreliert. Die Ergebnisse bestätigten diese Annahmen jedoch nur zum Teil. Für Extraversion und Neurotizismus zeigten sich keine signifikanten Korrelationen, sehr wohl aber für

Psychotizismus (.35). Die zweite Untersuchung zeichnete sich dadurch aus, dass der Informationsgehalt der einzelnen Fotos variiert wurde. Unter Bedingung 1 waren eine Komplettansicht des Gesichtes bis zu den Schultern sowie Profilansichten von links und rechts zu sehen. Unter Bedingung 2 wurde nur die Frontalansicht dargeboten und unter Bedingung 3 wurde das Bild so bearbeitet, dass nur noch das Gesicht ohne Haare und Schultern zu sehen war. Die Ergebnisse der ersten Untersuchung konnten durch die der zweiten Studie bestätigt werden: Unter allen drei Experimentalbedingungen zeigten sich keine bedeutsamen SAÜ für die Dimensionen Extraversion und Neurotizismus. Für Psychotizismus hingegen wurden die Werte unter allen Bedingungen signifikant: Unter Bedingung 1 wurde der höchste Zusammenhang festgestellt (.46), für die Bedingungen 2 und 3 ergaben sich kleinere Werte in vergleichbarer Stärke (.31 und .32). Hohe Konsenswerte wurden für alle drei Persönlichkeitsdimensionen gefunden.

Im Zusammenhang mit den beiden referierten Studien ist zu erwähnen, dass die gefundenen SAÜ-Werte Partialkorrelationen darstellen, bei denen Attraktivität und Kindhaftigkeit des Gesichtes kontrolliert wurden. Die beiden Faktoren wurden herausgerechnet, da angenommen wird, dass sie den Persönlichkeitseindruck mit beeinflussen (vgl. Berry & Wero, 1993). Am Anfang des Abschnittes wurde auf dieses Phänomen bereits kurz verwiesen. Wurden die beiden Faktoren nicht kontrolliert, verschwand in der ersten Studie die signifikante SAÜ für Psychotizismus. In der zweiten Studie änderte sich jedoch nichts Substanzielles an den Ergebnissen.

Insgesamt ist festzuhalten, dass von den drei Annahmen zwei bestätigt werden konnten: Für Neurotizismus wurde wie vorhergesagt keine SAÜ gefunden. Ebenfalls konnte die Annahme bezüglich Psychotizismus bestätigt werden. Der Nachweis einer hohen Korrelation für Extraversion gelang jedoch nicht. Nach Ansicht der Autoren könnte dies auf die verwendeten Messinstrumente zurückzuführen sein. Ein anderer Grund könnte laut Shevlin et al. (2003) darin bestehen, dass im Rahmen ihrer Untersuchungen schwierigere Bedingungen als in älteren Zero-Acquaintance-Studien vorlagen, da nur Fotos als Stimulusmaterial dienten, auf denen der Kopf- und Schulterbereich bzw. nur das Gesicht zu sehen waren. Die Autoren vermuten, dass Extraversion möglicherweise stärker

durch andere Merkmale (z.B. Kleidung, Bewegung) vermittelt wird, die durch ihre Fotos nicht oder kaum repräsentiert waren.

#### 2.1.4.5 Predicting Personality From Personal Possessions

Zum Abschluss soll noch kurz eine Studie von Burroughs, Drews und Hallman (1991) Erwähnung finden. Diese Untersuchung stellt eine der wenigen dar, in deren Rahmen explizit die Rolle der Kleidung bei Persönlichkeitseinschätzungen analysiert wurde. In der Untersuchung kamen Ganzkörperfotos zum Einsatz, auf denen das Gesicht unkenntlich gemacht worden war. Die Erhebung der Selbstratings der Persönlichkeit wurde nicht auf Grundlage der Big Five, sondern auf Basis der semantischen Dimensionen „Valenz“, „Potenz“ und „Aktivität“ (Osgood, Suci & Tannebaum, 1957) durchgeführt. Jede der drei Dimensionen war durch mehrere gegensätzliche Adjektivpaare repräsentiert, auf denen sich die Stimuluspersonen einschätzen sollten. Die Erhebung der Fremdratings erfolgte mit Hilfe derselben Adjektivpaare. Da im Rahmen dieser Studie nicht die Big Five die Grundlage für die Beurteilungen der Persönlichkeit bildeten, wird ein Vergleich mit den Ergebnissen anderer Studien schwierig. Auf eine genaue Darstellung der Befunde soll daher verzichtet werden. Die Ergebnisse der Untersuchung von Burroughs et al. (1991) könnten allerdings einige Hinweise auf mögliche Zusammenhänge geben. So zeigten sich signifikante SAÜ-Werte bei den Items: hard/soft, disciplined/impulsive, optimistic/pessimistic, formal/informal, efficient/wasteful und happy/sad. Von diesen Ergebnissen ausgehend, könnte man vermuten, dass sich eventuell im Zusammenhang mit den Big Five Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdratings für die Dimensionen Gewissenhaftigkeit und Neurotizismus ergeben könnten. Die eigenen Ergebnisse werden zeigen, ob sich diese Vermutung bestätigen wird.

### 2.1.5 Zwischenfazit

In der ersten Hälfte des Theorieteils sollte der Leser zunächst an den aktuellen Stand der Persönlichkeitsforschung herangeführt werden. Den Schwerpunkt bildete dabei das Persönlichkeitsmodell der Big Five, mit dessen Hilfe die Persönlichkeit eines Menschen gut beschreibbar ist. Weiterhin wurden verschiedene Messinstrumente zur Erhebung der Persönlichkeit und auch deren Vergleichbarkeit behandelt.

Das Hauptanliegen bestand jedoch darin, dem Leser zu verdeutlichen, dass sich die Persönlichkeit in gewissem Maße in Merkmalen der Umwelt manifestiert und sich auch im äußeren Erscheinungsbild einer Person widerspiegelt. Belege dafür lieferten die referierten Studien aus dem Bereich der Zero-Acquaintance-Forschung. Neben einer allgemeineren Beschreibung dieser Forschungstradition wurde ebenfalls deren theoretische Grundlage, das Linsenmodell von Brunswik (1956), dargestellt. Die Ergebnisse der referierten Studien liefern vor allem Vergleichswerte für die eigene empirische Untersuchung. Deren Aufbau dient als Orientierungsmuster.

Im nun folgenden Teil soll der Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Studienwahl beleuchtet werden.



## 2.2 Persönlichkeit und Berufs- bzw. Studienwahl

Im zweiten Abschnitt des Theorieteils soll nun die Rolle der Persönlichkeit bei der Berufs- und Studienwahl betrachtet werden. Zu Beginn erfolgt eine Definition der Begriffe Beruf, Studium und Berufswahl. Im Anschluss werden verschiedene Theorien der Berufswahl vorgestellt, wobei die Theorie von John L. Holland (1997) im Mittelpunkt steht. Danach wird die Vergleichbarkeit von Hollands RIASEC-Persönlichkeitstypen mit den Big Five diskutiert. Abschließend wird über die Ergebnisse einiger Untersuchungen berichtet, die Zusammenhänge zwischen Persönlichkeit und Berufs- bzw. Studienwahl belegen. Diese werden unter anderem zeigen, dass sich innerhalb verschiedener Studiengänge spezifische Persönlichkeitsmuster finden lassen. Eine dieser Studien wird zusätzlich untersuchen, ob bei Studierenden eine Art konsensuelles und mit den Selbstbeurteilungen übereinstimmendes Wissen hinsichtlich der Eigenschaften von Studenten verschiedener Fächer vorhanden ist.

### 2.2.1 Definition von Beruf, Studium und Berufswahl

Unter Beruf versteht man im Allgemeinen „ein Muster spezialisierter Tätigkeiten, die ein Mensch innerhalb der Arbeitsteilung zur (materiellen) Bedürfnisbefriedigung ausübt. Zugleich meint Beruf aber immer auch die auf spezielle Kenntnisse, Fertigkeiten und Erfahrungen gegründete, relativ dauerhafte, sinn-erfüllte innere Hinwendung einer Person zu einer bestimmten Tätigkeit (Berufung)“ (Brockhaus, 2010). Studium und seine Funktion definieren sich laut Hochschulrahmengesetz (§7) wie folgt: „Lehre und Studium sollen den Studenten auf ein berufliches Tätigkeitsfeld vorbereiten und ihm die dafür erforderlichen fachlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Methoden dem jeweiligen Studiengang entsprechend so vermitteln, dass er zu wissenschaftlicher oder künstlerischer Arbeit und zu verantwortlichem Handeln in einem freiheitlichen, demokratischen und sozialen Rechtsstaat befähigt wird.“ (Hochschulrahmengesetz, 2010). Zur Berufswahl zählt laut Bergmann (2007) „sowohl die Wahl einer akademischen oder beruflichen Ausbildung als auch die Wahl eines Beru-

fes oder Arbeitsplatzes.“ (S. 414). Darüber hinaus kann sich Berufswahl auf „einen Wunsch, eine Präferenz, eine Absicht oder die Realisierung (Eintritt, Wechsel) einer beruflichen Option beziehen.“ (Bergmann, 2007, S. 414).

Festhalten lässt sich also, dass das Studium Menschen befähigt, bestimmte Berufe zu wählen und auszuüben. Weiterhin ist die Wahl eines Studiums als ein Teilbereich oder Zwischenschritt der Berufswahl zu sehen. Daher gelten die Theorien der Berufswahl auch für den Spezialfall der Studienwahl.

## 2.2.2 Theorien der Berufswahl

Wie in allen Bereichen gibt es auch zur Berufswahl viele verschiedene Theorien und Erklärungsansätze. Einige davon sollen nun kurz vorgestellt werden. Etwas mehr Raum wird hierbei die Theorie der Berufswahl von John L. Holland (1997) einnehmen. Die Theorie wurde in zahlreichen empirischen Studien überprüft und für unterschiedliche Berufe, Länder und Altersgruppen bestätigt.

### 2.2.2.1 Entscheidungstheoretische Konzepte

In diesem Kontext sind vor allem die Erwartungs-Wert-Theorien zu nennen. Sie nehmen an, dass ein Individuum auf der einen Seite bestimmte Wünsche, auf der anderen Seite bestimmte Erwartungen hat, dass die Wünsche von einem Beruf erfüllt werden. Die Entscheidung einer Person für einen Beruf hängt somit davon ab, welche Konsequenzen durch die Entscheidung für diesen erwartet werden und welchen Wert oder welche Attraktivität die angenommenen Konsequenzen für den Entscheidenden haben (vgl. Vroom, 1964). Einfacher ausgedrückt: Wünscht sich ein angehender Student beispielsweise in seinem späteren Beruf viel Geld zu verdienen, und erwartet er, dass dies durch ein BWL-Studium erreicht werden kann, wird er sich nach der Theorie wohl für dieses Studium entscheiden. In der Regel verfolgt ein Mensch jedoch nicht nur ein Ziel, sondern mehrere Teilziele: Eventuell möchte man nicht nur Geld verdienen, sondern gleichzeitig auch möglichst wenig mit Menschen zu tun haben. Eine Berufs- und Studienwahl könnte in diesem Fall ganz anders aussehen.

Nach den Erwartungs-Wert-Theorien wird für jedes einzelne Teilziel durchkalkuliert, ob es durch die Entscheidung erreicht werden kann. Zum Schluss werden die Überlegungen zu einer Art Gesamtwert aufsummiert, der die Attraktivität einer Entscheidung abbildet.

#### 2.2.2.2 Bedürfnistheoretische Konzepte

Die bedürfnistheoretischen Konzepte nehmen an, dass Menschen über vielfältige Bedürfnisse verfügen, die deren Handeln bestimmen. Hauptziel des Handelns ist die möglichst dauerhafte Bedürfnisbefriedigung. Ein sehr bekanntes Beispiel aus dem Bereich dieser Konzepte ist die Bedürfnispyramide von Maslow (1970). Im Rahmen dieser Theorie werden fünf hierarchisch angeordnete Bedürfnisse postuliert. Sie sind in folgender Abbildung dargestellt.



**Abbildung 2:** Maslows Bedürfnispyramide (1970); Quelle: Eigene Erstellung

Die grundlegendsten Bedürfnisse sind die physiologischen Bedürfnisse wie beispielsweise Essen und Trinken. Sie bilden die Basis der Pyramide. Die Sicherheitsbedürfnisse bezeichnen den Wunsch nach einer Freiheit von Bedrohungen und Angst. An dritter Stelle folgt das Bedürfnis nach Zugehörigkeit. Zu diesem zählt z.B. der Wunsch nach Freundschaft und Liebe. Bei dem Bedürfnis nach Achtung und Wertschätzung geht es um Geltung gegenüber anderen und darum sich selbst als bedeutsam wahrzunehmen. Die Spitze der Pyramide bil-

den die Selbstaktualisierungsbedürfnisse. Zu ihnen gehören beispielsweise Selbstverwirklichung, Kreativität und Individualität. Nach Maslow erhalten die Bedürfnisse höherer Ordnung erst dann eine Antriebskraft, sobald die Bedürfnisse niedrigerer Ordnung befriedigt sind. So wird das Bedürfnis nach Zugehörigkeit erst handlungsrelevant sobald physiologische und Sicherheitsbedürfnisse erfüllt sind. Diese Vorgänge spielen nun auch bei der Berufswahl eine Rolle. Ein Mensch, dessen physiologische, Sicherheits- und Zugehörigkeitsbedürfnisse befriedigt sind, wird nach einem Beruf suchen, der sein Bedürfnis nach Achtung und Wertschätzung stillt.

Im Gegensatz zu den vorher angesprochenen, kognitiv orientierten, entscheidungstheoretischen Ansätzen wird bei den bedürfnistheoretischen eher Augenmerk auf die unbewussten und emotionalen Antriebe gelegt.

#### 2.2.2.3 Psychoanalytische Erklärungsansätze

Im Rahmen psychoanalytischer Konzepte werden vor allem die Abwehrmechanismen der Sublimierung, Identifikation und Fixierung als Einflussfaktoren auf die Berufswahl genannt (vgl. Scheller 1976). Unter der Sublimierung versteht man eine „kulturell akzeptierte Umsetzung sexueller Triebe in einen nicht-sexuellen, allgemein akzeptierten Entfaltungsbereich“ (Perrez, Laireiter & Baumann, 1998, S. 288). Klassisches Beispiel für die Sublimierung wäre ein Mensch, der den Beruf des Chirurgen wählt, um seine sadistischen Impulse ausleben zu können. Ebenso könnte auch ein Schauspieler durch das Spielen vor großem Publikum seinen exhibitionistischen Gelüsten frönen. Auch der Abwehrmechanismus der Identifikation kann zum unbewussten Antrieb der Berufswahl werden. Die Identifikation bezeichnet eine „bewusste oder unbewusste Hereinnahme von Personen oder einzelnen Motiven in das Ich“ (Häcker & Stapf, 2004). Eine Identifikation mit einem Elternteil kann so auch zu einer Übernahme von Wünschen und Motiven bezüglich der Berufswahl führen, was nicht selten zur Folge hat, dass der Sohn eines Arztes oft selbst Medizin studiert. Fixierung bedeutet nach Krause (1998) „dass die einer Organisationsstufe entsprechenden, relevanten symbolischen Bedeutungen und Affekte die Oberhand über alle anderen ebenfalls möglichen gewinnen“ (S. 49). Die Folge ist

das Festhalten an einer Stufe der psychosexuellen Entwicklung nach Freud<sup>15</sup>. Es wird angenommen, dass die Berufswahl dadurch beeinflusst wird, auf welcher Stufe eine Fixierung stattgefunden hat. Ein anal fixierter Mensch beispielsweise, wird sich eine Arbeitsumwelt mit analen Merkmalen suchen, in der er seine Pedanterie ausleben kann.

### 2.2.3 John L. Hollands Theorie der Berufswahl

John L. Holland (1997) postuliert im Rahmen seiner Berufswahltheorie, dass Menschen vor allem solche Berufe wählen, die eine zu ihren dominanten Persönlichkeitsmerkmalen bzw. Interessen passende Arbeitsumwelt bieten. Interessen stellen laut Holland eine wesentliche Äußerungsform der Persönlichkeit dar (vgl. Bergmann, 2007). Die beiden Begriffe werden daher in diesem Zusammenhang synonym verwendet.

Nach Holland (1997) gibt es sechs verschiedene Persönlichkeitstypen. Sie werden beschrieben im Rahmen seines RIASEC-Modells. Diese sind:

- Der Realistische Typ (*realistic*)
- Der Forschertyp (*investigative*)
- Der Künstlerische Typ (*artistic*)
- Der Soziale Typ (*social*)
- Der Unternehmerische Typ (*enterprising*)
- Der Konventionelle Typ (*conventional*)

Der Realistische Typ favorisiert praktische, technische und körperliche Tätigkeiten, bei denen er mit seinen Händen oder Werkzeugen arbeiten kann. Er „bevorzugt geordnetes und systematisches Umgehen mit Dingen und Tieren“ (Winterhoff-Spurk, 2002, S. 52). Prototypisches Beispiel wäre der Handwerker. Der Forschertyp hingegen liebt es, sich mit abstrakten Problemen auseinanderzusetzen und tut dies auch gerne allein. Er bevorzugt „beobachtende,

---

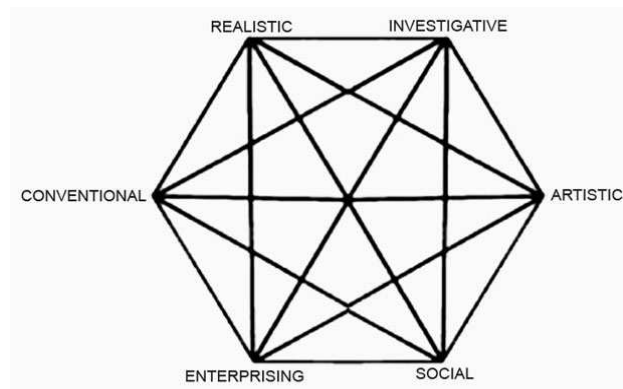
<sup>15</sup> Die vier Stufen der psychosexuellen Entwicklung nach Freud sind die orale, die anale, die phallische und die genitale Phase (vgl. Krause, 1998).

systematische, symbolische und kreative Aktivitäten“ (Winterhoff-Spurk, 2002, S. 52). Sein Tätigkeitsfeld liegt im wissenschaftlichen Bereich. Der Künstlerische Typ präferiert „freie und unsystematische Tätigkeiten mit Wörtern, Bildern und Musik“ (Winterhoff-Spurk, 2002, S. 52). Dieser Persönlichkeitstyp findet sich bei Künstlern, Designern oder auch Schriftstellern. Der Soziale Typ mag es, mit anderen Menschen zu interagieren, ihnen zu helfen und sie zu fördern. Ein Lehrer könnte gut in diese Kategorie passen. Der Unternehmerische Typ findet ebenfalls Gefallen an der Arbeit mit anderen Menschen. Er bevorzugt jedoch das Managen, Führen und Beeinflussen von Personen. Als Beispiele wären der Unternehmer oder der Rechtsanwalt zu nennen. Schlussendlich gibt der Konventionelle Typ geordneten und systematischen Betätigungen im Umgang mit Daten, Akten und anderen Materialien den Vorzug (vgl. Winterhoff-Spurk, 2002) und führt gerne detaillierte Instruktionen aus. Zu denken ist hier beispielsweise an einen Buchhalter oder Sachbearbeiter. Eine genauere Beschreibung der verschiedenen Persönlichkeitstypen findet sich bei Holland (1997).

Entsprechend dieser sechs Persönlichkeitstypen wurden von Holland (1997) sechs Arbeitsumwelten definiert: *realistic*, *investigative*, *artistic*, *social*, *enterprising* und *conventional*. Arbeitsumwelten und jeweilige Persönlichkeitstypen ziehen sich gegenseitig an. Die Folge dieser Attraktion ist, dass bestimmte Arbeitsumwelten von bestimmten Persönlichkeitstypen dominiert werden. Korrespondieren Persönlichkeit und Arbeitsumwelt, spricht man von Kongruenz oder *person-job-fit*. Die Folge einer derartigen Passung ist der Theorie nach eine höhere Arbeitszufriedenheit und –motivation. Empirische Studien konnten für Hollands Theorie bereits zahlreiche Belege liefern (vgl. Casarano, 2004; Winterhoff-Spurk, 2002). Auch die später referierten Studien werden dies verdeutlichen.

Sowohl innerhalb der sechs Persönlichkeitstypen, als auch innerhalb der Umwelttypen, gibt es verschiedene Berührungspunkte. Es sind sowohl Gemeinsamkeiten, als auch Unterschiede erkennbar. Beispielsweise bevorzugen sowohl der Realistische Typ, als auch der Konventionelle Typ ein geordnetes und systematisches Vorgehen (siehe oben). Andere Typen haben nur sehr wenig gemeinsam. Der Zusammenhang wird veranschaulicht in Hollands Hexagon-

Modell (1997). Dieses ist in folgender Abbildung dargestellt. Größere räumliche Nähe entspricht hier einer höheren Ähnlichkeit der Typen.



**Abbildung 3:** Hollands Hexagon-Modell (1997); Quelle: <http://www.careerpatri.com/images/holland.jpg>

Menschen und Arbeitsumwelten lassen sich selten einem einzigen Typus zuordnen. Meist kristallisiert sich zwar ein Haupttyp heraus, Mischformen sind jedoch die Regel. Es ergibt sich somit eine Art Persönlichkeits- oder Umweltprofil. Der Begriff der Konsistenz wird verwendet, um die innere Struktur dieser Profile zu beschreiben. Ein Profil ist konsistent, wenn die verschiedenen Merkmale oder Interessen nahe beieinander liegen. Hohe Konsistenz wäre beispielsweise gegeben, wenn eine Person künstlerische und soziale Interessen hat. Der Begriff der Differenziertheit ist ein weiterer bedeutender Terminus in diesem Zusammenhang. Er bezeichnet den Grad der Eindeutigkeit, mit dem eine Person oder Arbeitsumwelt einem Typus zugeordnet werden kann. Ist eine klare Charakterisierung durch einen einzelnen Typ möglich, spricht man von hoher Differenziertheit. Sind hingegen mehrere Faktoren in etwa gleich stark ausgeprägt, spricht man von einer niedrigen Differenziertheit.

#### 2.2.4 Das RIASEC-Modell und die Big Five

Erinnert man sich im Zusammenhang mit Hollands Persönlichkeitstypen an die Big Five, dann liegt die Vermutung einer gewissen Verwandtschaft der beiden Ansätze nahe. Tatsächlich zeigten sich in verschiedenen Untersuchungen, sowohl im deutschsprachigen (z.B. Bergmann, 2001; Tarnai, Pfuhl & Schmolck,

2006), als auch im englischsprachigen Raum (z.B. Barrick, Mount & Gupta, 2003; De Fruyt & Mervielde, 1997) immer wieder Gemeinsamkeiten. Die Ergebnisse einer Studie von De Fruyt und Mervielde (1997) sind in Tabelle 2 dargestellt.

**Tabelle 2:** Korrelationen zwischen den RIASEC-Typen und den Big Five in der Studie von De Fruyt und Mervielde (1997)

	<b>Realistic</b>	<b>Investigative</b>	<b>Artistic</b>	<b>Social</b>	<b>Enterprising</b>	<b>Conventional</b>
<b>E</b>	.10	.00	.08	<b>.29</b>	<b>.48</b>	<b>.14</b>
<b>C</b>	.11	.05	<b>-.16</b>	.02	<b>.32</b>	<b>.42</b>
<b>A</b>	-.07	.04	-.01	<b>.29</b>	<b>-.23</b>	-.03
<b>N</b>	<b>-.19</b>	-.10	.10	.04	<b>-.33</b>	<b>-.24</b>
<b>O</b>	-.05	.09	<b>.56</b>	<b>.30</b>	.07	<b>-.18</b>

Anmerkung: Signifikante Korrelationen auf dem  $p < 0.001$ -Niveau sind fett gedruckt; Quelle: De Fruyt & Mervielde (1997)

Nach Ansicht der Autoren belegen diese Daten, dass jeder Faktor der Big Five Überschneidungen mit mindestens einem der RIASEC-Typen aufweist, dass jedoch nicht alle der sechs Holland-Typen, im Besonderen der Realistische und der Forschertyp, eine deutliche Entsprechung im Persönlichkeitsbereich erkennen lassen (vgl. Rolfs, 2001). Auch in einer Metaanalyse von Barrick, Mount und Gupta (2003) zeigten sich Zusammenhänge. Die Ergebnisse der Untersuchung sind ebenfalls in tabellarischer Form dargestellt.

**Tabelle 3:** Korrelationen zwischen den RIASEC-Typen und den Big Five in der Studie von Barrick et al. (2003)

	<b>Realistic</b>	<b>Investigative</b>	<b>Artistic</b>	<b>Social</b>	<b>Enterprising</b>	<b>Conventional</b>
<b>E</b>	.03	.02	.09	<b>.29</b>	<b>.41</b>	.06
<b>C</b>	.05	<b>.07</b>	-.06	.07	.08	<b>.19</b>
<b>A</b>	.01	.01	.02	.15	-.06	-.01
<b>N</b>	-.07	<b>-.12</b>	.01	-.04	-.09	-.04
<b>O</b>	.06	<b>.25</b>	<b>.39</b>	.12	.05	-.11

Anmerkung: Signifikante Korrelationen auf dem  $p < 0.10$ -Niveau sind fett gedruckt; Quelle: Barrick et al. (2003)



Moderate Korrelationen zeigten sich vor allem zwischen der Unternehmerischen Orientierung und Extraversion, sowie zwischen der Künstlerischen Orientierung und Offenheit für Erfahrungen. Niedrigere Zusammenhänge mit verschiedenen Dimensionen der Big Five ergaben sich auch für die soziale Orientierung, den konventionellen Typen sowie für den Forschertypen. Für die Realistische Orientierung konnte, wie auch bei De Fruyt und Mervielde (1997), mit keiner der Big-Five-Dimensionen eine nennenswerte Korrelation gefunden werden. Dies liegt laut Barrick et al. (2003) wahrscheinlich darin begründet, dass der Realistische Typus eher in Verbindungen mit dem Intelligenzbereich steht. Auch für andere Interessentypen wurden Zusammenhänge mit dem Intelligenzbereich gefunden. Auf diese Thematik soll hier jedoch nicht näher eingegangen werden. Es wird auf die einschlägige Literatur verwiesen (z.B. Ackermann & Heggestad, 1997; Randahl, 1991).

Als Fazit lässt sich herausstellen, dass sich Big Five und Hollands „Big Six“ zwar überschneiden, dass beide Konzeptionen jedoch zum Teil auch eigene Phänomene abbilden und somit nicht einfach austauschbar sind (vgl. Barrick et al., 2003). Die Verwandtschaft der beiden Ansätze lässt dennoch vermuten, dass sich in bestimmten Studiengängen und Berufen, in welchen sich im Rahmen zahlreicher Studien spezifische RIASEC-Muster herauskristallisiert haben, auch typische Muster auf den Big Five abzeichnen sollten.

Im nächsten Abschnitt sollen einige Studien zum Zusammenhang von Persönlichkeit und Berufs- bzw. Studienwahl vorgestellt werden. Der Großteil der Untersuchungen stützt sich auf das RIASEC-Modell von Holland (1997). Eine Untersuchung von Pfuhl und Tarnai (2008) hat die Zusammenhänge von Persönlichkeit und Studienwahl, wenn auch aus einer etwas anderen Perspektive, ebenfalls in Bezug auf die Big Five untersucht. Der Imagebegriff spielt hier eine wichtige Rolle.

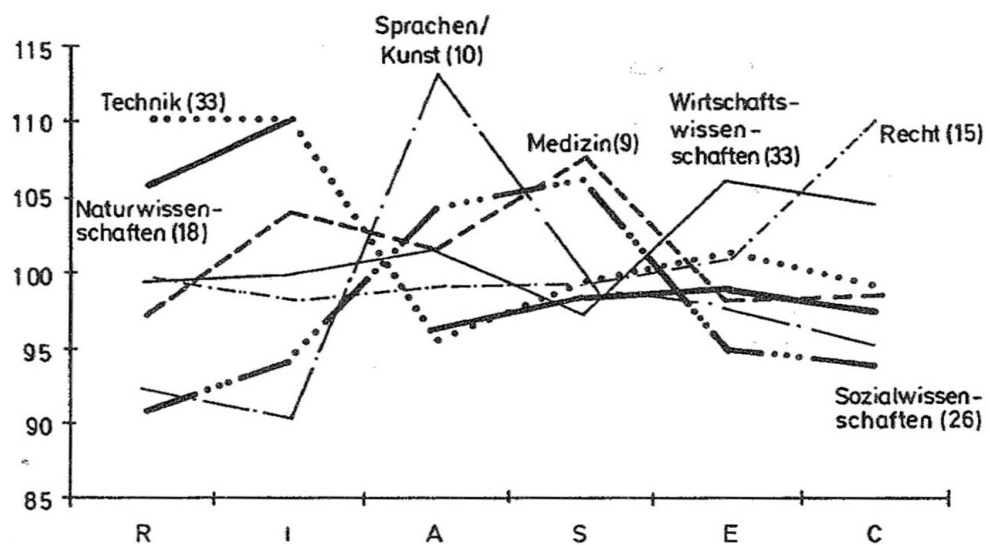
### 2.2.5 Studien zum Zusammenhang von Persönlichkeit und Berufs- bzw. Studienwahl

Laut Bergmann (1992) stellen die Interessen eines Menschen den, zumindest aus individueller Sicht, stärksten Einflussfaktor auf die Berufs- und Studien-

wahl dar. Auch Studienerfolg, Studienwechsel und Studienabbruch stehen in Verbindung mit der Passung von Interessen und Realisierungsmöglichkeiten in der gewählten Laufbahn. Im Rahmen einer Längsschnittuntersuchung an Schülern der Oberstufe sollten weitere Belege geliefert werden. Ziel war die Überprüfung des Einflusses von Interessen auf die Ausbildungs- bzw. Berufswahl, sowie auf die Anpassung und Bewährung im gewählten Studium (vgl. Bergmann, 1992). Grundlage der Untersuchung war Hollands RIASEC-Modell. Schüler der Oberstufe wurden zu zwei verschiedenen Zeitpunkten in achtmönatigem Abstand nach ihren schulisch-beruflichen Interessen und ihren Studien- bzw. Berufswünschen gefragt. Drei Jahre später wurde eine dritte Befragung durchgeführt, bei welcher der bisherige Ausbildungs- bzw. Berufsverlauf erhoben wurde.

Die Untersuchung lieferte folgende Ergebnisse: Zu den beiden ersten Untersuchungszeitpunkten ergab sich bei den Schülern der Oberstufe ein hoher Zusammenhang zwischen Interessen und Berufswünschen. Vier von fünf Schülern gaben einen zu ihren Interessen kongruenten Berufswunsch (58,6%) an oder bevorzugten zumindest nahe verwandte Berufe oder Ausbildungen (24,1%) (vgl. Bergmann, 1992). Auch in Bezug auf den Zusammenhang zwischen Interessen und tatsächlich ergriffenen Berufen bzw. Ausbildungen wurden vergleichbare Ergebnisse gefunden. So entschied sich der Großteil der befragten Schüler nach dem Schulabschluss für eine Laufbahn, die zu den dominanten Interessen- bzw. Persönlichkeitsorientierungen passte. Der Anteil kongruenter Berufs- und Studienentscheidungen betrug insgesamt circa 45%. Knapp 28% der Schulabgänger wählten einen ihren Interessen nahe liegenden Bereich. Lediglich sieben bis acht Prozent der untersuchten Stichprobe entschieden sich für eine vollkommen inkongruente Option. Zusätzlich kristallisierten sich deutliche Unterschiede zwischen den gemittelten Persönlichkeitsprofilen der Angehörigen verschiedener Berufs- und Ausbildungsgruppen heraus. Beispielweise waren Technikstudenten und Studierende der Naturwissenschaften durch relativ hohe Werte in den Bereichen I und R charakterisiert. Bei den Naturwissenschaftlern stand jedoch I klar an erster Stelle. Studierende der Medizin wiesen hohe Werte in den Bereichen S und I auf, und bei den Sozialwissenschaftlern traten vor allem soziale und künstlerische Interessen hervor. Die dominanten Interessen der wirtschaftswissenschaftlichen Studenten lagen

hingegen in den Bereichen E und C. Studenten der Rechtswissenschaften zeigten eine klar hervortretende konventionelle Orientierung, und die Interessenprofile von Kunst- und Sprachstudenten waren gekennzeichnet durch hohe Werte in der künstlerischen Orientierung. Zur besseren Veranschaulichung der Ergebnisse dient folgende Grafik.



**Abbildung 4:** Interessenprofile von Studenten verschiedener Fachgruppen; Quelle: Bergmann (1992)

In einem letzten Schritt sollten im Rahmen der Untersuchung Hollands Vorhersagen bezüglich der Kongruenz betrachtet werden. Es stellte sich heraus, dass diejenigen Schulabgänger, die sich für eine kongruente Berufs- bzw. Studienwahl entschieden hatten, insgesamt zufriedener waren und ein stabileres Laufbahnverhalten an den Tag legten. Ein Zusammenhang mit dem Studienerfolg konnte jedoch nicht nachgewiesen werden.

Betrachtet man die deutschsprachige Berufsinteressenforschung der letzten 30 Jahre, so findet sich weitere Bestätigung für die handlungssteuernde Funktion beruflicher Interessen (vgl. Bergmann, 2004, 2007): Menschen wählen in erster Linie Ausbildungen und Berufe, in denen sie ihre Interessen entfalten können. Darüber hinaus finden sich sowohl bei Schülern unterschiedlicher Schultypen, bei Studenten verschiedener Fächer, als auch bei Auszubildenden und Berufstätigen diverser Bereiche charakteristische Interessenprofile. Auf der Grundlage von Interessen ist es weiterhin möglich diskriminanzanalytisch circa zwei

Drittel der Schüler oder Auszubildenden jeweils dem „richtigen“ Schultyp bzw. Beruf zuzuordnen (vgl. Bergmann & Eder, 2005; Lüdke & Trautwein, 2004). Insgesamt findet sich auch Bestätigung für den positiven Einfluss der Kongruenz auf die Zufriedenheit und die Verweildauer in einer eingeschlagenen Laufbahn (Bergmann & Eder, 2005; Nagy, 2005; Rolfs, 2001). Ein positiver Einfluss der Kongruenz auf den Studienerfolg kann bisher jedoch nur in einzelnen Untersuchungen nachgewiesen werden. Auch lässt sich beobachten, dass Jugendliche mit differenzierten Interessenprofilen, also solchen bei denen ein bestimmter Schwerpunkt auszumachen ist, eher in der Lage sind, sich zwischen beruflichen Alternativen zu entscheiden. Weiterhin äußern sie häufiger kongruente Berufswünsche, treffen öfter kongruente Laufbahnentscheidungen und sind insgesamt zufriedener mit ihrer Wahl (Bergmann, 1993).

Vergleichbare Ergebnisse sind ebenfalls in einem Beitrag von W. Bruce Walsh (1999) zu finden, in dem die Befunde von mehr als 70 Jahren angloamerikanischer Berufsinteressenforschung resümiert werden. Der Autor stellt verschiedene Fakten heraus, die seiner Ansicht nach durch die bisherigen Forschungen als gesichert gelten können. So zeigt sich auch hier, dass Personen in hohem Maße Berufe und Studiengänge wählen, die ihren Interessen entsprechen. Darüber hinaus hat das Ausmaß der Passung auch einen großen Einfluss auf das Verweilen in einem bestimmten Beruf oder Studium und die Zufriedenheit. Bezüglich der auf Hollands Theorie basierenden Messinstrumente (Interessensinventare) stellt Walsh (1999) fest, dass sich diese gut eignen, um eine Berufswahl vorherzusagen. So ist es auf der Grundlage von Testergebnissen möglich, die Ausbildungs- bzw. Berufswahl in bis zu zwei Dritteln der Fälle korrekt zu prognostizieren. Es handelt sich bei diesen Messinstrumenten also um sehr valide Verfahren.

Das Fundament der bisherigen Untersuchungen bildete das RIASEC-Modell nach Holland (1997). Da es jedoch, wie unter Abschnitt 2.2.4 dargestellt, gewisse Überlappungen zwischen den RIASEC-Typen und den Big Five gibt, sollten sich vergleichbare Ergebnisse auch im Zusammenhang mit den fünf Persönlichkeitsdimensionen finden lassen. Eine der wenigen Studien, die auf diesem Persönlichkeitsmodell basiert, soll nun vorgestellt werden. Allerdings wurde in dieser Untersuchung eine etwas andere Herangehensweise gewählt.

Der Begriff des Images spielt hier eine wichtige Rolle und soll daher zunächst definiert werden.

### 2.2.6 Image von Studiengängen

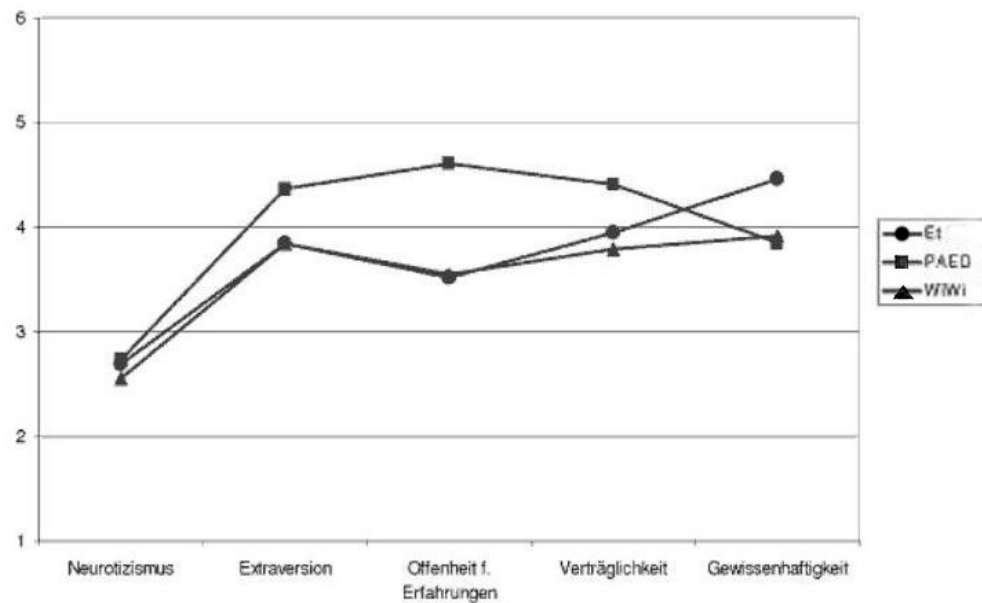
In der Literatur findet sich eine Vielzahl von Imagedefinitionen. Es handelt sich dabei um einen komplexen und nicht einfach zu erfassenden Begriff. Als Minimaldefinition lässt sich jedoch festhalten, dass unter Image das Gesamtbild zu verstehen ist, welches sich eine Person von einem Meinungsgegenstand bildet; die gefühlsmäßige Auseinandersetzung mit dem Beurteilungsobjekt steht hierbei im Vordergrund (vgl. Schweiger, 1995). Eine etwas neuere Definition stammt von Trommsdorff (2002), der Image definiert als „ganzheitliche, stabile, schematisch vereinfachte, durchaus mit Werten versehene Vorstellung von einem Objekt, die von den Mitgliedern einer Gruppe, eines Marktsegments, einer (Sub-) Kultur mehr oder weniger einheitlich gehalten wird“ (S. 222). Im Zusammenhang mit dem Image von Studiengängen sind die Begriffe Selbst- und Fremdimage von Bedeutung. Unter Selbstimage versteht man hier das Bild, welches Studierende über den eigenen Studiengang und sich selbst als Studierende dieses Studienganges haben (vgl. Pfuhl & Tarnai, 2004). Fremdimage bezeichnet hingegen das Bild, welches Personen haben, die den Studiengang nicht studieren (vgl. Pfuhl & Tarnai, 2004). Bedeutsam für die vorliegende Arbeit ist nun, dass das differenzialpsychologische Konstrukt der Persönlichkeit als ein Teilaspekt des Images von Studiengängen gilt (vgl. Pfuhl & Tarnai, 2008). Von Interesse ist daher, ob sich erstens in diesem Kontext spezifische Persönlichkeitsmuster auf den Big Five für verschiedene Studiengänge abzeichnen und zweitens, ob sich Gemeinsamkeiten zwischen Selbst- und Fremdbildern finden lassen. Letzteres würde darauf hindeuten, dass es bei Studierenden eine Art Wissen darüber gibt, durch welche Eigenschaften die Studenten anderer Fächer charakterisierbar sind. Die beiden Fragestellungen wurden im Rahmen einer aktuellen Untersuchung von Pfuhl und Tarnai (2008) überprüft. Diese soll nun vorgestellt werden.

#### 2.2.6.1 Persönlichkeitseigenschaften von Studierenden verschiedener Fächer in Selbst- und Fremdbildern

In einer Studie von Pfuhl und Tarnai (2008) sollte überprüft werden, ob sich in den Studiengängen Elektrotechnik, Pädagogik und Wirtschaftswissenschaften der Universitäten in München unterschiedliche Persönlichkeitsprofile in Anlehnung an die Theorie von Costa und McCrae (1992) abzeichnen würden. Für Hollands Interessentypen konnte dies, wie oben bereits beschrieben, in mehreren Studien nachgewiesen werden. Darüber hinaus sollte untersucht werden, inwieweit sich diese Persönlichkeitsprofile zweifelsfrei einem der Studiengänge zuordnen lassen und somit als Charakteristikum des Images eines Studienganges gelten können. Sowohl Selbst- als auch Fremdimages von den drei oben genannten Studiengängen wurden erhoben, analysiert und miteinander verglichen. Auf diesem Wege sollten Unterschiede und Gemeinsamkeiten des Images der Fächer hinsichtlich der Persönlichkeitseigenschaften aufgedeckt werden.

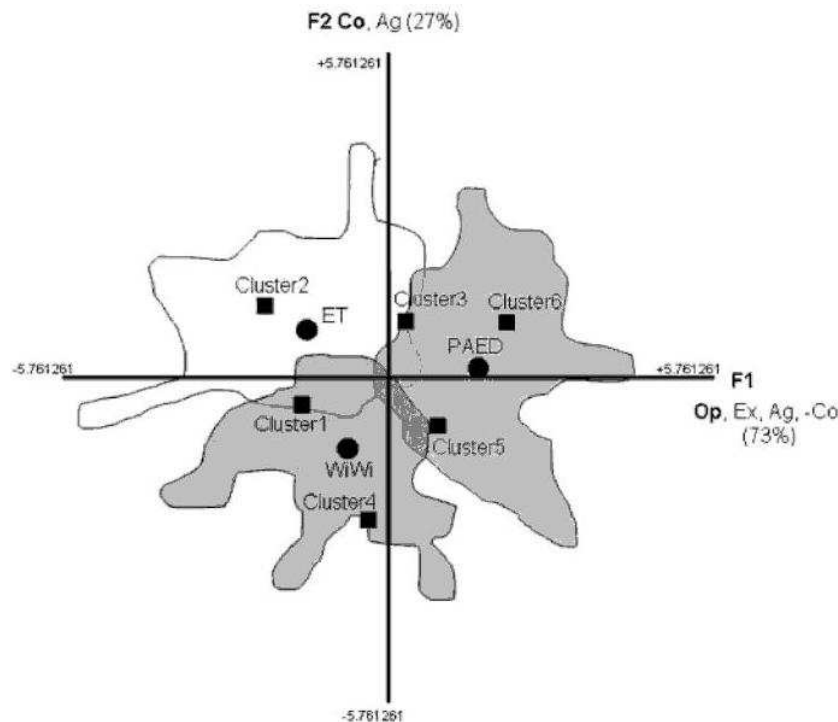
Die Erhebung der Persönlichkeitsmerkmale nach dem Fünf-Faktoren-Modell wurde mittels einer bipolaren Adjektivliste mit 20 Items durchgeführt. Die Items waren im Vorfeld bei einer Faktorenanalyse der 179 Ratingskalen von Ostendorf (1990) als diejenigen mit den höchsten Ladungen auf den Big Five identifiziert worden. An der Untersuchung nahmen insgesamt 334 Studierende der Universität der Bundeswehr (UniBw) München, der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München und der Technischen Universität (TU) München teil. Sie beurteilten sowohl die Studierenden des eigenen Studienganges (Selbstimage), als auch die Studierenden der anderen beiden Studiengänge (Fremdimage).

Bei einem Vergleich der Skalenmittelwerte der Selbstimages zeichneten sich deutliche Unterschiede zwischen den Studierenden der verschiedenen Fächer ab. Die Ergebnisse sind in Abbildung 5 dargestellt.



**Abbildung 5:** Mittelwertprofil der Big-Five-Skalen für die Studienfächer Elektrotechnik (Et), Pädagogik (PAED) und Wirtschaftswissenschaft (WiWi); Quelle: Pfuhl & Tarnai (2008)

Die Pädagogikstudenten unterschieden sich von den beiden anderen Fächern durch höhere Werte in Offenheit, Extraversion und Verträglichkeit. Die Studierenden der Elektrotechnik wiesen im Vergleich zu den beiden anderen Fächern höhere Werte in Gewissenhaftigkeit auf. Auf der Persönlichkeitsdimension Neurotizismus zeigten sich jedoch keine nennenswerten Differenzen zwischen den Studiengängen. Im Anschluss wurden zwei Diskriminanzanalysen und eine hierarchische Clusteranalyse durchgeführt. In der ersten Diskriminanzanalyse wurden die für die drei Fächer jeweils charakteristischen Studierenden identifiziert. Mit ihnen wurde in der Folge eine zweite Diskriminanzanalyse durchgeführt, die der Findung einer optimalen Funktion zur Trennung zwischen den Fächern diente. Das Ergebnis dieser Analyse waren zwei Funktionen, wobei die eine dominiert war durch die Persönlichkeitsdimension Offenheit, die andere durch die Dimension Gewissenhaftigkeit. Es zeichneten sich folgende Unterschiede im Hinblick auf die Selbstimages ab: Die Studierenden der Pädagogik beschrieben sich selbst insgesamt als offener verglichen mit den beiden anderen Fächern. Die Differenzierung zwischen den Fächern Elektrotechnik und Wirtschaftswissenschaften gelang durch die zweite Funktion, auf der sich erstgenannte als gewissenhafter beschrieben. Abbildung 6 veranschaulicht dies.



**Abbildung 6:** Verteilung der Fächer und der Cluster im Diskriminanzraum; Anmerkung: F1 = Offenheit (+), Verträglichkeit (+), Extraversion (+), Gewissenhaftigkeit (-); F2 = Gewissenhaftigkeit (+), Verträglichkeit (+), Neurotizismus (+); Quelle: Pfuhl & Tarnai (2008)

Die hierarchische Clusteranalyse wurde durchgeführt, um bezüglich des Persönlichkeitsprofils homogenere Gruppen zu erhalten. Das Ergebnis der Clusteranalyse waren sechs Cluster von denen drei als charakteristisch für jeweils ein Studienfach angesehen werden konnten, da innerhalb dieser Cluster ausschließlich Studierende eines einzigen Faches zu finden waren. Die Lage der Cluster im Diskriminanzraum ist ebenfalls in Abbildung 6 zu sehen. Cluster 2 ist charakteristisch für den Studiengang Elektrotechnik. Die Studierenden dieses Clusters beschreiben sich selbst als gewissenhaft, wenig extrovertiert und wenig offen für Erfahrungen. Die Studierenden des für den Studiengang Wirtschaftswissenschaften charakteristischen Clusters 4 sind gekennzeichnet durch ausnahmslos mittlere Werte auf allen Persönlichkeitsdimensionen. Das für die Pädagogikstudenten typische Cluster 6 ist geprägt durch hohe Werte in Extraversion, Verträglichkeit und Offenheit für Erfahrungen und lediglich mittlere Werte in der Dimension Gewissenhaftigkeit. Innerhalb der restlichen drei Cluster waren Studierende von jeweils zwei Fächern vertreten. So beinhaltete das Cluster 1 Wirtschaftswissenschaftler und Elektrotechniker, Cluster 3 Päd-



gogen und Elektrotechniker und Cluster 5 Pädagogen und Wirtschaftswissenschaftler. Diese Cluster bildeten also eine Art Verbindungs-Cluster zwischen den drei eindeutigen Clustern. Bei einer Differenzierung nach den verschiedenen Universitäten zeichneten sich keinerlei nennenswerte Unterschiede in diesen Mustern ab. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass die Fächerzugehörigkeit für die Unterschiede in den Selbstimages hauptverantwortlich ist. Auch bei einer Zuordnung der in der zweiten Diskriminanzanalyse ausgelassenen nicht-idealen Selbstimages zu den Clustern zeigten sich nur unerhebliche Änderungen in deren Fächerzusammensetzung. Für jedes der drei Fächer Pädagogik, Elektrotechnik und Wirtschaftswissenschaften liegen somit eindeutige und fächerspezifische Persönlichkeitsprofile vor.

Bei der Überprüfung der Verteilung der Fremdimages über die drei Studiengänge auf die sechs Cluster zeigten sich folgende Ergebnisse: Cluster 6 konnte, wie bei den Selbstimages, eindeutig mit dem Studienfach Pädagogik identifiziert werden. So beschrieben auch die Studenten der beiden anderen Fächer die Studierenden der Pädagogik als besonders offen für Erfahrungen, extrovertiert und verträglich. Ebenso kristallisierte sich auch Cluster 2 wieder als charakteristisch für die Elektrotechniker heraus. Das in den Selbstimages gefundene, für die Wirtschaftswissenschaftler charakteristische Cluster 4 konnte hingegen bei den Fremdimages nicht mehr eindeutig mit dem Studiengang identifiziert werden, da ihm überproportional viele Pädagogen-Fremdimages zugeordnet wurden. Laut Pfuhl und Tarnai (2008) ist dieser Befund darauf zurückzuführen, dass Elektrotechniker generell Gemeinsamkeiten zwischen den Studierenden der Pädagogik und Wirtschaftswissenschaften sehen. In den übrigen drei Clustern ergaben sich bei den Fremdimages ähnliche Verteilungen wie bei den Selbstimages.

Als Fazit der Studie lässt sich festhalten, dass sich für die Studienfächer Pädagogik, Elektrotechnik und Wirtschaftswissenschaften spezifische Persönlichkeitsmuster in den Selbstimages in Anlehnung an die Big Five finden lassen. Diese Muster finden sich weitgehend auch in den Fremdimages von den Studierenden der anderen Fächer wieder. Lediglich die Studierenden der Elektrotechnik hatten Probleme bei der Differenzierung zwischen den Fächern Pädagogik und Wirtschaftswissenschaften.

## 2.3 Fazit

Der theoretische Teil dieser Arbeit sollte das Fundament für die nun folgende empirische Untersuchung bilden. Das Ziel bestand darin, zu zeigen, dass auf Basis des äußeren Erscheinungsbildes, wie es auf Fotos zu sehen ist, Einschätzungen der Persönlichkeit möglich sind, die mit den Selbstratings von Stimuluspersonen Übereinstimmungen aufweisen. Darüber hinaus sollte verdeutlicht werden, dass die Persönlichkeit einen großen Einfluss auf die Wahl eines Studiums ausübt und sich daher innerhalb verschiedener Studiengänge spezifische Persönlichkeitsmuster herauskristallisieren. Weiterhin sollte gezeigt werden, dass Studierende über ein Wissensrepertoire verfügen, wie sich die Persönlichkeit Studierender unterschiedlicher Fächer gestaltet. Von diesen Befunden ausgehend, lassen sich verschiedene Fragestellungen formulieren, die im Rahmen des folgenden empirischen Teils beantwortet werden sollen.

## 3 Empirischer Teil

Im empirischen Teil der vorliegenden Diplomarbeit sollen die Inhalte und Ziele der eigenen Untersuchung thematisiert werden. In diesem Kontext sollen die Hypothesen formuliert sowie Methoden, Durchführung, statistische Auswertung der Daten und deren Interpretation besprochen werden.

### 3.1 Gegenstand der Untersuchung

Ziel der vorliegenden Studie ist zu untersuchen, ob es gelingt, auf Basis des äußeren Erscheinungsbildes eines Studenten zu bestimmen, welches Studienfach dieser studiert. Insbesondere soll auf Basis von Überlegungen zum Brunswikschen Linsenmodell (Brunswik, 1956) überprüft werden, welche konkreten Merkmale des äußeren Erscheinungsbildes diese Einschätzung verbessern. Weiterhin soll überprüft werden, inwiefern die Einschätzung des Studienfachs auf die Beurteilung der Persönlichkeit zurückgeht. In diesem Kontext wird auch untersucht, welche Zusammenhänge sich zwischen Fremd- sowie zwischen Selbst- und gemittelten Fremdratings der Persönlichkeit ergeben, wenn Beurteilungen auf Grundlage von Fotos vorgenommen werden.

Die Grundidee der Arbeit fußt auf der bereits dargestellten Zero-Acquaintance-Forschung und den Überlegungen von Brunswik (1956), Holland (1997) sowie Pfuhl und Tarnai (2008). Hiervon ausgehend wird angenommen, dass sowohl das äußere Erscheinungsbild, als auch die Wahl des Studienfaches durch die Persönlichkeit eines Menschen mitbestimmt wird. Weiterhin wird angenommen, dass bei Studenten eine Art Wissen über persönlichkeitsrelevante Eigenschaften von Studierenden verschiedener Fächer existiert. Vom äußeren Erscheinungsbild eines Studenten (auf einem Foto) sollte es daher möglich sein, bestimmte Dimensionen der Persönlichkeit abzuleiten und mit deren Hilfe eine Einschätzung über das studierte Fach zu tätigen. Die Einschätzung des Studienfaches sollte eher gelingen, wenn die Persönlichkeitseinschätzung auf Grundlage möglichst vieler bzw. möglichst informativer *cues* abgegeben wird.

Die Grundidee der Untersuchung besteht nun darin, bestimmte auf den Fotos gegebene *cues* (Gesicht, Gesichtspерipherie, Körper) auszublenden bzw. einzublenden<sup>16</sup>. Dadurch wird eine Kontrolle über das Informationsniveau erreicht, was ermöglicht die *cues*, die für Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdratings bzw. die Richtigkeit der Einschätzung des Studiengangs verantwortlich sind, zu identifizieren. Aus diesen Überlegungen ergeben sich die folgenden Hypothesen.

### 3.2 Hypothesen

#### **Hypothesen zur Einschätzung der Persönlichkeit auf Grundlage von Fotos**

In bisherigen Zero-Acquaintance-Studien hatten sich bei Persönlichkeitseinschätzungen auf Grundlage minimaler Informationen immer wieder Zusammenhänge zwischen Fremdratings sowie zwischen Selbst- und Fremdratings ergeben. In einer Metaanalyse von Kenny (1994) und einer Studie von Robins et al. (1997) beispielsweise, wurden mittlere Konsenswerte von .12 und .25 gefunden. Die höchsten Zusammenhänge zeigten sich meist für den Faktor Extraversion. Jedoch auch Gewissenhaftigkeit wurde mit relativ hoher Übereinstimmung eingeschätzt. Die SAÜ-Werte bewegten sich, gemittelt über die Big Five, im Bereich von .20 (vgl. Kenny, 1994; Robins et al., 1997). Wie bei den Konsenswerten zeigten sich die höchsten Übereinstimmungen größten Teils für die Dimensionen Extraversion und Gewissenhaftigkeit. Aus diesen Ergebnissen lassen sich die folgenden Annahmen ableiten.

**Hypothese 1a:**        Allgemeine Betrachtung des Konsenses.

Erwartet werden signifikante Zusammenhänge zwischen den Beurteilungen durch die Fremdrater (Konsens).

---

<sup>16</sup> Alle möglichen Kombinationen der Merkmale „Gesicht“, „Gesichtspерipherie“ und „Körper“ werden im Rahmen der Untersuchung durch insgesamt sieben Experimentalbedingungen realisiert. Wenn im weiteren Textverlauf von „Bedingungen“ die Rede ist, wird damit auf diese Experimentalbedingungen Bezug genommen. Eine genauere Beschreibung der Bedingungen erfolgt in Abschnitt 3.3.3.

**Hypothese 1b:** Betrachtung der über die Big Five gemittelten Konsenswerte.

Signifikante Übereinstimmungen sollten sich ebenfalls bei einer Betrachtung der über die Big Five gemittelten Konsenswerte zeigen; im Besonderen für die Bedingungen, die mehrere *cues* zur Verfügung stellen.

**Hypothese 1c:**  $K_{\text{hoch}} > K_{\text{mittel}} > K_{\text{niedrig}}$ .

Die Übereinstimmungen zwischen den Fremdratern sollten im Allgemeinen auf dem höchsten Informationsniveau (Bedingung 1) am größten sein. Der Konsens auf dem mittleren Informationsniveau (Bedingungen 4, 6, 7) sollte niedriger sein, als auf dem höchsten, jedoch höher als auf dem niedrigen Informationsniveau (Bedingungen 2, 3, 5).

**Hypothese 1d:** Betrachtung der über die Informationsniveaus gemittelten Konsenswerte.

Auch bei den über die Informationsniveaus gemittelten Konsenswerten sollten sich signifikante Korrelationen ergeben. Erwartet werden sie für die Faktoren Extraversion und Gewissenhaftigkeit.

Es ist jedoch möglich, dass sich auch bei anderen Dimensionen bedeutsame Zusammenhänge herauskristallisieren, da verschiedene Studien darauf Hinweise gaben. So könnten durch die Fotos möglicherweise auch Informationen über Neurotizismus, Offenheit und Verträglichkeit vermittelt werden und so zu guten Beurteiler-Übereinstimmungen beitragen (vgl. Naumann et al., 2009; Robins et al., 1997). Dieser Punkt soll explorativ untersucht werden.

**Hypothese 1e:** Allgemeine Betrachtung der SAÜ.

Erwartet werden weiterhin signifikante Korrelationen zwischen Selbst- und gemittelten Fremdbeurteilungen (SAÜ).

**Hypothese 1f:** Betrachtung der über die Big Five gemittelten SAÜ-Werte.

Signifikante Übereinstimmungen sollten sich ebenfalls bei einer Betrachtung der über die Big Five gemittelten SAÜ-Werte ergeben. Vermutet werden diese für die informationsreicheren Bedingungen.

**Hypothese 1g:**  $SA\ddot{U}_{hoch} > SA\ddot{U}_{mittel} > SA\ddot{U}_{niedrig}$ .

Die Übereinstimmungen zwischen Selbst- und gemittelten Fremdratings sollten auf dem höchsten Informationsniveau (Bedingung 1) am größten sein. Auf dem mittleren Informationsniveau (Bedingungen 4, 6, 7) sollte die SAÜ niedriger ausfallen, als auf dem höchsten, jedoch höher als auf dem niedrigen Informationsniveau (Bedingungen 2, 3, 5).

**Hypothese 1h:** Betrachtung der über die Informationsniveaus gemittelten SAÜ-Werte.

Bei den über alle Informationsniveaus gemittelten SAÜ-Werten sollten sich ebenfalls bedeutsame Korrelationen ergeben. Die höchsten Zusammenhänge werden erwartet für die Faktoren Extraversion und Gewissenhaftigkeit. Auch hier sind jedoch analog zu den Konsenswerten Zusammenhänge für andere Persönlichkeitsdimensionen denkbar.

### **Hypothesen zur Einschätzung der Studiengänge auf Grundlage von Fotos**

**Hypothese 2a:** Allgemeine Betrachtung der Studiengangeinschätzungen. Bei der Einschätzung der Studiengänge durch die Fremdrater sollten sich unter manchen Bedingungen überzufällig oft richtige Urteile ergeben.

**Hypothese 2b:**  $STUD_{hoch} > STUD_{mittel} > STUD_{niedrig}$ .

Die Einschätzung der Studiengänge sollte auf dem höchsten Informationsniveau (Bedingung 1) am besten gelingen. Auf dem mittleren Informationsniveau (Bedingungen 4, 6, 7) sollte die Einschätzung schlechter als auf dem höchsten und besser als auf dem niedrigen (Bedingungen 2, 3, 5) funktionieren.

### **Weitere Hypothesen**

**Hypothese 3:** Persönlichkeitsmuster in den Studiengängen.

Es sollten sich spezifische Persönlichkeitsmuster in Bezug auf die verschiedenen Studiengänge innerhalb von Selbst- und Fremdratings ergeben.

**Hypothese 4:** Die Rolle der Persönlichkeit bei den Studiengangeinschätzungen.

Es wird angenommen, dass Zusammenhänge zwischen dem tatsächlichen und dem eingeschätzten Studiengang auf Einflüsse der Persönlichkeit zurückgehen.

### 3.3 Methodik und allgemeine Versuchsbeschreibung

#### 3.3.1 Stimuluspersonen

Als Stimuluspersonen dienten in erster Linie Studierende der fünf größten Studiengänge, die von der Universität des Saarlandes am Campus Saarbrücken angeboten werden. Im Speziellen sind dies die Fächer Betriebswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft, Germanistik, Informatik und Psychologie (vgl. Statistik der Universität des Saarlandes, 2009a). Insgesamt wurden aus diesen Studiengängen 52 Personen rekrutiert – mindestens fünf männliche und fünf weibliche Studierende pro Fach. Drei weitere Studenten gehörten anderen Studiengängen an, was sich jedoch erst nach der Erhebung herausstellte. Es handelte sich dabei um die fachnahen Studiengänge Bioinformatik, Wirtschaftspädagogik sowie Wirtschaft und Recht. Diese Studierenden gehen daher nicht in die späteren Berechnungen zu den Studiengängen ein. Bei der Berechnung von Konsens und SAÜ werden sie hingegen genutzt.

Die insgesamt 55 Probanden studierten zum größten Teil bereits in höheren Semestern<sup>17</sup>. Dies ist von Bedeutung, da Studienabbrüche und Studienfachwechsel vor allem zu Beginn eines Studiums stattfinden (vgl. Statistik der Universität des Saarlandes, 2009b) und diese laut der Theorie von Holland (1997) sehr oft von einer inkongruenten Studienwahl herrühren. Im Rahmen der Untersuchung sollten diese Fälle nach Möglichkeit minimiert werden. Da die Erhebung in die Semesterferien fiel, musste in manchen Fällen allerdings auch auf Studierende niedrigerer Semester zurückgegriffen werden. Erwähnt werden muss noch, dass eine ausländische Studierende der Informatik an der Untersu-

---

<sup>17</sup> Höheres Semester bedeutet hier das fünfte Semester oder höher.

chung teilnahm, die den Fragebogen scheinbar nicht richtig verstanden hatte. Daher wird diese Stimulusperson von den späteren Berechnungen zu Konsens und SAÜ ausgeschlossen.

Die Akquise der Stimuluspersonen fand in den Gebäuden der entsprechenden Fachrichtungen statt. Jede Person, die in den Gebäuden anzutreffen war, wurde nach ihrem Studienfach befragt und, im Falle einer Eignung, gebeten an der Untersuchung teilzunehmen. Die Probanden wurden vorher kurz über den Untersuchungsgegenstand informiert.

### 3.3.2 Fragebogen und Fotos der Stimuluspersonen

Die Versuchspersonen bearbeiteten in der Folge das NEO-PI-R bzw. NEO-FFI und wurden fotografiert. Zusätzlich wurden Daten erhoben zu Geschlecht, Alter, Studiengang und Semester. Ebenso wurde nach eventuellem Doppelstudium, zweitem Bildungsweg, Zufriedenheit mit dem Studium, Gründen für die Studienwahl und nach den Berufen der Eltern gefragt. Der Fragebogen ist in Anhang 1 der Diplomarbeit abgedruckt.

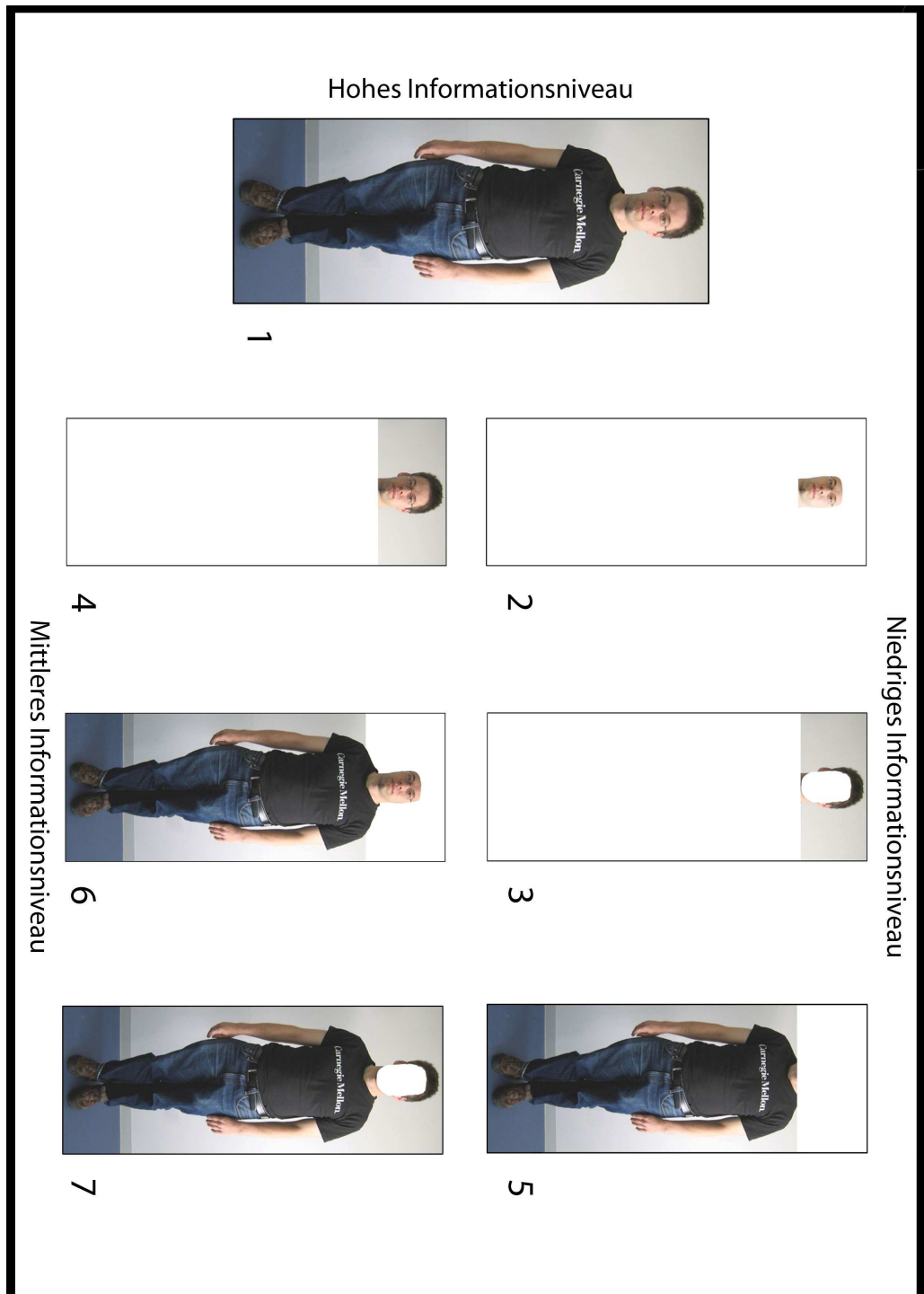
Am Anfang der Erhebungsphase wurde zunächst der Versuch unternommen, breite Persönlichkeitsratings mittels NEO-PI-R von den Versuchspersonen zu erhalten. Da jedoch wenige Studierende bereit waren diesen Fragebogen zu bearbeiten, musste später wegen Zeitmangels auf das NEO-FFI umgestiegen werden, so dass insgesamt Selbstratings in Form von 23 NEO-PI-Rs und 32 NEO-FFIs vorliegen. In die spätere Auswertung gehen daher neben den vollständigen NEO-FFI-Ratings lediglich diejenigen NEO-PI-R-Items ein, die auch im Rahmen des NEO-FFI repräsentiert sind.

Die Fotos wurden mit Hilfe einer Canon Powershot Digitalkamera mit Stativ angefertigt. Die Probanden standen währenddessen mit dem Rücken zu einer weißen Wand und wurden instruiert in standardisierter Weise in die Kamera zu blicken – gerade Ausrichtung zur Kamera, neutraler Gesichtsausdruck, Arme neben dem Körper. Als Vergütung wurde den Teilnehmern eine Rückmeldung über die Ergebnisse versprochen.



### 3.3.3 Bearbeitung und Randomisierung des Bildmaterials

In der Folge wurden aus den 55 Fotos der Studierenden mittels der Bildbearbeitungssoftware Adobe Photoshop jeweils mehrere Varianten erzeugt, die sich drei Informationsniveaus zuordnen lassen. Auf dem niedrigsten Informationsniveau sollte entweder nur das Gesicht (Bedingung 2), nur die Gesichtspерipherie (Bedingung 3) oder nur der Körper (Bedingung 5) zu sehen sein. Auf dem mittleren Informationsniveau sollten entweder das Gesicht und die Gesichtspерipherie (Bedingung 4), das Gesicht und der Körper (Bedingung 6) oder der Körper und die Gesichtspерipherie (Bedingung 7) zu sehen sein. Auf dem höchsten Informationsniveau sollten alle *cues* erkennbar sein (Bedingung 1). Das höchste Informationsniveau entspricht somit den ursprünglichen Bildern. Es ergeben sich nach der Bearbeitung sieben Bilder pro Stimulusperson; insgesamt also 385 Fotos. In einem letzten Schritt wurde die Größe der Bilder auf 640 x 248 Pixel festgelegt um die Einbindung in einen Online-Fragebogen zu ermöglichen. Zur Veranschaulichung werden in Abbildung 7 die sieben Bilder einer Stimulusperson dargestellt.



**Abbildung 7:** Beispielhafte Darstellung der Informationsniveaus und der dazugehörigen Bedingungen anhand einer Stimulusperson; Quelle: Eigene Erstellung

Mehreren Fremdratern sollte in einem nächsten Schritt ein Set aus diesen Fotos zur Beurteilung von Persönlichkeit und Studiengang dargeboten werden. Jedes der 385 Bilder sollte hierbei von zwei unterschiedlichen Ratern eingeschätzt werden. Da für ein Rating eine Zeit von circa drei Minuten einkalkuliert werden musste und den Probanden nicht mehr als 90 Minuten Bearbeitungszeit zugemutet werden sollte, ergab sich eine Zahl von 27-28 Bildern pro Versuchsperson, bei insgesamt 28 Teilnehmern. Jeder Proband sollte dabei ungefähr gleich viele Studierende der fünf Studiengänge, gleich viele Männer und Frauen sowie gleich viele Fotos der sieben Bedingungen sehen. Darüber hinaus, sollte eine Stimulusperson lediglich einmal innerhalb eines Sets dargeboten werden, um zu vermeiden, dass vorher getroffene Einschätzungen eventuell spätere Einschätzungen der gleichen Person beeinflussen. Um dies zu realisieren wurde eine Randomisierung des Bildmaterials vorgenommen. Zunächst wurden die 55 Bilder des höchsten Informationsniveaus auf sieben Blöcke (A-G) verteilt. Tabelle 4 veranschaulicht die Vorgehensweise.

**Tabelle 4:** Verteilung der Stimuluspersonen auf die Blöcke A-G

	<b>A</b>		<b>B</b>		<b>C</b>		<b>D</b>		<b>E</b>		<b>F</b>		<b>G</b>	
<b>Psychologie</b>	1			1	1	1	1	1	1	1	1			1
<b>Germanistik</b>	1	1	1			1	1	1	1	1	1	1		
<b>Informatik</b>	1	1	1	1	1			1	1	1	1	1		2
<b>BWL</b>	1	1	1	1	1	1	1			1	1	1	2	
<b>Jura</b>		1	1	1	1	1	1	1	1			1	1	1
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w

Quelle: Eigene Erstellung

So enthielt beispielsweise Block A nach der Randomisierung einen männlichen Psychologiestudierenden, eine weibliche Jurastudentin sowie jeweils einen männlichen und einen weiblichen Studierenden der Germanistik, der Informatik und der Betriebswirtschaftslehre. Die Zuteilung der Bilder der übrigen sechs Bedingungen wurde in gleicher Weise durchgeführt. Innerhalb jedes Blockes waren somit unter jeder der sieben Bedingungen immer genau diesel-

ben Stimuluspersonen enthalten. Die Grundidee der Zusammenstellung der einzelnen Sets ist in Tabelle 5 dargestellt.

**Tabelle 5:** Zusammensetzung der Sets aus den einzelnen Blöcken

	A	B	C	D	E	F	G
1							
2							
3							
4							
5							
6							
7							

Anmerkung: „Set A“ = Schwarz, „Set E“ = Grau; Quelle: Eigene Erstellung

Das „Set A“ umfasste somit Block A unter Bedingung 1, Block B unter Bedingung 2, Block C unter Bedingung 3, Block D unter Bedingung 4, Block E unter Bedingung 5, Block F unter Bedingung 6 und Block G unter Bedingung 7. „Set E“ beinhaltete Block E unter Bedingung 1, Block F unter Bedingung 2 und so weiter. Da die auf diese Weise erstellten 7 Sets jeweils immer 55 Bilder enthielten, musste eine Teilung der Sets A-G vorgenommen werden. Diese erfolgte nach dem in Tabelle 6 skizzierten Muster.

**Tabelle 6:** Vorgehensweise bei der Teilung der Blöcke A-G

	A		B		C		D		E		F		G	
<b>Psychologie</b>	1			1	1	1	1	1	1	1	1			1
<b>Germanistik</b>	1	1	1			1	1	1	1	1	1	1		
<b>Informatik</b>	1	1	1	1	1			1	1	1	1	1		11
<b>BWL</b>	1	1	1	1	1	1	1			1	1	1	11	
<b>Jura</b>		1	1	1	1	1	1	1	1			1	1	1
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w

Anmerkung: Die unterschiedlichen Farben veranschaulichen die Teilung der Blöcke in zwei Hälften; Quelle: Eigene Erstellung

Ergebnis dieser Teilung waren insgesamt 14 Sets mit jeweils 27 – 28 Bildern. Wie in Tabelle 6 zu sehen, setzte sich beispielsweise Block A des „Sets A.1“ zusammen aus je einem männlichen Studierenden der Psychologie und der Informatik sowie je einer weiblich Studierenden der Germanistik und der Betriebswirtschaftslehre. Block A des „Sets A.2“ hingegen umfasste einen männlichen Germanistikstudenten, einen männlichen BWL-Studenten, sowie jeweils eine weibliche Studierende der Informatik und der Rechtswissenschaft.

### 3.3.4 Fremdrater

Zur Beurteilung der Bilder wurden ausschließlich Studierende der Psychologie akquiriert (14 weibliche und 14 männliche). Dabei wurde darauf geachtet, dass die Probanden mindestens im dritten Semester eingeschrieben waren, da angenommen wird, dass sich das Image über Studierende verschiedener Fächer erst herausbilden muss (vgl. Pfuhl & Tarnai, 2004). Die Rekrutierung erfolgte über den universitären Mailverteiler „[psychos-saarbruecken-request@stud.uni-saarland.de](mailto:psychos-saarbruecken-request@stud.uni-saarland.de)“. Das Anschreiben für die Rekrutierung ist in Anhang 2 abgedruckt. Den Interessenten wurde eine weitere E-Mail zugeschickt. Diese enthielt den Link zur Studie und eine Angabe bezüglich der Versuchsgruppe zu welcher der jeweilige Proband gehörte (vgl. Anhang 2). Bei der Zuweisung der Fremdrater zu den 14 Sets wurde darauf geachtet, dass jedes Set immer von einem männlichen und einem weiblichen Rater beurteilt wurde. Die weiblichen Fremdrater werden ab sofort als **Fremdrater 1**, die männlichen als **Fremdrater 2** bezeichnet.

### 3.3.5 Fragebogen der Fremdrater

Die Erhebung der Fremdratings wurde realisiert durch einen mit Hilfe der Unipark Befragungssoftware (<http://www.unipark.info/>) erstellten Online-Fragebogen. Auf der ersten Fragebogenseite erfolgte eine kurze Instruktion. Danach wurden die Probanden gebeten, ihre Versuchsgruppe anzugeben. Durch diese Angabe wurden die jeweiligen Sets innerhalb des Fragebogens

angesteuert. Die Ratings zur Persönlichkeit wurden erhoben mit Hilfe der Fremdversion des BFI-K von Rammstedt und John (2005). Weiterhin wurden Einschätzungen zum Studienfach, zur Attraktivität und zur Kindhaftigkeit der Stimulusperson erhoben. Darüber hinaus wurden die Rater bei jedem Bild darum gebeten, eine Angabe zur Bekanntheit der auf einem Foto abgebildeten Person zu machen. Der Fragebogen ist in Anhang 3 dargestellt.

Als Vergütung erhielten die Psychologiestudierenden 1,5 Versuchspersonenstunden. Die Bearbeitung des Fragebogens konnte von beliebiger Stelle erfolgen.

### 3.3.6 Erhobene Variablen und deren Operationalisierung

#### **Hypothesen zur Einschätzung der Persönlichkeit auf Grundlage von Fotos**

Diese Hypothesen sollten mit Hilfe der auf den Big Five basierenden Messinstrumente NEO-PI-R, NEO-FFI und BFI-K untersucht werden. Die Fragebögen und deren Vergleichbarkeit wurde bereits unter Punkt 2.1.2 behandelt.

Die Erhebung der Selbstratings erfolgte unter Verwendung der NEO-Inventare. Neben den vollständigen NEO-FFI-Ratings gingen, wie bereits erwähnt, allerdings nur diejenigen Items der NEO-PI-R-Ratings in die Untersuchung mit ein, die auch Bestandteile des NEO-FFI-Fragebogens bilden. Wie im Manual des NEO-FFI beschrieben, wurde zunächst eine Umpolung von insgesamt 27 Items vorgenommen. In der Folge wurden die Skalenmittelwerte der Dimensionen Extraversion, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit, Offenheit und Neurotizismus für jede Stimulusperson bestimmt.

Zur Erhebung der Fremdratings wurde das BFI-K verwendet. Für jede der sieben Bedingungen innerhalb der drei Informationsniveaus lagen pro Stimulusperson immer zwei Fremdbeurteilungen vor („Fremdrater 1“ und „Fremdrater 2“). Auch hier wurden nach der Umpolung von acht Items, die Skalenmittelwerte der Big-Five-Dimensionen bestimmt. Danach wurden Mittelwerte zwischen den Fremdbeurteilungen kalkuliert.

Anschließend wurden Korrelationskoeffizienten nach Pearson zwischen den Fremdratings, sowie zwischen den Selbst- und gemittelten Fremdratings be-

rechnet. Gab einer der beiden Fremdrater an, die auf einem Foto abgebildete Person zu kennen, wurden die Persönlichkeitsbeurteilungen unter der entsprechenden Bedingung nicht bei den Berechnungen der Konsens- bzw. SAÜ-Werte berücksichtigt.

Weiterhin wurden verschiedene Korrelationen unter Zuhilfenahme der Fisher's-Z-Transformation (vgl. Bortz, 2005) zusammengefasst. Zum einen wurden durchschnittliche Korrelationen für jede der sieben Bedingungen (über alle Dimensionen der Big Five hinweg), zum anderen für jeden Faktor der Big Five (über alle Bedingungen hinweg) errechnet.

**Hypothese 1a:** Allgemeine Betrachtung des Konsenses.

Zur Untersuchung dieser Hypothese wurden die Korrelationen zwischen den beiden Fremdbeurteilungen für jede der sieben Bedingungen betrachtet und auf Signifikanz geprüft.

**Hypothese 1b:** Betrachtung der über die Big Five gemittelten Konsenswerte.

Zur Prüfung dieser Hypothese wurden die über die Big Five gemittelten Konsenswerte auf Signifikanz geprüft. Zu diesem Zweck wurden mehrere t-Tests gerechnet (vgl. Bortz, 2005).

**Hypothese 1c:**  $K_{\text{hoch}} > K_{\text{mittel}} > K_{\text{niedrig}}$ .

Die Überprüfung dieser Hypothese wurde realisiert, indem die über die Big Five gemittelten Korrelationen der Bedingungen 4, 6, 7 (mittleres Informationsniveau) und die der Bedingungen 2, 3, 5 (niedriges Informationsniveau) mit Hilfe der Fisher's-Z-Transformation zu jeweils einem einzelnen Wert zusammengefasst wurden. Danach lagen Einzelwerte für die drei Informationsniveaus vor, die gut mit einander verglichen werden konnten. Um signifikante Unterschiede zwischen den Informationsniveaus nachzuweisen, wurden die Korrelationen der sieben Einzelbedingungen betrachtet und einander paarweise gegenübergestellt. Für jede Paarung wurde ein z-Wert berechnet und mit dem kritischen z-Wert der Standardnormalverteilung auf dem 5%-Niveau verglichen (vgl. Bortz, 2005).

**Hypothese 1d:** Betrachtung der über die Informationsniveaus gemittelten Konsenswerte.

Zur Hypothesenprüfung wurden Signifikanztestungen der über die Informationsniveaus gemittelten Korrelationen durchgeführt. Da die Größe der Stichprobe zwischen den sieben Bedingungen leicht differierte<sup>18</sup>, wurde bei der Signifikanzprüfung konservativ getestet, indem immer die niedrigste Stichprobengröße einkalkuliert wurde.

**Hypothese 1e:** Allgemeine Betrachtung der SAÜ.

Um die Übereinstimmungen zwischen Selbst- und gemittelten Fremdratings nachzuweisen, wurden die Korrelationen zwischen den Beurteilungen für jede der sieben Einzelbedingungen betrachtet und auf Signifikanz geprüft.

**Hypothese 1f:** Betrachtung der über die Big Five gemittelten SAÜ-Werte.

Analog zu Hypothese 1b wurden hier die über die Big Five gemittelten SAÜ-Werte durch mehrere t-Tests einer Prüfung auf Signifikanz unterzogen.

**Hypothese 1g:**  $SAÜ_{\text{hoch}} > SAÜ_{\text{mittel}} > SAÜ_{\text{niedrig}}$ .

Die Prüfung der Hypothese sollte erfolgen, indem, wie unter Hypothese 1c beschrieben, die Korrelationen des mittleren und des niedrigen Informationsniveaus zu jeweils einem einzelnen Wert zusammengefasst und mit dem des höchsten Informationsniveaus verglichen wurden. Weiterhin wurden Signifikanztests bezüglich der Unterschiede der sieben Einzelwerte durchgeführt.

**Hypothese 1h:** Betrachtung der über die Informationsniveaus gemittelten SAÜ-Werte.

Im Zusammenhang mit dieser Hypothese wurden die über die Informationsniveaus gemittelten SAÜ-Werte betrachtet und einer Signifikanztestung unterzogen. Wie bei Hypothese 1d wurde auch hier wegen der unterschiedlichen Stichprobengrößen eine konservative Signifikanzprüfung durchgeführt.

---

<sup>18</sup> Die Differenzen sind darauf zurückzuführen, dass die den Fremdratern bekannten Stimuluspersonen aus den jeweiligen Berechnungen ausgeschlossen wurden.



## Hypothesen zur Einschätzung der Studiengänge auf Grundlage von Fotos

Im Zusammenhang mit der Erhebung der Selbstratings der Persönlichkeit wurde auch die Fachzugehörigkeit erfragt. Die Studienfächer wurden wie folgt kodiert: Betriebswirtschaftslehre (1), Rechtswissenschaft (2), Psychologie (3), Germanistik (4) und Informatik (5). Bei der Erhebung der Fremdratings auf Grundlage der Fotos wurden die Versuchspersonen ebenfalls gebeten eine Einschätzung über das studierte Fach abzugeben. Die Kodierung der Fächer erfolgte analog zu den Selbstratings. Für alle sieben Bedingungen jeder Stimulusperson lagen somit, genau wie bei den Persönlichkeitsratings, immer zwei Einschätzungen vor. War einem der Fremdrater eine Stimulusperson bekannt, wurde dessen Angabe bezüglich des Studienfaches nicht in die entsprechenden Berechnungen einbezogen. Die einzelnen Hypothesen werden wie folgt untersucht:

**Hypothese 2a:** Allgemeine Betrachtung der Studiengangeinschätzungen. Um zu überprüfen, wie oft die Fremdrater mit ihren Einschätzungen richtig lagen und ob die Zahl der richtigen Einschätzungen signifikant vom Zufall abweicht, wurden Berechnungen getrennt für jede Fremdrater-Gruppe<sup>19</sup> durchgeführt. Im Statistikprogramm SPSS wurde für jede dieser beiden Gruppen eine neue Variable berechnet, in der eine Übereinstimmung zwischen tatsächlichem und eingeschätztem Studienfach mit 1 und eine Nicht-Übereinstimmung mit 0 kodiert wurde. Danach wurde eine Prüfung auf Binomialverteilung für jede der sieben Einzelbedingungen durchgeführt. Da die Wahrscheinlichkeit zufällig das richtige Fach zu tippen bei insgesamt fünf Auswahloptionen  $p = 0,2$  beträgt, wurde ein erwarteter Testanteil in dieser Höhe einkalkuliert.

**Hypothese 2b:**  $STUD_{hoch} > STUD_{mittel} > STUD_{niedrig}$ .

Zur Untersuchung der Hypothese wurden zunächst aus den Häufigkeitsverteilungen der sieben Einzelbedingungen (Studienfach „richtig“ versus „falsch“ eingeschätzt), die zu einem Informationsniveau gehörenden Gesamthäufigkeiten bestimmt. Aus den drei Häufigkeitsverteilungen für das hohe, das mittlere

---

<sup>19</sup> Also alle Fremdrater 1 auf der einen Seite und alle Fremdrater 2 auf der anderen Seite.

und das niedrige Informationsniveau wurden Prozentwerte berechnet und miteinander verglichen.

Zur Prüfung auf signifikante Unterschiede wurden die Häufigkeitsverteilungen der sieben Einzelbedingungen paarweise mit Hilfe der Chi-Quadrat-Technik untersucht.

### **Weitere Hypothesen**

**Hypothese 3:**            Persönlichkeitsmuster in den Studiengängen.

Um herauszufinden, ob sich innerhalb der Selbst- und gemittelten Fremdratings spezifische Persönlichkeitsmuster für die verschiedenen Studiengänge abzeichnen, wurden zweifaktorielle Varianzanalysen mit Meßwiederholung gerechnet. Als Innersubjektvariablen dienten die Beurteilungen auf den Big Five, als Zwischensubjektfaktor das Studienfach.

**Hypothese 4:**            Die Rolle der Persönlichkeit bei den Studiengangeinschätzungen.

Die Prüfung der Hypothese erfolgte in zwei Schritten. Zunächst sollte untersucht werden, ob sich die Studiengangzugehörigkeit eines Studenten aus der Einschätzung der Persönlichkeit durch die Fremdrater vorhersagen lässt. Zu diesem Zweck wurden mehrere Diskriminanzanalysen berechnet, in denen alle möglichen Zweierkombinationen der fünf Studienfächer betrachtet wurden. Anschließend sollte geprüft werden, ob sich die Vorhersage des tatsächlichen Studienfaches bedeutsam verbessert, wenn zusätzlich die Prädiktoren des eingeschätzten Studienfaches durch „Fremdrater 1“ und „Fremdrater 2“ zur Vorhersage genutzt werden. Hierzu wurden wiederum mehrere Diskriminanzanalysen durchgeführt.

### 3.4 Ergebnisse der empirischen Untersuchung

Dieses Kapitel ist der ausführlichen Darstellung der Ergebnisse gewidmet. Zunächst werden die deskriptiven Ergebnisse besprochen. Die statistische Überprüfung der Hypothesen erfolgt im Anschluss. Die Auswertung der Daten erfolgte mit Hilfe des Statistikprogramms SPSS für Windows, Version 17.

#### 3.4.1 Deskriptive Ergebnisse

##### 3.4.1.1 Soziodemografische Daten

##### **Stimuluspersonen:**

Insgesamt wurden 55 Stimuluspersonen akquiriert. Davon waren 27 männlich und 28 weiblich. Das durchschnittliche Alter betrug  $M = 25,20$  ( $SD = 2,90$ ). Insgesamt variierte das Alter zwischen 20 und 32 Jahren. Der Median lag bei  $Md = 25$  Jahren. Die Verteilung auf die einzelnen Studiengänge ist in Tabelle 7 dargestellt.

Die Frage nach einem Doppelstudium wurde von allen Stimuluspersonen verneint. Der Großteil (44 Personen) studierte bereits in einem höheren als dem vierten Semester. Insgesamt acht Studierende waren im vierten oder einem niedrigeren Semester eingeschrieben. Der Mittelwert lag bei  $M = 8,65$  ( $SD = 3,98$ ), der Median bei  $Md = 9,00$ . Als niedrigstes Semester wurde das zweite, als höchstes das 21. angegeben. Bei drei Studierenden fehlten die Angaben. Auf die Frage, ob sich die Studierenden ihr jeweiliges Studienfach noch einmal aussuchen würden, wenn sie neu wählen könnten, antworteten sieben mit nein, 48 mit ja. Befragt nach den Gründen für ihre Studienwahl gaben 37 der 55 Studierenden „Interesse“ an.

**Tabelle 7:** Verteilung der Studierenden auf die Studiengänge

	w	m	Summe
Betriebswirtschaftslehre	5	5	10
Rechtswissenschaft	6	5	11
Psychologie	5	5	10
Germanistik	5	5	10
Informatik	6	5	11
Sonstige	1	2	3
Summe	28	27	55

Quelle: Eigene Erstellung

**Fremdrater:**

Als Fremdrater dienten 14 weibliche („Fremdrater 1“) und 14 männliche („Fremdrater 2“) Psychologiestudierende. Der größte Anteil (19 Studierende) war im dritten Fachsemester eingeschrieben. Der Mittelwert in Bezug auf das Semester beträgt  $M = 5,46$  ( $SD = 4,11$ ) und der Median  $Md = 3,00$ . Die „Fremdrater 1“ gaben in elf von 385 Fällen (2,9%) an, die auf einem Foto abgebildete Person zu kennen. Bei acht dieser elf bekannten Stimuluspersonen handelte es sich um Studierende der Psychologie. Die Fremdrater gaben an, diese durch das Studium zu kennen. Den „Fremdratern 2“ waren insgesamt 14 Personen (3,6%) bekannt; zehn davon ebenfalls durch das Studium.

Wie unter den Punkten 3.3.6.1 und 3.3.6.2 bereits erwähnt, wurden die Beurteilungen von Persönlichkeit und Studiengang bei der Bekanntheit einer Stimulusperson für die Berechnungen nicht herangezogen. Derartige Einschätzungen würden der Forderung nach Zero-Acquaintance nicht genügen.

## 3.4.1.2 Ergebnisse der Reliabilitätsanalyse

Die einzelnen Dimensionen des NEO-FFI und des BFI-K weisen erwartungsgemäß hohe Reliabilitäten auf. Die Cronbach  $\alpha$ -Koeffizienten stimmen gut mit

den in Testmanual des NEO-FFI (Borkenau & Ostendorf, 2008) und den bei Rammstedt und John (2005) genannten Koeffizienten überein. Die einzelnen Werte sind zur Veranschaulichung in Tabelle 8 dargestellt. In die Berechnungen der  $\alpha$ -Koeffizienten für die Fremdratings gingen jeweils immer nur diejenigen Beurteilungen mit ein, die im Endeffekt auch für die Berechnungen von Konsens und SAÜ herangezogen wurden. Es fehlten also immer die Bedingungen, in denen ein Fremdrater angab eine Stimulusperson zu kennen.

**Tabelle 8:** Cronbach  $\alpha$ -Koeffizienten der Skalen des NEO-FFI und des BFI-K

	E	C	A	N	O
<b>NEO-FFI</b>	.81	.84	.72	.87	.75
Selbstratings	.83	.86	.79	.87	.73
<b>BFI-K</b>	.81 - .86	.69 - .70	.59 - .64	.74 - .77	.66 - .70
Rater 1	.89	.80	.79	.80	.79
Rater 2	.84	.76	.79	.78	.81
Rater 1 & 2	.84	.79	.76	.79	.77

Anmerkung: Bei Rammstedt und John (2005) werden für das BFI-K Werte aus zwei verschiedenen Stichproben angegeben; Quelle: Borkenau & Ostendorf (2008), Rammstedt & John (2005).

### 3.4.1.3 Ergebnisse der Prüfung auf Normalverteilung

Zur Prüfung auf Normalverteilung wurde für jede Dimension der Big Five, sowohl innerhalb der Selbstbeurteilungen als auch innerhalb der gemittelten Fremdbeurteilungen, das Verhältnis von Schiefe und Exzess zu deren Standardfehler berechnet. In Fällen, in denen der Quotient außerhalb des Bereiches von -2 und +2 liegt, muss laut Pospeschill (2005) die Annahme einer Normalverteilung verworfen werden.

Außerhalb dieses Bereichs lagen bei den Selbstratings die Werte für Verträglichkeit und Neurotizismus. Verträglichkeit weist eine rechtssteile und schmalgipfelige Verteilung auf. Neurotizismus verläuft ebenfalls schmalgipfelig. Bei den gemittelten Fremdratings zeigten sich Werte außerhalb des Bereichs von -2 und +2 für die Dimensionen Extraversion, Neurotizismus und Offenheit. Extraversion lässt einen leicht rechtssteilen Verlauf erkennen. Neurotizismus und Offenheit verlaufen leicht breitgipfelig. Aufgrund der relativ großen Stichprobe wurde jedoch auf eine künstliche Korrektur der einzelnen Dimensionen verzichtet.








### 3.4.2 Ergebnisse der Hypothesentestung

#### Hypothesen zur Einschätzung der Persönlichkeit auf Grundlage von Fotos

**Hypothese 1a:** Allgemeine Betrachtung des Konsenses.

Die Zusammenhänge zwischen den Fremdbeurteilungen der Persönlichkeit sind für jede der sieben Einzelbedingungen in Tabelle 9 dargestellt.

**Tabelle 9:** Korrelationen zwischen den Fremdratings (Konsens)

	 <b>1</b> (n=47)	 <b>2</b> (n=49)	 <b>3</b> (n=51)	 <b>4</b> (n=49)	 <b>5</b> (n=54)	 <b>6</b> (n=52)	 <b>7</b> (n=53)	
<b>E</b>	<b>.43**</b>	<b>.27*</b>	-.19	<b>.42**</b>	<b>.58**</b>	<b>.34**</b>	<b>.36**</b>	.33*
<b>C</b>	<b>.38**</b>	<b>.26*</b>	<b>.26*</b>	<b>.31*</b>	<b>.34**</b>	.22	<b>.41**</b>	.31*
<b>A</b>	.22	.05	.14	<b>.26*</b>	.09	.18	<b>.29*</b>	.17
<b>N</b>	<b>.42**</b>	<b>.42**</b>	-.06	.19	<b>.34**</b>	<b>.47**</b>	<b>.42**</b>	.32*
<b>O</b>	<b>.25*</b>	.07	.19	<b>.27*</b>	<b>.28*</b>	.10	.20	.19
	<b>.34**</b>	.22	.07	<b>.29*</b>	<b>.33**</b>	<b>.26*</b>	<b>.34**</b>	

Anmerkung: \*\* Korrelationen sind signifikant auf dem  $p < .01$ -Niveau (einseitig), \* Korrelationen sind signifikant auf dem  $p < .05$ -Niveau (einseitig); Quelle: Eigene Erstellung

Wie aus der Darstellung der Ergebnisse ersichtlich ist, ergeben sich zahlreiche signifikante Korrelationen zwischen den Beurteilungen durch die Fremdrater. Die Hypothese 1a kann daher als bestätigt gelten.

**Hypothese 1b:** Betrachtung der über die Big Five gemittelten Konsenswerte.

Auch bei der Betrachtung der über die Big Five gemittelten Konsenswerte (Tabelle 9; untere Zeile) zeichnen sich bedeutsame Übereinstimmungen ab. Auf dem höchsten Informationsniveau (Bedingung 1) wird ein hoch signifikanter Konsenswert erreicht. Die Werte des mittleren Informationsniveaus (Bedingungen 4, 6, 7) werden ebenfalls signifikant. Auf dem niedrigen Informationsniveau (Bedingungen 2, 3, 5) wird lediglich der Wert für Bedingung 5 signifikant, kommt jedoch nahe an die Werte mit den höchsten Ausprägungen heran. Die Ergebnisse bestätigen somit auch Hypothese 1b.

**Hypothese 1c:**  $K_{\text{hoch}} > K_{\text{mittel}} > K_{\text{niedrig}}$ .

Nach Berechnung der gemittelten Korrelationen für das mittlere und das niedrige Informationsniveau ergeben sich die folgenden drei Konsenswerte:

<b>Hohes Informationsniveau</b> (Bedingung 1)		<b>Mittleres Informationsniveau</b> (Bedingungen 4, 6, 7)		<b>Niedriges Informationsniveau</b> (Bedingungen 2, 3, 5)
<b>.34</b>	<b>&gt;</b>	<b>.30</b>	<b>&gt;</b>	<b>.21</b>

Wie an den Ergebnissen zu erkennen ist, weisen die Werte eine hypothesenkonforme Verteilung auf. In sofern kann die Hypothese als bestätigt gelten. Die Unterschiede sind allerdings nicht signifikant. Zu diesem Ergebnis führt ein Vergleich der sieben Einzelwerte der verschiedenen Bedingungen. Selbst die Unterschiede zwischen den am weitesten auseinander liegenden Werten – z.B. Bedingung 1 (.34) versus Bedingung 3 (.07) – sind nicht signifikant auf dem 5%-Niveau. Der kritische z-Wert lautet  $z_{5\%} = \pm 1,65$ . Die z-Werte aller möglichen Paarungen sind in Tabelle 10 dargestellt.

**Tabelle 10:** z-Werte der paarweisen Gegenüberstellung zweier Korrelationen

	1	2	3	4	5	6	7
1							
2	0,64						
3	<b>1,38</b>	0,74					
4	0,26	-0,38	-1,12				
5	0,03	-0,63	<b>-1,40</b>	-0,24			
6	0,40	-0,25	-1,01	0,13	0,38		
7	0,02	-0,64	<b>-1,40</b>	-0,25	-0,01	-0,39	

Anmerkung: Signifikante Korrelationen auf dem  $p < .10$ -Niveau sind fett gedruckt; Quelle: Eigene Erstellung

**Hypothese 1d:** Betrachtung der über die Informationsniveaus gemittelten Konsenswerte.








Bezüglich der über die Informationsniveaus gemittelten Konsenswerte ergeben sich, wie vermutet, ebenfalls signifikante Zusammenhänge (Tabelle 9, rechte Spalte). Die höchsten Werte finden sich für Extraversion (.33), gefolgt von Neurotizismus (.32) und Gewissenhaftigkeit (.31). Die signifikanten Korrelationen für Extraversion und Gewissenhaftigkeit waren so vorhergesagt worden. Die Hypothese wird damit bestätigt.

**Hypothese 1e:** Allgemeine Betrachtung der SAÜ.

Die Korrelationen zwischen Selbst- und gemittelten Fremdratings sind in Tabelle 11 zu sehen. Auch bei den SAÜ-Werten zeigen sich teilweise hochsignifikante Übereinstimmungen; wenn auch etwas weniger deutlich als bei den Konsenswerten. Die Hypothese wird demnach bestätigt.



**Tabelle 11:** Korrelationen zwischen Selbst- und gemittelten Fremdratings (SAÜ)

	 <b>1</b> (n=47)	 <b>2</b> (n=49)	 <b>3</b> (n=51)	 <b>4</b> (n=49)	 <b>5</b> (n=54)	 <b>6</b> (n=52)	 <b>7</b> (n=53)	
<b>E</b>	<b>.31*</b>	<b>.35**</b>	.01	.06	.18	.06	<b>.29*</b>	.18
<b>C</b>	.12	<b>.34**</b>	<b>.34**</b>	<b>.33**</b>	<b>.25*</b>	.15	.15	.24
<b>A</b>	-.17	<b>.30*</b>	-.05	.01	.04	.00	.06	.03
<b>N</b>	.20	.00	.21	-.08	<b>.31*</b>	.20	<b>.37**</b>	.18
<b>O</b>	.10	.01	.04	.11	-.18	-.02	-.06	.00
	.11	.20	.11	.09	.12	.08	.16	

Anmerkung: \*\* Korrelationen sind signifikant auf dem  $p < .01$ -Niveau (einseitig), \* Korrelationen sind signifikant auf dem  $p < .05$ -Niveau (einseitig); Quelle: Eigene Erstellung

**Hypothese 1f:** Betrachtung der über die Big Five gemittelten SAÜ-Werte.

Bei einer Betrachtung der über die Big Five gemittelten SAÜ-Werte (Tabelle 11, untere Zeile) zeigen sich keine signifikanten Zusammenhänge. Die höchste Korrelation (.20) ist zudem für die Bedingung 2 zu finden, in der die Fremdrater lediglich das Gesicht der Stimulusperson sahen. Diese Bedingung ist dem niedrigen Informationsniveau zugeordnet. Die Hypothese muss daher verworfen werden.

**Hypothese 1g:**  $SA\ddot{U}_{hoch} > SA\ddot{U}_{mittel} > SA\ddot{U}_{niedrig}$ .

Die durchschnittlichen Korrelationen des mittleren und des niedrigen Informationsniveaus werden dem SAÜ-Wert des hohen Informationsniveaus gegenübergestellt. Es zeigt sich folgendes Bild:

Hohes Informationsniveau (Bedingung 1)		Mittleres Informationsniveau (Bedingungen 4, 6, 7)		Niedriges Informationsniveau (Bedingungen 2, 3, 5)
<b>.11</b>	↗	<b>.11</b>	↗	<b>.14</b>

Bereits diese Ergebnisse widersprechen den Vermutungen. Die Hypothese kann daher nicht bestätigt werden. Zudem ergeben sich bei einer paarweisen Gegenüberstellung der Korrelationen der Einzelbedingungen keine signifikanten Unterschiede. Ähnlich wie bei den Konsenswerten zeigt sich auch hier, selbst bei einem Vergleich des höchsten Wertes unter Bedingung 2 (.20) mit dem niedrigsten unter Bedingung 6 (.08), kein signifikanter Unterschied. Tabelle 12 veranschaulicht die z-Werte aller möglichen Gegenüberstellungen.

**Tabelle 12:** z-Werte der paarweisen Gegenüberstellung zweier Korrelationen

	1	2	3	4	5	6	7
1							
2	-0,44						
3	0,01	0,46					
4	0,12	0,57	0,12				
5	0,04	0,42	-0,05	-0,17			
6	0,17	0,63	0,17	0,05	0,22		
7	-0,26	0,19	-0,27	-0,39	-0,23	-0,44	

Quelle: Eigene Erstellung

**Hypothese 1h:** Betrachtung der über die Informationsniveaus gemittelten SAÜ-Werte.

Bei den über die Informationsniveaus gemittelten SAÜ-Werten (Tabelle 11, rechte Spalte) zeigen sich, wie vermutet, verhältnismäßig hohe Korrelationen für die Dimensionen Extraversion (.18) und Gewissenhaftigkeit (.24). Auch

Neurotizismus wird relativ übereinstimmend mit den Selbstbeurteilungen eingeschätzt (.18). Die Werte für die übrigen Dimensionen, Offenheit (.00) und Verträglichkeit (.03), liegen deutlich darunter. Diese Ergebnisse stimmen gut mit denen überein, die bei den Konsenswerten gefunden wurden. So zeigen sich für diejenigen Persönlichkeitsdimensionen mit den höchsten Konsenswerten auch die höchsten SAÜ-Werte. Allerdings wird keine der Korrelationen signifikant. Gewissenhaftigkeit verfehlt die Signifikanz auf dem 5%-Niveau mit einem t-Wert von  $t = 1,66$  jedoch nur ganz knapp ( $t_{(47;95\%)} = 1,68$ ). Dies ist wahrscheinlich mit auf die konservative Testung zurückzuführen. Die Hypothese kann somit nur zum Teil bestätigt werden.


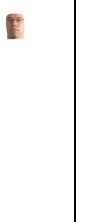
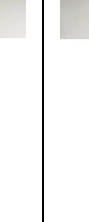




### **Hypothesen zur Einschätzung der Studiengänge auf Grundlage von Fotos**

**Hypothese 2a:**        Allgemeine Betrachtung der Studiengangeinschätzungen.

Die beobachteten Häufigkeiten innerhalb der sieben Bedingungen und die Ergebnisse der Signifikanzprüfung sind in Tabelle 13 dargestellt.

Wie zu sehen ist, zeigen sich sowohl für die „Fremdrater 1“ als auch für die „Fremdrater 2“ signifikante Werte. Bei zufälligem Raten sollte der Anteil der richtig zugeordneten Studierenden bei ungefähr 20% liegen. Hypothese 2a kann demnach bestätigt werden. Die Ergebnisse belegen, dass auf Grundlage mancher *cues* des äußeren Erscheinungsbildes Einschätzungen des Studienganges möglich sind, die überzufällig oft der Realität entsprechen.

**Tabelle 13:** Beobachtete Häufigkeiten und Ergebnisse der Signifikanzprüfung bezüglich der Studiengangeinschätzungen

							
	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>6</b>	<b>7</b>
<b>Fremdrater 1</b>							
Nicht erkannt	31	37	39	34	34	36	35
Erkannt	17	13	12	16	18	15	17
Erkannt in %	<b>35**</b>	26	23	<b>32*</b>	<b>35**</b>	29	<b>33*</b>
<b>Fremdrater 2</b>							
Nicht erkannt	34	37	32	40	39	35	38
Erkannt	14	13	18	9	13	16	13
Erkannt in %	29	26	<b>36**</b>	18	25	<b>31*</b>	25

Anmerkung: \*\* Häufigkeitsverteilung weicht auf dem  $p < .01$ -Niveau (einseitig) signifikant von einer zufälligen Verteilung ab, \* Häufigkeitsverteilung weicht auf dem  $p < .05$ -Niveau (einseitig) signifikant von einer zufälligen Verteilung ab; Quelle: Eigene Erstellung

**Hypothese 2b:**  $STUD_{hoch} > STUD_{mittel} > STUD_{niedrig}$ .

Die Häufigkeiten der erkannten und nicht erkannten Studiengänge für die drei Informationsniveaus sind in Tabelle 14 dargestellt.

**Tabelle 14:** Häufigkeitsverteilungen der drei Informationsniveaus

	<b>Hohes Informations-niveau</b> (Bedingung 1)		<b>Mittleres Informations-niveau</b> (Bedingungen 4, 6, 7)		<b>Niedriges Informations-niveau</b> (Bedingungen 2, 3, 5)
<b>Fremdrater 1</b>					
Nicht erkannt	31		105		110
Erkannt	17		48		43
Erkannt in %	<b>35</b>	>	<b>31</b>	>	<b>28</b>
<b>Fremdrater 2</b>					
Nicht erkannt	34		113		108
Erkannt	14		38		44
Erkannt in %	<b>29</b>	>	<b>25</b>	≥	<b>29</b>

Quelle: Eigene Erstellung

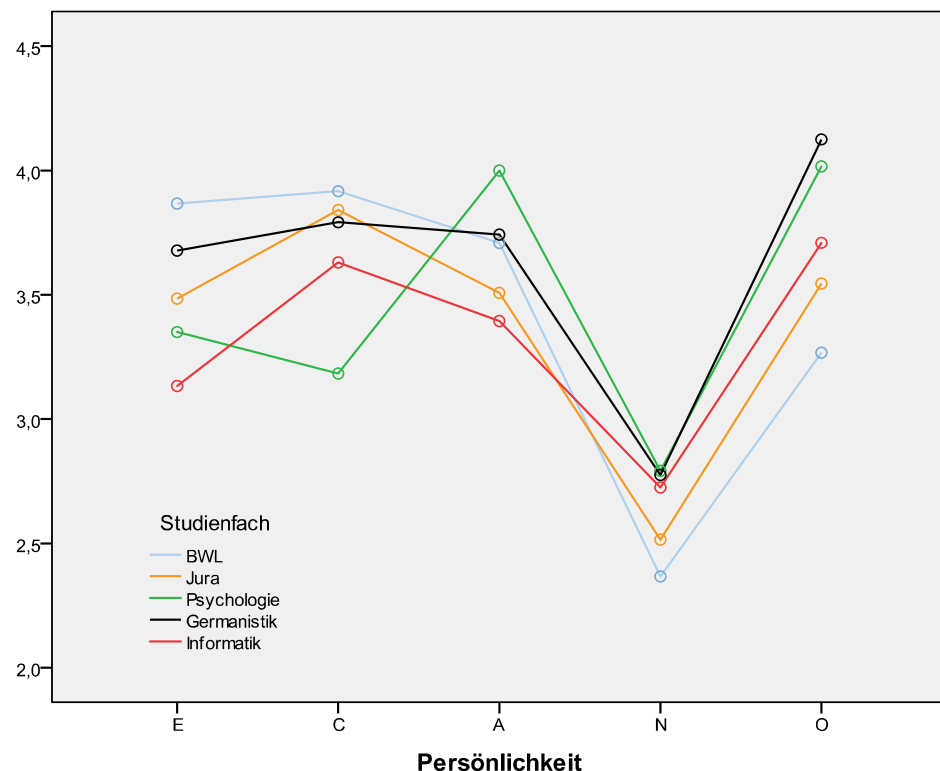
Wie zu erkennen ist, zeigt sich eine hypothesenkonforme Verteilung der Werte für die „Fremdrater 1“ (Frauen), nicht jedoch für die „Fremdrater 2“ (Männer). Die Überprüfung der Unterschiede zwischen den Häufigkeitsverteilungen der

Einzelbedingungen mittels Chi-Quadrat-Methode ergibt keine signifikanten Ergebnisse für die „Fremdrater 1“. Bei den „Fremdratern 2“ zeigt sich lediglich zwischen den Bedingungen 3 und 4 ein bedeutsamer Unterschied.

### Weitere Hypothesen

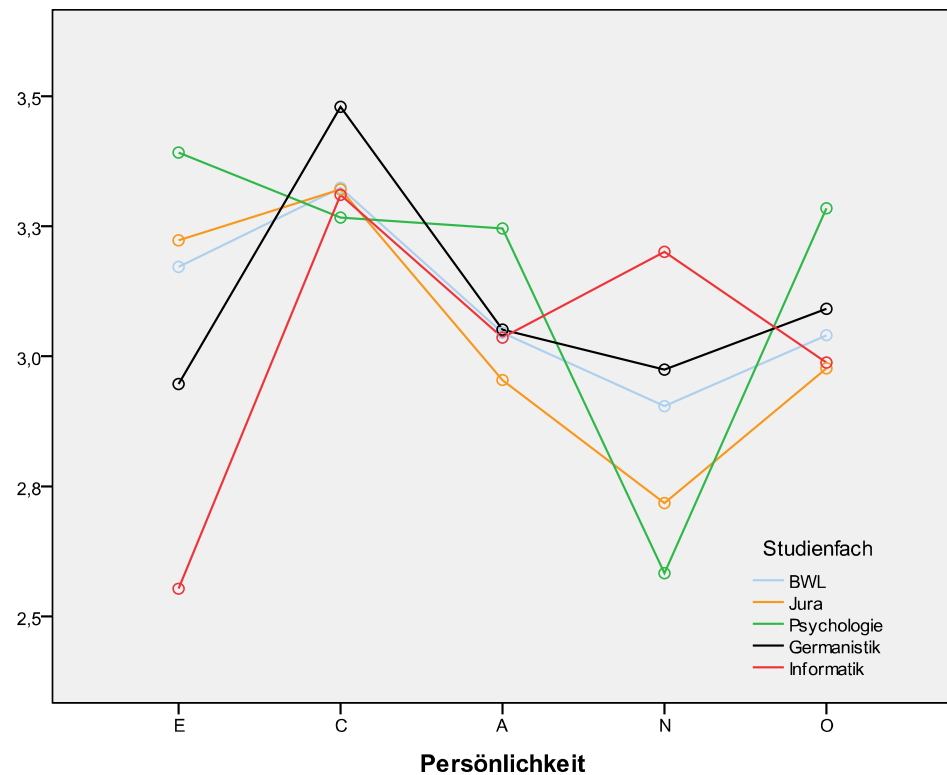
#### Hypothese 3: Persönlichkeitsmuster in den Studiengängen.

Auf Seite der Selbstratings ergibt die Berechnung, selbst bei einer Korrektur der Freiheitsgrade mit Hilfe der Greenhouse-Geisser-Korrektur, einen signifikanten F-Wert von  $F_{(11;123)} = 2.343$  ( $p < .05$ ,  $\epsilon = .169$ ). Dies bedeutet, dass sich die Persönlichkeitsprofile bezüglich der Selbstratings in bedeutsamer Weise zwischen den Studiengängen unterscheiden. Zur Veranschaulichung sind in Abbildung 8 die Mittelwertprofile der fünf Studiengänge dargestellt.



**Abbildung 8:** Mittelwertprofile der Big-Five-Skalen für die Studienfächer Betriebswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft, Psychologie, Germanistik und Informatik innerhalb der Selbstratings; Quelle: Eigene Erstellung

Auch bei den gemittelten Fremdratings ergeben sich signifikante Unterschiede zwischen den Persönlichkeitsmustern der fünf Studiengänge. Der korrigierte F-Wert beträgt  $F_{(13;1041)} = 7.628$  ( $p < .01$ ,  $\epsilon = .084$ ). Die Mittelwertprofile der Studiengänge für die Fremdbeurteilungen werden in Abbildung 9 veranschaulicht.



**Abbildung 9:** Mittelwertprofile der Big-Five-Skalen für die Studienfächer Betriebswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft, Psychologie, Germanistik und Informatik innerhalb der Fremdratings; Quelle: Eigene Erstellung

Da sich sowohl für Selbst- als auch gemittelten Fremdbeurteilungen signifikante F-Werte ergeben, wird Hypothese 3 durch die Ergebnisse der Varianzanalysen bestätigt.

**Hypothese 4:** Die Rolle der Persönlichkeit bei den Studiengangeinschätzungen.

Die Ergebnisse der Diskriminanzanalysen für die verschiedenen Fachkombinationen sind in Tabelle 15 zusammengefasst. Zum einen werden Wilks- $\Lambda$ -Werte

für die Diskriminanzanalysen dargestellt, in denen nur die Big Five als Prädiktoren dienten, zum anderen solche, bei denen zusätzlich zu den Big Five die Einschätzungen des Studienfaches durch die beiden Fremdrater als Prädiktoren in die Berechnungen eingingen. Darüber hinaus werden jeweils auch die standardisierten kanonischen Diskriminanzfunktionskoeffizienten angegeben. Diese sind Maße für den Beitrag der einzelnen Prädiktoren zur Gesamterklärung.

**Tabelle 15:** Darstellung der Wilks- $\Lambda$ -Werte aus den Diskriminanzanalysen und der Rangreihen der Prädiktoren

	Rangreihe der Prädiktoren		Wilks $\Lambda$ Prädiktoren: Big Five	Wilks $\Lambda$ Prädiktoren: Big Five & Ein- schätzung der Studienfächer	Rangreihe der Prädiktoren	
<b>BWL - Jura</b>	N	.967	.969	.951	N	.794
	A	.417			R1	.450
	C	.204			R2	.449
	E	.118			E	.432
	O	.012			C	.312
					A	.181
					O	-.144
<b>BWL – Psychologie</b>	N	.827	.876**	.841**	N	-.692
	O	-.680			O	.559
	C	.388			R1	.536
	E	.162			C	-.328
	A	-.079			E	.124
					R2	.099
					A	-.079
<b>BWL – Germanistik</b>	E	.998	.956	.934	R1	.662
	C	-.471			E	-.548
	O	-.364			C	.382
	N	.318			O	.291
	A	-.183			R2	-.164
					N	-.158
					A	-.017
<b>BWL – Informatik</b>	E	1.087	.839**	.814**	E	.775
	O	-.210			R2	-.335
	C	.203			R1	-.220
	A	-.084			C	.173
	N	.046			O	-.171
					A	.018
					N	-.001

<b>Jura – Psychologie</b>			.902*	.811**	R1	.785
	O	.653			E	.371
	N	-.459			O	.364
	A	.410			N	-.352
	C	-.215			R2	.221
	E	-.027			A	-.014
					C	.006
<b>Jura – Germanistik</b>			.909*	.827**	R1	.820
	E	-.544			C	.531
	C	.458			N	.288
	N	.385			O	.135
	A	.367			R2	.113
	O	.350			E	-.043
					A	-.033
<b>Jura – Informatik</b>			.793**	.720**	R2	.441
	E	.776			R1	.406
	N	-.365			N	.389
	O	-.178			E	-.244
	A	-.130			A	-.090
	C	.063			O	.081
					C	.051
<b>Psychologie - Germanistik</b>			.862**	.862*	N	.640
	N	.648			O	-.284
	O	-.290			C	.260
	C	.264			E	-.227
	E	-.216			A	-.123
	A	-.130			R2	-.046
					R1	.005
<b>Psychologie - Informatik</b>			.705**	.699**	E	.593
	E	.592			N	-.433
	N	-.446			O	.197
	O	.214			R2	-.158
	A	.145			A	.138
	C	.106			R1	.134
					C	.129
<b>Germanistik - Informatik</b>			.900*	.851**	R2	-.673
	E	.725			C	.549
	C	.684			N	-.373
	N	-.283			E	.321
	O	.051			A	.170
	A	-.023			O	.162
					R1	.084

Anmerkung: \*\* Diskriminanzfunktion trennt die Studiengänge signifikant auf dem  $p < .01$ -Niveau,  
 \* Diskriminanzfunktion trennt die Studiengänge signifikant auf dem  $p < .05$ -Niveau; R1 = Einschätzung des Studienfaches durch „Fremdrater 1“, R2 = Einschätzung des Studienfaches durch „Fremdrater 2“; Quelle: Eigene Erstellung



Die Ergebnisse belegen, dass sich das tatsächliche Studienfach zu einem gewissen Teil aus den Persönlichkeitseinschätzungen durch die Fremdrater ableiten lässt. In acht von zehn Fällen ist eine signifikante Trennung zwischen jeweils zwei Fächern durch die Big-Five-Dimensionen möglich. Im Schnitt lassen sich circa 13% der Gesamtstreuung der abhängigen Variable „tatsächliches Studienfach“ durch die Fremdbeurteilungen der Persönlichkeit erklären. Da allerdings durch die Hinzunahme der Prädiktoren der eingeschätzten Studiengänge im Mittel circa 4% mehr Streuung aufgeklärt werden können, liegt die Vermutung nahe, dass die Fremdbeurteiler zur Einschätzung der Studiengänge neben der Persönlichkeit weitere Prädiktoren nutzen, die durch die Fotos bereitgestellt werden.

### 3.4.3 Zusätzliche Variablenuntersuchung

Eine weitere interessante Fragestellung ist, ob es bestimmte Studiengänge gibt, die durch die Fremdrater besonders gut oder aber auch besonders schlecht erkannt werden. Beispielsweise könnte man vermuten, dass die „psychologischen“ Fremdbeurteiler, andere Psychologiestudierende besonders gut identifizieren können, da sie damit vertraut sind, welche Eigenschaften die Studierenden desselben Faches charakterisieren. Des Weiteren sollten eventuell Studierende der Informatik und der Betriebswirtschaftslehre besonders leicht zu erkennen sein, wenn man den Klischees von introvertierten Informatikern und extravertierte(n) BWL-Studenten Glauben schenkt. Auf diese Fragestellung soll nun eine Antwort gegeben werden.

Zu diesem Zweck wurden die unter Abschnitt 3.3.6 im Rahmen der Hypothese 2a beschriebenen Variablen, in denen eine Übereinstimmung zwischen tatsächlichem und eingeschätztem Studiengang mit 1 und eine Nicht-Übereinstimmung mit 0 kodiert wurde, einer weiteren Prüfung unterzogen. Mittels Filtersetzung in SPSS wurden innerhalb jeder Fremdratergruppe für jedes tatsächliche Studienfach die Fälle der richtig und falsch eingeschätzten Studiengänge bestimmt und auf eine vom Zufall abweichende Verteilung getestet. Hierzu wurde wie im Kontext der Hypothese 2a eine Prüfung auf Bino-

mialverteilung mit einem erwarteten Testanteil von  $p = 0,2$  vorgenommen. Die Ergebnisse sind in Tabelle 16 dargestellt.

**Tabelle 16:** Beobachtete Häufigkeiten und Ergebnisse der Signifikanzprüfung bezüglich der Studiengangeinschätzungen, getrennt betrachtet für die fünf Studiengänge

	BWL	Jura	Psychologie	Germanistik	Informatik
<b>Fremdrater 1</b>					
Nicht erkannt	48	58	44	45	51
Erkannt	21	18	20	25	24
Erkannt in %	<b>30*</b>	24	<b>31*</b>	<b>36**</b>	<b>32**</b>
<b>Fremdrater 2</b>					
Nicht erkannt	55	58	40	52	50
Erkannt	15	17	23	16	25
Erkannt in %	21	26	<b>36**</b>	23	<b>33**</b>

Anmerkung: \*\* Häufigkeitsverteilung weicht auf dem  $p < .01$ -Niveau (einseitig) signifikant von einer zufälligen Verteilung ab, \* Häufigkeitsverteilung weicht auf dem  $p < .05$ -Niveau (einseitig) signifikant von einer zufälligen Verteilung ab; Quelle: Eigene Erstellung

Um zu überprüfen, ob sich die in Tabelle 16 dargestellten Häufigkeiten signifikant von einander abheben, wurden zusätzlich Berechnungen mittels Chi-Quadrat-Methode vorgenommen. Diese führten zu folgendem Ergebnis: Bei den „Fremdratern 1“ zeichneten sich bei einer paarweisen Gegenüberstellung der einzelnen Fächer keine signifikanten Unterschiede zwischen den Häufigkeitsverteilungen ab. Bei den „Fremdratern 2“ gab es hingegen einen signifikanten Unterschied zwischen den Fächern BWL und Psychologie.

Wie die Ergebnisse zeigen, werden Studierende der Psychologie und der Informatik von den Fremdratern besonders gut erkannt, da sich sowohl für die männlichen, als auch für die weiblichen Fremdrater signifikante Ergebnisse finden lassen. Juristen werden hingegen relativ selten als solche erkannt. Weibliche Fremdrater sind zudem in der Lage BWL-Studenten und im Besonderen Germanisten zu identifizieren.

## 4 Diskussion

Im nun folgenden Diskussionsteil soll eine kritische Auseinandersetzung mit den empirischen Ergebnissen und der Durchführung der eigenen Studie stattfinden. Hierzu werden die Befunde zu denen anderer Untersuchungen in Relation gesetzt. Weiterhin sollen mögliche Erklärungsansätze für die Ergebnisse erörtert werden.

### 4.1 Diskussion der Befunde

#### **Hypothesen zur Einschätzung der Persönlichkeit auf Grundlage von Fotos**

##### **Konsens**

Zwar zeigen sich im Rahmen der eigenen Untersuchung zahlreiche Zusammenhänge zwischen den Beurteilungen durch die beiden Fremdrater, eine genauere Einordnung der Ergebnisse ist jedoch erst durch einen Vergleich mit den Befunden anderer Studien möglich.

In bisherigen Zero-Acquaintance-Studien hatten sich die höchsten Beurteilerübereinstimmungen meist für die Dimensionen Extraversion und Gewissenhaftigkeit abgezeichnet. Bei einer Betrachtung der über die Informationsniveaus gemittelten Konsenswerte bestätigen die eigenen Ergebnisse dieses Bild jedoch nur zum Teil. So zeigen sich die höchsten und signifikanten Korrelationen für die Dimensionen Extraversion (.33), Neurotizismus (.32) und Gewissenhaftigkeit (.31).

Die hohen Konsenswerte für die Faktoren Extraversion und Gewissenhaftigkeit lassen sich vermutlich zu großen Teilen auf die in der Literatur üblicherweise genannten Merkmale zurückführen (vgl. Albright et al., 1988; Borkenau & Liebler, 1992). Borkenau und Liebler (1992) fanden beispielsweise, dass der Extraversionseindruck mit den Merkmalen „auffällige Kleidung“, „freundlicher Gesichtsausdruck“ und „geschminkt“ zusammenhängt. Der Eindruck über die Gewissenhaftigkeit einer Person wird scheinbar beeinflusst, durch das

Merkmal „Förmlichkeit der Kleidung“. Diesen Ergebnissen entsprechend finden sich für Extraversion auch in der eigenen Untersuchung besonders hohe Konsenswerte unter denjenigen Bedingungen, in denen die Kleidung zu sehen ist (Bedingungen 1, 5, 6 und 7). Der höchste Konsenswert ergibt sich mit .58 unter Bedingung 5. Weiterhin zeigen sich auch unter den Bedingungen, in denen das Gesicht abgebildet ist, signifikante Korrelationen zwischen den Fremdbeurteilungen der Extraversion (Bedingungen 2 und 4). Übereinstimmend mit den Ergebnissen von Borkenau und Liebler (1992) finden sich für Gewissenhaftigkeit ebenfalls hohe Konsenswerte unter denjenigen Bedingungen in denen die Kleidung dargeboten wird. Allerdings erlauben auch Gesicht und Haare übereinstimmende Beurteilungen.

Verglichen mit dem Großteil der Zero-Acquaintance-Studien erstaunt vor allem der hohe Konsenswert für Neurotizismus. Die für diesen Faktor gefundenen Korrelationen waren meist nur verhältnismäßig niedrig. Die übereinstimmende Beurteilung dieser Dimension im Rahmen der hiesigen Untersuchung könnte mehrere Ursachen haben.

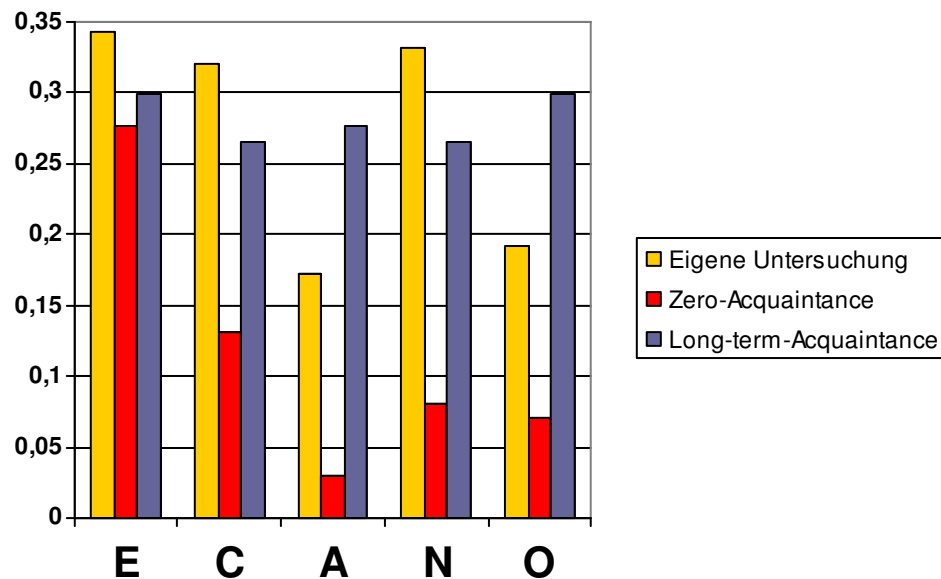
Zum einen könnte sie auf den Einfluss von Stereotypen zurückgehen. Dies würde bedeuten, dass auf den Fotos möglicherweise gar keine *cues* vorhanden sind, die unmittelbare Rückschlüsse auf Neurotizismus erlauben. Fremdrater könnten jedoch versuchen, von anderen Informationen ausgehend, Neurotizismus zu beurteilen. Zu denken wäre hier beispielsweise an Merkmale auf deren Basis Extraversion beurteilt wird. Fremdrater könnten annehmen, dass Menschen die besonders extravertiert erscheinen, auch sonst eher durch positive Eigenschaften gekennzeichnet sind und daher auch wenig neurotisch sind. Für eine solche Vermutung könnte sprechen, dass die Beurteilungen von Neurotizismus, wie sich bei einer genaueren Analyse der Daten herausstellte, eine negative Verbindung zu den Einschätzungen von Extraversion aufweisen. Dieses Phänomen manifestiert sich innerhalb aller Einzelbedingungen und innerhalb jeder Fremdratergruppe. Die Korrelationen der beiden Dimensionen bewegen sich zwischen -.37 und -.70. Dieses Ergebnis widerspricht dem Postulat der Unabhängigkeit der Big Five (vgl. Ostendorf & Angleitner, 2004). Da weiterhin der im Rahmen der hiesigen Untersuchung gefundene Konsenswert für die Dimension Extraversion mit den Ergebnissen von Vergleichsstudien gut übereinstimmt, derjenige für Neurotizismus jedoch eher nicht, stützt dies die

Vermutung weiter, dass die Fremdrater ihre Beurteilung von Neurotizismus eher in Abhängigkeit von der Einschätzung des Faktors Extraversion getroffen haben könnten. Dagegen spricht jedoch möglicherweise, dass unter manchen Experimentalbedingungen die Konsenswerte für Neurotizismus über denen von Extraversion liegen. Dies ist beispielsweise unter den Bedingungen 2, 6 und 7 der Fall. Problematisch ist ohnehin, auf Grundlage von Korrelationen Kausal-aussagen zu machen.

Zum anderen gibt es auch einige Untersuchungen, in denen ebenfalls gute Beurteilerübereinstimmungen für Neurotizismus gefunden wurden. Bestätigung liefern hier vor allem solche Studien, in denen Ganzkörperaufnahmen als Stimulusmaterial dienten. Man erinnere sich in diesem Kontext an die referierten Untersuchungen von Robins et al. (1997) und Naumann et al. (2009). Letztere äußerten die Vermutung, dass durch die Körperhaltung Informationen über Neurotizismus vermittelt werden. Zu dieser Annahme passt gut, dass sich im Rahmen der hiesigen Untersuchung vor allem signifikante Konsenswerte bezüglich Neurotizismus für diejenigen Einzelbedingungen ergeben, in denen der Körper zu sehen ist (Bedingungen 1, 5, 6 und 7). Jedoch auch unter Bedingung 2 (Gesicht) findet sich ein hoch signifikanter Konsenswert für Neurotizismus.

Eine gute Vergleichsmöglichkeit für die eigenen Ergebnisse bietet weiterhin eine Gegenüberstellung mit den Resultaten der Metaanalyse von Kenny (1994), in denen die Ergebnisse mehrerer Zero- und Long-term-Acquaintance-Studien zusammengetragen wurden. Die Befunde sind in Abbildung 10 dargestellt.

Wie ein Vergleich der Daten zeigt, übertreffen alle in der hiesigen Studie gefundenen Konsenswerte die von Kenny (1994) für Zero-Acquaintance-Studien berichteten Werte. Für die Dimensionen Extraversion, Gewissenhaftigkeit und Neurotizismus übertreffen sie sogar die Ergebnisse der Long-term-Acquaintance-Studien.



**Abbildung 10:** Darstellung der über die Informationsniveaus gemittelten Konsenswerte der eigenen Untersuchung, im Vergleich zu den Konsenswerten der Metaanalyse von Kenny (1994). Anmerkung: Sämtliche Korrelationen wurden zur besseren Vergleichbarkeit in Fisher's-Z-Werte transformiert; Quelle: Eigene Erstellung

Weitere Vergleichsmöglichkeiten bietet die unter Punkt 2.1.4 vorgestellte Studie von Robins et al. (1997) für Bedingung 1 der eigenen Untersuchung. In beiden Settings dienten Ganzkörperaufnahmen als Stimulusmaterial. Im Rahmen der Studie hatte sich ein mittlerer Konsenswert von .25 ergeben. Die höchste Übereinstimmung zeigte der Faktor Extraversion. In der eigenen Untersuchung ergab sich unter Bedingung 1 ein mittlerer Konsenswert von .34; die höchste Korrelation liegt, wie in der Vergleichsstudie, für den Faktor Extraversion vor (.43). Der in der eigenen Untersuchung gefundene Konsenswert übertrifft somit den von Robins et al. (1997) berichteten Wert.

## SAÜ

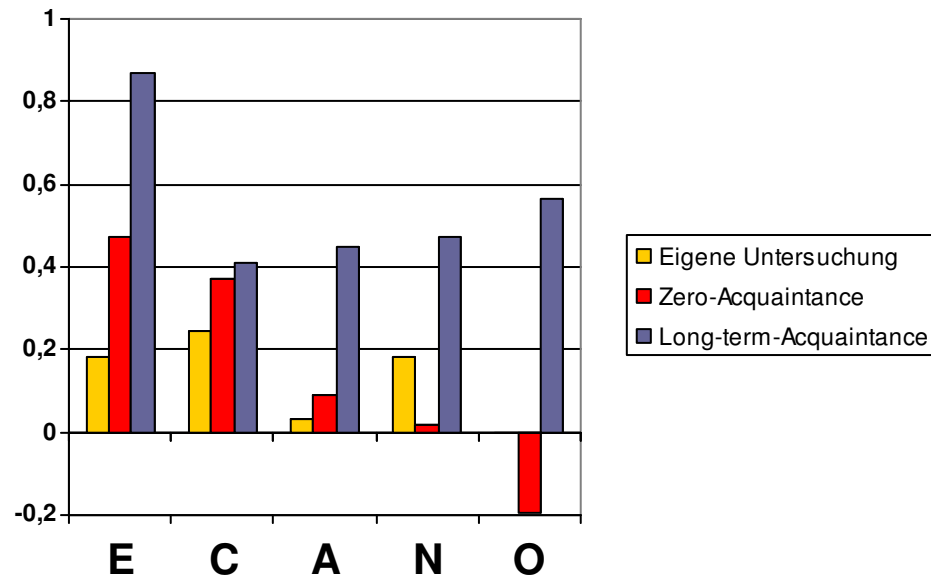
In früheren Zero-Acquaintance-Studien hatten sich die höchsten SAÜ-Werte, wie auch bei den Konsenswerten, meist für die Dimensionen Extraversion und Gewissenhaftigkeit gezeigt. Diesem Bild entsprechen die eigenen Ergebnisse jedoch wieder nur zum Teil. Zwar ergeben sich bei einer Betrachtung der über die Informationsniveaus gemittelten SAÜ-Werte für diese beiden Dimensionen

mit die höchsten Zusammenhänge – Gewissenhaftigkeit (.24) und Extraversion (.18) –, aber auch der Wert für Neurotizismus (.18) wird ähnlich hoch.

Die SAÜ-Werte für Extraversion und Gewissenhaftigkeit lassen sich wohl ähnlich wie die Konsenswerte erklären (s.o.). So zeigen sich auch hier für Extraversion relativ hohe Korrelationen unter den Bedingungen in denen die Kleidung dargeboten wird (Bedingungen 1, 5 und 7). Die höchste Korrelation ergibt sich unter Bedingung 2 (Gesicht). Weiterhin lassen die Ergebnisse auch die Bedeutsamkeit der Kleidung für die Beurteilung von Gewissenhaftigkeit erkennen. Diese Resultate stimmen gut mit denen überein, die von Borkenau und Liebler (1992) gefunden wurden. Allerdings lässt sich Gewissenhaftigkeit am besten durch Merkmale des Kopfes einschätzen. Sowohl für das Gesicht (Bedingung 2), als auch für die Gesichtspерipherie (Bedingung 3) und die Kombination beider Merkmale (Bedingung 4) ergeben sich hoch signifikante Zusammenhänge zwischen Selbst- und gemittelten Fremdratings.

Bezüglich Neurotizismus könnte, wie bei den Konsenswerten, vermutet werden, dass die SAÜ auf den Einfluss von Stereotypen zurückgeht. Zusätzlich würde dies jedoch bedeuten, dass die entsprechenden Stereotype teilweise der Wahrheit, oder besser gesagt den Selbsteinschätzungen, entsprechen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass sich auch bei den Selbstratings Korrelationen zwischen Extraversion und Neurotizismus manifestieren. Auf der anderen Seite könnten durch das Stimulusmaterial der hiesigen Untersuchung tatsächlich Informationen über Neurotizismus vermittelt werden, für welche die Fremdbeurteiler sensibel sind. Die Argumentation ist hier die gleiche wie bei den Konsenswerten. So könnte beispielsweise die Körperhaltung Rückschlüsse auf Neurotizismus erlauben. Dieser Annahme entsprechend, lassen sich auch bei den SAÜ-Werten die höchsten Korrelationen für Neurotizismus unter denjenigen Einzelbedingungen finden, in denen der Körper der Stimulusperson zu erkennen ist (Bedingungen 1, 5, 6 und 7). Eine Ausnahme bildet Bedingung 3 (Gesichtspерipherie), die ebenfalls Einschätzungen in ähnlicher Güte ermöglicht.

Ein Vergleich der eigenen SAÜ-Werte mit den von Kenny (1994) für Zero- und Long-term-Acquaintance-Studien berichteten Ergebnissen findet sich in Abbildung 11.

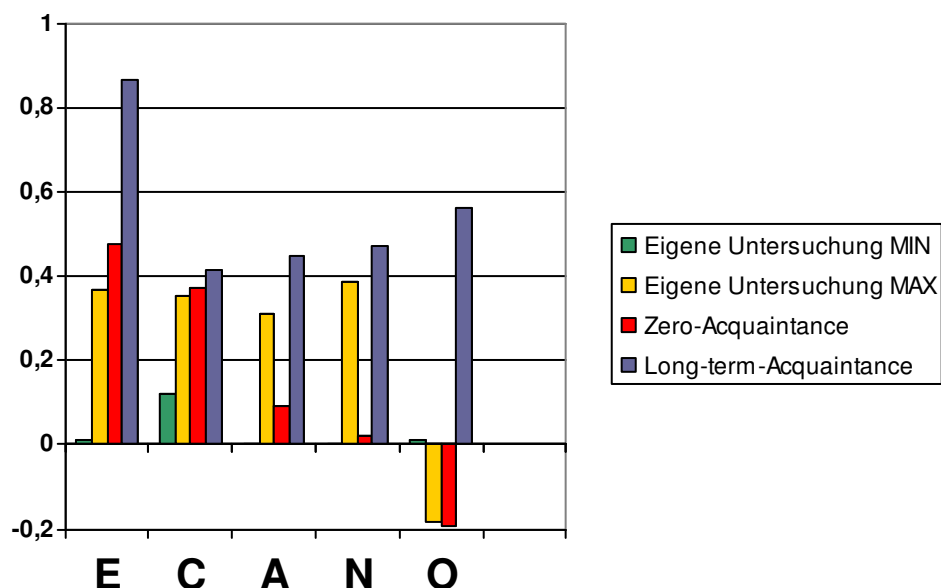


**Abbildung 11:** Darstellung der über die Informationsniveaus gemittelten SAÜ-Werte der eigenen Untersuchung, im Vergleich zu den SAÜ-Werten der Metaanalyse von Kenny (1994). Anmerkung: Sämtliche Korrelationen wurden zur besseren Vergleichbarkeit in Fisher's-Z-Werte transformiert; Quelle: Eigene Erstellung

Wie zu erkennen ist, sind die über die Informationsniveaus gemittelten SAÜ-Werte der hiesigen Untersuchung zum Teil deutlich schwächer ausgeprägt als die entsprechenden Werte aus der Metaanalyse von Kenny (1994). Lediglich der Wert für Neurotizismus übersteigt den Vergleichswert für Zero-Acquaintance-Studien.

Da die SAÜ-Werte der fünf Persönlichkeitsdimensionen über die sieben Einzelbedingungen teilweise stark variieren, ist es interessant, den Daten der Metaanalyse von Kenny (1994) die jeweils minimalen und maximalen Werte gegenüberzustellen. So ist es möglich herauszufinden, welche konkreten Merkmale des äußeren Erscheinungsbildes die Einschätzungen bestimmter Dimensionen verbessern bzw. verschlechtern. Die Gegenüberstellung ist in Abbildung 12 dargestellt. Wie zu erkennen ist, lässt die Gesichtssperipherie beispielsweise besonders schlechte Beurteilungen von Extraversion zu, das Gesicht ermöglicht jedoch gute Einschätzungen. Im Zusammenhang mit Neurotizismus ist das Gesicht wiederum eine relativ schlechte Informationsquelle; besonders gut eignet sich hier Bedingung 7 (Körper und Gesichtssperipherie).





**Abbildung 12:** Darstellung der höchsten und niedrigsten SAÜ-Werte der eigenen Untersuchung, im Vergleich zu den SAÜ-Werten der Metaanalyse von Kenny (1994). Anmerkung: Sämtliche Korrelationen wurden zur besseren Vergleichbarkeit in Fisher's-Z-Werte transformiert. Extraversion: MIN (Bedingung 3), MAX (Bedingung 2); Gewissenhaftigkeit: MIN (Bedingung 1), MAX (Bedingungen 2, 3); Verträglichkeit: MIN (Bedingung 6), MAX (Bedingung 2); Neurotizismus: MIN (Bedingung 2), MAX (Bedingung 7); Offenheit: MIN (Bedingung 2), MAX (Bedingung 5); Quelle: Eigene Erstellung

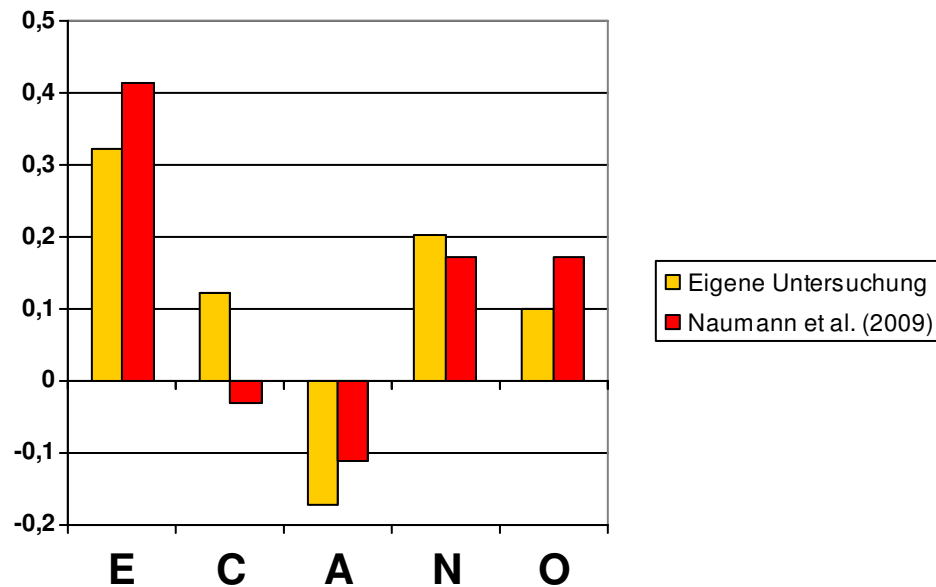
Ein weiterer interessanter Punkt fällt auf, wenn man die SAÜ-Werte der sieben Einzelbedingungen jeweils einer Persönlichkeitsdimension vergleicht. Es wird deutlich, dass zwei Einzelbedingungen, die für sich genommen gute Rückschlüsse auf eine Dimension zulassen (beispielsweise die Bedingungen 4 und 5 im Zusammenhang mit Gewissenhaftigkeit), in der Kombination nicht zwangsläufig zu einer hohen SAÜ derselben Dimension führen müssen (vgl. Bedingung 1 im Zusammenhang mit Gewissenhaftigkeit). Man könnte vermuten, dass die Fremdrater eventuell bei einer Verfügbarkeit mehrerer oder zusätzlicher Merkmale nicht mehr genau wissen, worauf sie sich konzentrieren sollen, beziehungsweise, dass sie von den zur Beurteilung einer Dimension gut geeigneten Merkmalen abgelenkt werden. Dies könnte möglicherweise die niedrigeren Korrelationen hervorrufen.

Vergleichswerte für verschiedene Einzelbedingungen bieten wiederum Studien aus Kapitel 2.1.4. Die Einbettung der eigenen Ergebnisse in diese Forschungsergebnisse gestaltet sich jedoch teilweise etwas schwieriger als bei den Kon-

senswerten. Dies liegt daran, dass im Kontext zweier Vergleichsstudien statt SAÜ-Werten vielmehr Akkuratheitswerte berechnet wurden. Hierbei wurden zusätzlich zu den Selbstratings Bekanntenratings erhoben, die der Validierung ersterer dienten. Da die aus Selbst- und Bekanntenurteilen gemittelten Selbstbilder eher der Realität entsprechen als Selbstratings allein (vgl. Abschnitt 2.1.3), sollten sich für die Akkuratheit höhere Werte ergeben als für die SAÜ. Dies muss man bei der nun folgenden Darstellung im Hinterkopf behalten.

Im Rahmen der Untersuchung von Robins et al. (1997) hatte sich ein mittlerer Akkuratheitswert von .19 ergeben. Die höchsten Korrelationen zeigten sich für Extraversion (.25) und Verträglichkeit. Die Werte der anderen Big-Five-Dimensionen wurden ebenfalls signifikant. Mit diesen Ergebnissen lassen sich die Werte der eigenen Untersuchung unter Bedingung 1 vergleichen. Der mittlere SAÜ-Wert erreicht hier eine Höhe von .11 und liegt somit unter dem Vergleichswert. Die höchste Korrelation lässt sich wie in der Studie von Robins et al. (1997) für den Faktor Extraversion finden. Dieser liegt mit einer Korrelation von .31 sogar über dem Referenzwert. Die SAÜ für Extraversion ist jedoch die einzige, die signifikant wird. Die Korrelation mit der zweitstärksten Ausprägung ist in der hiesigen Untersuchung nicht Verträglichkeit, sondern Neurotizismus (.20). Verträglichkeit steht an dritter Stelle (-.17).

Auch die Ergebnisse der Studie von Naumann et al. (2009) bieten die Möglichkeit eines Vergleichs mit Bedingung 1. Der mittlere Akkuratheitswert beträgt in der genannten Untersuchung .12 und ist somit nur minimal höher. Der höchste und einzige signifikante Wert ergibt sich, wie auch unter Bedingung 1, für Extraversion. Die einzelnen Dimensionen sind zum Vergleich in Abbildung 13 aufgeführt.



**Abbildung 13:** Darstellung der SAÜ-Werte der eigenen Untersuchung unter Bedingung 1, im Vergleich zu den von Naumann et al. (2009) gefundenen SAÜ-Werten. Anmerkung: Sämtliche Korrelationen wurden zur besseren Vergleichbarkeit in Fisher's-Z-Werte transformiert; Quelle: Eigene Erstellung

Ein letzter Vergleich bietet sich an zwischen den Bedingungen 2 und 4 der eigenen Untersuchung und den Bedingungen 2 und 3 der Untersuchung von Shevlin et al. (2003). Zur Erinnerung: Die Grundlage letztgenannter Untersuchung bildeten die drei Persönlichkeitsdimensionen nach Eysenck (vgl. Eysenck & Eysenck, 1985). Es stellte sich heraus, dass sowohl Fotos von Gesichtern, als auch Fotos vom Kopf- und Schulterbereich, Einschätzungen von Psychotizismus begünstigen und so zu bedeutsamen SAÜ-Werten führen. Wie in Abschnitt 2.1.4.4 beschrieben, korreliert Psychotizismus negativ mit Gewissenhaftigkeit. Für Neurotizismus und Extraversion konnten keine Zusammenhänge zwischen Selbst- und Fremdratings gefunden werden.

Unter Bedingung 4 der eigenen Untersuchung bestätigt sich das Ergebnis von Shevlin et al. (2003). Es ergibt sich eine signifikante SAÜ für Gewissenhaftigkeit (.33), nicht hingegen für Extraversion (.06) und Neurotizismus (-.08). Bedingung 2 bestätigt die Ergebnisse der Vergleichsstudie nur teilweise. Zum einen findet sich eine signifikante SAÜ für Gewissenhaftigkeit (.34). Weiterhin findet sich jedoch auch ein signifikanter Wert für Extraversion (.35). Die

Selbst- und gemittelten Fremdratings bezüglich Neurotizismus korrelieren nicht (.00).

### **Hypothesen zur Einschätzung der Studiengänge auf Grundlage von Fotos**

Wie die Ergebnisse in Kapitel 3.4.2 belegen, gelingt es in einigen Fällen, das Studienfach eines Studierenden an dessen äußerem Erscheinungsbild zu erkennen. Bei zufälligem Raten müsste der Anteil der richtig erkannten Studiengänge circa 20% betragen. Von diesem Wert gibt es teilweise hoch signifikante Abweichungen. Bedeutsame Ergebnisse kommen zustande bei den „Fremdratern 1“ (Frauen) unter den Bedingungen 1, 4, 5 und 7 sowie bei den „Fremdratern 2“ (Männer) unter den Bedingungen 3 und 6.

Betrachtet man die Ergebnisse für die „Fremdrater 1“, dann liegt die Vermutung nahe, dass die weiblichen Beurteiler einen großen Teil ihrer Informationen aus der Kleidung ziehen. So ergeben sich die höchsten Erkennungsraten für die Fächer unter denjenigen Bedingungen in denen die Körper-*cues* zu erkennen sind. Auch die vollständige Kopfansicht scheint jedoch Rückschlüsse auf das Studienfach zu erlauben. Weiterhin stützen die Ergebnisse für diese Fremdratergruppe die Vermutung, dass ein Mehr an Informationen eine bessere Einschätzung des Studienfaches ermöglicht. Dies lässt sich vermutlich darauf zurückführen, dass die Bedingungen mit mehreren *cues* den realen Bedingungen näher kommen.

Im Zusammenhang mit den Studiengangeinschätzungen durch die „Fremdrater 2“ erstaunt vor allem der Befund unter Bedingung 3, der besagt, dass diese Fremdratergruppe in der Lage ist, das Studienfach an der Gesichtspерipherie zu erkennen. Dieser Wert ist der einzige der auf dem  $p < .01$ -Niveau signifikant wird. Erstaunlich ist darüber hinaus, dass die männlichen Rater lediglich unter Bedingung 6 weitere signifikante Einschätzungen des Studienganges treffen. Dies ist ein vollständig anderes Bild, als bei den weiblichen Fremdratern und war so nicht erwartet worden. Wie die Ergebnisse dieser Fremdratergruppe zustande gekommen sind, ist schwer zu erklären. Weitere Untersuchungen werden nötig sein, um mögliche Antworten zu finden.

## Persönlichkeitsmuster in den Studiengängen

Wie in Kapitel 2.2.5 deutlich wurde, lassen sich im Zusammenhang mit Hollands RIASEC-Persönlichkeitstypen spezifische Persönlichkeitsmuster innerhalb verschiedener Studiengänge finden. Für die Big Five berichten Pfuhl und Tarnai (2008) vergleichbare Ergebnisse in Bezug auf Selbst- und Fremdimages (vgl. Kapitel 2.2.6). Im Rahmen der hiesigen Untersuchung sollte nun geprüft werden, ob sich sowohl innerhalb von Selbstratings, als auch innerhalb der Fremdbeurteilungen auf Grundlage von Fotos Persönlichkeitsmuster auf den Big Five abzeichnen. Die Ergebnisse der Varianzanalysen konnten dies bestätigen. Allerdings gibt es keine wirklichen Vergleichswerte aus früheren Studien, denen die eigenen Ergebnisse gegenüber gestellt werden könnten. Anhaltspunkte liefern jedoch möglicherweise die unter Abschnitt 2.2.5 erwähnten Interesseninventare. Diese enthalten sogenannte „Berufsregister“, in denen für verschiedene Berufe, Ausbildungen und Studiengänge dreistellige RIASEC-Codes zu finden sind. So werden im Berufsregister des EXPLORIX Test-Sets (Jörin, Stoll, Bergmann & Eder, 2003), der eine deutschsprachige Adaptation und Weiterentwicklung der *Self-Directed Search* nach Holland (1994) darstellt, beispielsweise RIASEC-Codes für die Studiengänge Betriebswirtschaft (IEC) und Psychologie (ISA) genannt. Betrachtet man diese RIASEC-Codes vor dem Hintergrund der von De Fruyt und Mervielde (1997) sowie Barrick et al. (2003) berichteten Ergebnissen (vgl. Abschnitt 2.2.4), so lassen sich folgende Annahmen ableiten: Studierende der Betriebswirtschaft sollten sich im Vergleich zu den Studierenden der Psychologie durch höhere Werte auf den Dimensionen Extraversion und Gewissenhaftigkeit auszeichnen; Psychologen hingegen sollten sich von den BWL-Studenten durch höhere Werte auf den Dimensionen Offenheit, Verträglichkeit und Neurotizismus abheben. Betrachtet man nun die Selbstratings dieser beiden Studiengänge in Abbildung 8, dann bestätigt sich dieses Bild. Um genauere Aussagen machen zu können, ist jedoch weitere Forschung in diesem Bereich nötig.

## Die Rolle der Persönlichkeit bei den Studiengangeinschätzungen

Die Ergebnisse von Hypothese 4 deuten darauf hin, dass die Fremdrater zur Beurteilung der Studiengänge neben den Einschätzungen der Persönlichkeit weitere Prädiktoren nutzen, die durch die Fotos bereitgestellt werden. Dies wirft die Frage auf, um welche Faktoren es sich dabei handeln könnte. Zu denken wäre in diesem Zusammenhang beispielsweise an Intelligenz. Für diesen Faktor hatten sich im Rahmen von Zero-Acquaintance-Studien ebenfalls hohe Akkuratheitswerte ergeben. Robins et al. (1997) berichten beispielsweise einen Akkuratheitswert in Höhe von .38. Jedoch auch Attraktivität und Kindhaftigkeit könnten bei den Beurteilungen eine Rolle spielen. Man erinnere sich hierbei an das Klischee des eher unattraktiven Informatikers. Auch in diesem Bereich wird weitere Forschung nötig sein, um genauere Antworten geben zu können.

### 4.2 Kritische Anmerkungen bezüglich der eigenen Untersuchung

In diesem Abschnitt sollen nun noch einige diskussionswürdige Punkte im Zusammenhang mit der Umsetzung der eigenen Untersuchung besprochen werden.

Insgesamt wurden von 55 Studierenden der Universität des Saarlandes Selbstratings der Persönlichkeit erhoben. Selbstratings spiegeln jedoch meist nicht die tatsächlichen Eigenschaften einer Person wider. Zwecks einer realistischeren Selbstbeurteilung wären zusätzlich mindestens zwei Bekanntenratings pro Stimulusperson sinnvoll gewesen. Vermutlich wären auf diese Weise höhere Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdbildern zustande gekommen. Da sich die Akquise während der Semesterferien jedoch ohnehin als schwierig gestaltete, wurde aus Zeitgründen auf diesen zusätzlichen Aufwand verzichtet. Auch bezüglich der Fremdratings wäre eine größere Zahl an Beurteilern günstiger gewesen um reliablere Beurteilungen zu erhalten.

Darüber hinaus sollte kritisch angemerkt werden, dass die Fremdrater alle Studierende der Psychologie waren. Besser wäre sicherlich gewesen, Fremdrater

aus verschiedenen Fächern zu rekrutieren, um die Generalisierbarkeit der Ergebnisse zu erhöhen. Auf diese Weise wären beispielsweise auch Aussagen darüber möglich gewesen, ob Studenten die Studierenden des eigenen Faches besser erkennen als andere. Auf eine Akquise von Fremdratern aus anderen Fächern musste jedoch ebenfalls aus Zeitgründen verzichtet werden.

Kritik üben lässt sich weiterhin daran, dass für die Untersuchung der Studiengangeinschätzung auf Grundlage von Fotos lediglich Studierende aus fünf Fächern rekrutiert wurden. Es ist fraglich, welche Resultate sich ergeben hätten, wenn mehrere Studiengänge zusätzlich aufgenommen worden wären, zwischen denen die Beurteiler hätten wählen müssen. Dies wäre dem realen Setting näher gekommen, hätte aber eventuell auch zu schlechteren Ergebnissen geführt. Problematisch ist ebenfalls, dass die Fremdrater ihre Wahl bezüglich des Studienfaches per *Multiple-Choice*-Verfahren treffen konnten, und dass sie daher auch wussten, dass die Stimuluspersonen aus einem der fünf Studiengänge stammen.

An der Erhebung der Fremdbeurteilungen lässt sich kritisieren, dass die Probanden den Fragebogen von beliebiger Stelle aus bearbeiten konnten und daher nicht beaufsichtigt wurden. Aus diesem Grund kann nicht sichergestellt werden, dass der Fragebogen von allen Versuchspersonen gewissenhaft bearbeitet wurde. Weiterhin könnten verschiedene Faktoren die Beurteilungen beeinflusst haben. So könnte beispielsweise ein Proband den Fragebogen beantwortet haben, während er ein Fußballspiel im Fernsehen schaut. Derartige Störvariablen könnten eventuell zu einer Abnahme der Konsens- und SAÜ-Werte geführt haben. Auf der anderen Seite kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass manche Probanden den Fragebogen beispielsweise in Zusammenarbeit mit anderen Personen bearbeitet haben. In diesem Fall könnten sich die Konsens- und SAÜ-Werte sowie die Übereinstimmungen bei den Studiengangeinschätzungen erhöht haben.

Kritisieren lässt sich darüber hinaus die Verwendung zweier unterschiedlicher Fragebögen zur Erhebung von Selbst- und Fremdratings. Dies war aus ökonomischer Sicht sinnvoll, sollte aber bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden. Trotz der unter Abschnitt 2.1.2.2 beschriebenen Vergleichbarkeit von NEO-FFI und BFI-K, würde eine Verwendung desselben Fragebogens

unter beiden Bedingungen die Vergleichbarkeit der Ergebnisse weiter steigern und so wahrscheinlich zu höheren Korrelationen führen.

Die hier angemerkten Kritikpunkte sollten in weiteren Forschungen berücksichtigt werden.



## 5 Zusammenfassung der Befunde und Ableitung von Implikationen

Nach der kritischen Auseinandersetzung mit den Ergebnissen sollen nun die Kernpunkte der Studie noch einmal zusammengefasst werden. Abschließend soll überlegt werden, was die Ergebnisse für die zukünftige Forschung bedeuten könnten.

### 5.1 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Als ein zentrales Ergebnis dieser Untersuchung lässt sich festhalten, dass die Big-Five-Dimensionen Gewissenhaftigkeit, Extraversion und Neurotizismus durch die Fremdrater am besten beurteilt werden. Dies ist das Resultat einer allgemeineren Betrachtung der Ergebnisse aller Einzelbedingungen. Innerhalb der verschiedenen Bedingungen lassen sich jedoch signifikante Konsenswerte für jede Dimension der Big Five und signifikante SAÜ-Werte für jede Dimension außer Offenheit für Erfahrungen finden. Die Tabellen 9 und 11 verdeutlichen dies. Die Korrelationen für Extraversion gehen sehr wahrscheinlich auf Merkmale der Kleidung und des Gesichts zurück. Die Übereinstimmungen im Zusammenhang mit Gewissenhaftigkeit scheinen vor allem in Verbindung mit Merkmalen des Gesichts und der Haare zu stehen, jedoch auch die Kleidung stellt vermutlich eine gute Informationsquelle dar. Die Korrelationen für Neurotizismus sind am höchsten unter denjenigen Bedingungen ausgeprägt, in denen der Körper zu sehen ist. Vermutlich liefert die Körperhaltung in diesen Settings entscheidende Informationen.

Darüber hinaus stellt der Befund, dass sich das Studienfach in vielen Fällen am äußeren Erscheinungsbild erkennen lässt, ein weiteres bedeutendes Ergebnis dar. Die weiblichen Rater („Fremdrater 1“) treffen ihre akkuratesten Urteile vor allem unter denjenigen Bedingungen, in denen die Kleidung sichtbar ist. Jedoch auch die vollständige Kopfansicht ermöglicht gute Urteile. Die männlichen Beurteiler („Fremdrater 2“) treffen ihre besten Einschätzungen im Zu-

sammenhang mit der Gesichtspерipherie. Im Rahmen einer zusätzlichen Variablenuntersuchung stellte sich heraus, dass die Fächer Psychologie und Informatik von beiden Fremdratern relativ gut erkannt werden. Jura ist das einzige Studienfach, welches von beiden Ratern schlecht erkannt wird.

Des Weiteren lässt sich konstatieren, dass in den verschiedenen Studiengängen spezifische Muster auf den Big-Five-Dimensionen zu finden sind. Dieses Resultat ergibt sich sowohl bei den Selbst- als auch bei den gemittelten Fremdbewertungen.

Abschließend lässt sich herausstellen, dass die Einschätzungen des Studienfaches durch die Fremdrater sehr wahrscheinlich mit deren Beurteilungen der Persönlichkeit in Verbindung stehen. Zusätzlich hat es jedoch den Anschein, dass auch noch andere Faktoren bei den Beurteilungen des Faches eine Rolle spielen.

## 5.2 Implikationen für die Forschung

Das Ziel der hiesigen Untersuchung bestand nicht primär in einer anwendungsorientierten Klärung der Fragestellung ob sich Studierende verschiedener Fächer durch ihr Äußeres unterscheiden lassen. Die Studie lässt sich daher eher dem Bereich der Grundlagenforschung zuordnen. Aus diesem Grund sollen hier lediglich mögliche Themen angesprochen werden, mit denen sich die zukünftige Forschung beschäftigen könnte. Im Rahmen der Diskussion wurden bereits einige Punkte angesprochen.

Von Interesse wären beispielsweise weitere Untersuchungen zur Beurteilung der Persönlichkeit auf Grundlage von Ganzkörperfotos. Wie in Abschnitt 2.1.4.3 erwähnt wurde, beschränkten sich die meisten Zero-Acquaintance-Studien, in denen Fotos als Stimulusmaterial dienten, auf Merkmale des Gesichts. Wie die Ergebnisse der Studien von Robins et al. (1997), Naumann et al. (2009) und auch die der eigenen Untersuchung zeigen konnten, stellen jedoch auch Merkmale des Körpers persönlichkeitsrelevante Informationen zur Verfügung, die es näher zu untersuchen gilt. In diesem Zusammenhang könnte der Versuch unternommen werden, die Ursachen für die relativ guten Beurteilungen der Dimension Neurotizismus zu identifizieren.

Interessant wäre ebenfalls, ob sich in weiteren Studien die Ergebnisse zu den Studiengangeinschätzungen replizieren lassen. Hierbei könnten auch die im Rahmen der Diskussion genannten Verbesserungsvorschläge umgesetzt werden. So könnten beispielsweise zusätzliche Studiengänge aufgenommen werden, oder man könnte statt der *Multiple-Choice*-Lösung zur Beurteilung der Fächer ein offenes Antwortformat wählen und prüfen, welche Auswirkungen dies auf die Ergebnisse hat.

Bezüglich der in der hiesigen Untersuchung gefundenen studiengangspezifischen Persönlichkeitsmuster, wäre eine genauere Beschreibung der Unterschiede wünschenswert. Interessant wären beispielsweise Aussagen darüber, in welchen Dimensionen sich bestimmte Fächer signifikant unterscheiden. Diese Ergebnisse dann in weiteren Studien, eventuell auch an anderen Universitäten, zu replizieren wäre ein nächster Schritt. Aufschlussreich wäre darüber hinaus zu prüfen, ob sich die Mittelwertprofile für die einzelnen Studiengänge in Selbst- und Fremdbildern unterscheiden oder ähneln.

Als letztes wäre, wie in der Diskussion der Ergebnisse bereits erwähnt, eine weitere Untersuchung derjenigen Faktoren hilfreich, die von den Fremdratern zur Beurteilung des Studienfachs herangezogen werden.

Die Zero-Acquaintance-Forschung ist ein interessantes Forschungsgebiet. Minimale Informationen ermöglichen oft gute Rückschlüsse auf die Eigenschaften von zu beurteilenden Personen. Nicht nur die Persönlichkeit, sondern scheinbar auch Intelligenz (vgl. Robins et al., 1997), Narzissmus (vgl. Vazire, Naumann, Rentfrow & Gosling, 2008) und das Studienfach lassen sich in gewissem Maße am äußeren Erscheinungsbild ablesen. Man darf gespannt sein, welche neuen Ergebnisse diese Forschungstradition für die kommenden Jahre bereithält.

## 6 Literaturverzeichnis

- Ackerman**, P. L. & Heggstad, E. D. (1997). Intelligence, personality, and interests: Evidence for overlapping traits. *Personality Bulletin*, 121, 219-245.
- Albright**, L., Kenny, D. A., & Malloy, T. E. (1988). Consensus in personality judgments at zero acquaintance. *Journal of Personality and Social Psychology*, 55, 387-395.
- Allport**, G. W. & Odbert, H. S. (1936). Trait names: A psycho-lexical study. *Psychological Monographs*, 47, 171.
- Amelang**, M., Bartussek, D., Stemmler, G., & Hagemann, D. (2006). *Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Asendorpf**, J. B. (2004). *Psychologie der Persönlichkeit*. Berlin: Springer.
- Ashton**, M. C., Lee, K., & Goldberg, L. R. (2004). A hierarchical analysis of 1,710 English personality-descriptive adjectives. *Journal of Personality and Social Psychology*, 87, 707-721.
- Aziz**, S. & Jackson, C. (2001). A comparison between three and five factor models of Pakistani personality data. *Personality and Individual Differences*, 31, 1311-1319.
- Barrick**, M. R., Mount, M. K., & Gupta, R. (2003). Meta-Analysis of the Relationship between the Five-Factor Model of Personality and Holland's Occupational Types. *Personnel Psychology*, 56, 45-74.
- Becker**, P. (2003). Persönlichkeitsdimensionen. In K. D. Kubinger & R. S. Jäger (Hrsg.), *Schlüsselbegriffe der Psychologischen Diagnostik* (S. 325-331). Weinheim: Beltz.
- Bergmann**, C. & Eder, F. (2005). *Allgemeiner Interessen-Struktur-Test (AIST-R) mit Umwelt-Struktur-Test (UST-R)*. Revidierte Fassung. Göttingen: Belt Test.
- Bergmann**, C. (1992). Schulisch-berufliche Interessen als Determinanten der Studien- bzw. Berufswahl und- bewältigung: Eine Überprüfung des Modells von Holland. In A. Krapp & M. Prenzel (Hrsg.), *Interesse, Lernen, Leistung. Neuere Ansätze der pädagogisch-psychologischen Interessenforschung* (S. 195-220). Münster: Aschendorf.
- Bergmann**, C. (1993). Differenziertheit der Interessen und berufliche Entwicklung. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 14, 265-279.

- Bergmann, C.** (2001). Personality and Vocational Interests. Evaluation of the Correspondence between the Five-Factor Model of Personality and Holland's Six Vocational Orientations. In K.W. Kallus, N. Posthumus & P. Jimenez (Hrsg.), *Current Psychological Research in Austria* (S. 189-192). Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- Bergmann, C.** (2004). Berufswahl. In H. Schuler (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie, Organisationspsychologie – Grundlagen und Personalpsychologie, Band 3* (S. 343-387). Göttingen: Hogrefe.
- Bergmann, C.** (2007). Berufliche Interessen und Berufswahl. In H. Schuler & K. Sonntag (Hrsg.), *Handbuch der Psychologie: Handbuch der Arbeits- und Organisationspsychologie* (S. 413-421). Göttingen: Hogrefe.
- Berry, D. S. & McArthur, L. Z.** (1986). Perceiving character in faces: The impact of age-related craniofacial changes on social perception. *Psychological Bulletin*, 100, 3-18.
- Berry, D. S. & Wero, J. L. F.** (1993). Accuracy in face perception: A view from ecological psychology. *Journal of Personality*, 61, 497-520.
- Blase, H. & Reeb, W.** (1909). *Heinrichens Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch* (8. Auflage neubearbeitet). Leipzig: Teubner.
- Borkenau, P. & Liebler, A.** (1992). Trait Inferences: Sources of Validity at Zero Acquaintance. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62, 645-657.
- Borkenau, P. & Liebler, A.** (1995). Observable Attributes as Manifestations and Cues of Personality and Intelligence. *Journal of Personality*, 63, 1-25.
- Borkenau, P. & Ostendorf, F.** (1993). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI)*. Göttingen: Hogrefe.
- Borkenau, P. & Ostendorf, F.** (2008). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI) nach Costa & McCrae*. Göttingen: Hogrefe.
- Bortz, J.** (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer.
- Brockhaus** (2010). *Beruf (Online-Lexikon)*. URL: [http://www.brockhaus-zyklopaedie.de/be21\\_article.php](http://www.brockhaus-zyklopaedie.de/be21_article.php). [Stand: 19.03.2010]
- Brunswik, E.** (1956). *Perception and the representative design of psychological experiments*. Berkeley: University of California Press.
- Burroughs, J. W., Drews, D. R., & Hallman, W. K.** (1991). Predicting personality from personal possessions: A self-presentational analysis. *Journal of Social Behavior and Personality*, 6, 147-163.

- Buss, D. M. & Craik, K. H. (1983).** The act frequency approach to personality. *Psychological Review*, 90, 105–126.
- Casarano, M. (2004).** *Berufliche Interessen und Erfolg im Psychologiestudium*. URL: <http://scidok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2005/452/pdf/Casarano.pdf>. [Stand: 19.03.10]
- Cattell, R. B. (1943).** The description of personality: I. Foundations of trait measurement. *Psychological Review*, 50, 559-594.
- Cattell, R. B. (1945).** The description of personality: principles and findings in a factor analysis. *American Journal of Psychology*, 58, 69-90.
- Cattell, R. B. (1967).** *The scientific analysis of personality*. Chicago: Aldine.
- Costa, P. T., Jr. & McCrae, R. R. (1980).** Still stable after all these years: Personality as a key to some issues in adulthood and old age. In P. B. Baltes & O. G. Brim Jr. (Hrsg.), *Life span development and behavior*, Vol. 3 (S. 65-102). New York: Academic Press.
- Costa, P. T., Jr. & McCrae, R. R. (1985).** *The NEO Personality Inventory Manual*. Odessa, FL: Psychological Assessment Resources.
- Costa, P. T., Jr. & McCrae, R. R. (1989).** *The NEO-PI/NEO-FFI Manual Supplement*. Odessa, FL: Psychological Assessment Resources.
- Costa, P. T., Jr. & McCrae, R. R. (1992a).** *Revised NEO Personality Inventory and NEO Five Factor Inventory professional manual*. Odessa, FL: Psychological Assessment Resources.
- Costa, P. T., Jr. & McCrae, R. R. (1992b).** Four ways five factors are basic. *Personality and Individual Differences*, 13, 653–665.
- De Fruyt, F. & Mervielde, I. (1997).** The Five-Factor Model of Personality and Holland's RIASEC Interest Types. *Personality and Individual Differences*, 23, 87-103.
- Dion, K. K., Berscheid, E., & Walster, E. (1972).** What is beautiful is good. *Journal of Personality and Social Psychology*, 24, 285-290.
- Endert, J. (2009).** *Weltretter mit Hornbrille? Wie die Nerd-Kultur den Alltag prägt*. URL: <http://elektrischerreporter.zdf.de/ZDFde/inhalt/2/0,1872,7551714,00.html?dr=1>. [Stand: 19.03.2010]
- Eysenck, H. J. (1947).** *Dimensions of personality*. London: Routledge & Kegan Paul.

- Eysenck, H. J.** (1998). *Dimensions of personality*. New Brunswick, New Jersey: Transaction Publishers.
- Eysenck, H. J. & Eysenck, M. W.** (1985). *Personality and Individual Differences*. New York: Plenum Press.
- Eysenck, H. J., Wilson, G. D., & Jackson, C. J.** (1996). *Manual of the Eysenck Personality Profiler (short form)*. Guilford: PSi-Press.
- Eysenck, S. B. G., Eysenck, H. J., & Barrett, P.** (1985). A revised version of the psychoticism scale. *Personality and Individual Differences*, 6, 21–29.
- Fiske, D. W.** (1949). Consistency of the factorial structures of personality ratings from different sources. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 44, 329–344.
- Fisseni, H.-J.** (2003). *Persönlichkeitspsychologie: Ein Theorieüberblick*. Göttingen: Hogrefe.
- Funder, D. C. & Colvin, C. R.** (1988). Friends and strangers: Acquaintanceship, agreement, and the accuracy of personality judgment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 55, 149–158.
- Funder, D. C. & Dobroth, K. M.** (1987). Differences between traits: Properties associated with interjudge agreement. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 409–418.
- Funder, D. C. & West, S. G.** (1993). Consensus, Self-Other Agreement, and Accuracy in Personality Judgment: An Introduction. *Journal of Personality* 61, 457–476.
- Goldberg, L. R.** (1981). Language and individual differences: the search for universals in personality lexicons. *Review of Personality and Social Psychology*, 2, 141–165.
- Gosling, S. D., Gaddis, S., & Vazire, S.** (2007). Personality impressions based on Facebook profiles. Paper presented at the International Conference on Weblogs and Social Media 2007, Boulder, CO. URL: <http://www.icwsm.org/papers/3--Gosling-Gaddis-Vazire.pdf>. [Stand: 19.03.2010]
- Gosling, S. D., Ko, S. J., Mannarelli, T., & Morris, M. E.** (2002). A Room With a Cue: Personality Judgments Based on Offices and Bedrooms. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82, 379–398.
- Guilford, J. P.** (1959). *Personality*. New York: McGraw-Hill.
- Häcker, H. & Stapf, K. H. (Hrsg.)** (2004). *Dorsch Psychologisches Wörterbuch*. Göttingen: Hans Huber.

- Hall, J. A., Andrzejewski, S. A., Murphy, N. A., Mast, M. S., & Feinstein, B. A.** (2008). Accuracy of judging others' traits and states: Comparing mean levels across tests. *Journal of Research in Personality*, 42, 1476-1489.
- Hassin, R. & Trope, Y.** (2000). Facing faces: studies on the cognitive aspects of physiognomy. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78, 837–852.
- Henss, R.** (1998). *Gesicht und Persönlichkeitseindruck*. Göttingen: Hogrefe.
- Herrmann, T.** (1991). *Lehrbuch der empirischen Persönlichkeitsforschung*. Göttingen: Hogrefe.
- Hochschulrahmengesetz** (2010). §7 Ziel des Studiums. URL: <http://beck-online.beck.de/default.aspx?vpath=bibdata%2Fges%2FHRRG%2Fcont%2FHRRG.P7.htm>. [Stand: 19.03.2010]
- Holland, J. L.** (1994). *Self-Directed Search Form R: 1994 edition*. Odessa, FL: Psychological Assessment Resources.
- Holland, J. L.** (1997). *Making vocational choices. A theory of vocational personalities and*
- Höft, S.** (2007). Assessment Center. In H. Schuler & K. Sonntag (Hrsg.), *Handbuch der Psychologie: Handbuch der Arbeits- und Organisationspsychologie* (S. 475-482). Göttingen: Hogrefe.
- John, O. P. & Srivastava, S.** (1999). The Big Five trait taxonomy: History, measurement, and theoretical perspectives. In L. A. Pervin & O. P. John (Hrsg.), *Handbook of personality theory and research* (S. 102–138). New York: Guilford Press.
- John, O. P., Donahue, E. M., & Kentle, R. L.** (1991). *The „Big Five“ Inventory – Versions 4a and 54*. Berkeley: University of California, Berkeley, Institute of Personality and Social Research.
- John, O. P., Naumann, L. P., & Soto, C. J.** (2008). Paradigm shift to the integrative Big-Five trait taxonomy: History, measurement, and conceptual issues. In O. P. John, R. W. Robins, & L. A. Pervin (Hrsg.), *Handbook of personality: Theory and research* (S. 114-158). New York: Guilford.
- Jörin, S., Stoll, F., Bergmann, C., & Eder, F.** (2003). *EXPLORIX – das Werkzeug zur Berufswahl und Laufbahnplanung. Deutschsprachige Adaptation der Self-Directed Search (SDS) nach John Holland*. Göttingen: Hans Huber.
- Kästner, S.** (2010). *Informatikstudium. Flirten nach Lehrplan*. URL: <http://www.stern.de/digital/computer/informatikstudium-flirten-nach-lehrplan-651500.html>. [Stand: 19.03.2010]



- Kenny, D. A. & West, T. V. (2008).** Zero Acquaintance. Definitions, Statistical Model, Findings, and Process. In N. Ambady & J. J. Skowronski (Hrsg.), *First Impressions* (S. 129-146). New York: Guilford Press.
- Kenny, D. A. (1994).** *Interpersonal perception: A social relations analysis*. New York: Guilford Press.
- Kenny, D. A. (2002).** *Zero Acquaintance*. URL: <http://davidakenny.net/ip/zeroa.htm> [Stand: 19.03.2010]
- Kenny, D. A., Albright, L., Malloy, T. E., & Kashy, D. A. (1994).** Consensus in interpersonal perception: Acquaintance and the Big Five. *Psychological Bulletin*, 116, 245–258.
- Klages, L. (1926).** *Die Grundlagen der Charakterkunde*. Leipzig: Barth.
- Koch, M. (1964).** Die Begriffe Person, Persönlichkeit und Charakter. In K. Gottschaldt, Ph. Lersch, F. Sander, & H. Thomae (Hrsg.), *Handbuch der Psychologie in 12 Bänden* (Bd. 4 herausgegeben von Ph. Lersch & H. Thomae: Persönlichkeitsforschung und Persönlichkeitstheorie, 2. unveränderte Auflage, S. 3-29). Göttingen: Hogrefe.
- Krause, R. (1998).** *Allgemeine Psychoanalytische Krankheitslehre Band 2: Modelle*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Lang, F. R. & Lüdtke, O. (2005).** Der Big Five Ansatz der Persönlichkeitsforschung: Instrumente und Vorgehen. In S. Schumann (Hrsg.), *Persönlichkeit: Eine vergessene Größe in der empirischen Sozialforschung* (S. 29 – 40). Köln: Westdeutscher Verlag.
- Lee, Y., Jussim, L. J., & McCauley, C. R. (1995).** *Stereotype accuracy: Toward appreciating group differences*. Washington, DC: American Psychological Association.
- Liggett, J. C. (1974).** *The human face*. New York: Stein & Day.
- Lüdtke, O. & Trautwein, U. (2004).** Die gymnasiale Oberstufe und psychische Ressourcen: Gewissenhaftigkeit, intellektuelle Offenheit und die Entwicklung von Berufsinteressen. In O. Köllner, R. Watermann, U. Trautwein, & O. Lüdtke (Hrsg.), *Wege zur Hochschulreife in Baden-Württemberg. TOS-CA – Eine Untersuchung an allgemein bildenden und beruflichen Gymnasien* (S. 367-401). Opladen: Leske + Budrich.
- Maslow, A. H. (1970).** *Motivation and personality*. New York: Harper.
- McArthur, L. Z. & Berry, D. S. (1987).** Cross-cultural agreement in perceptions of babyfaced adults. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 18, 165–192.

- McCrae, R. R. & Costa, P. T., Jr.** (1983). Joint factors in self-reports and ratings: neuroticism, extraversion, and openness to experience. *Personality and Individual Differences*, 4, 245-255.
- Nagy, G.** (2005). *Berufliche Interessen, kognitive und fachgebundene Kompetenzen: Ihre Bedeutung für die Studienfachwahl und die Bewährung im Studium.* URL: [http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS\\_thesis\\_000000002714](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_000000002714). [Stand: 19.03.2010]
- Naumann, L. P., Vazire, S., Rentfrow, P. J., & Gosling, S. D.** (2009). Personality Judgments Based on Physical Appearance. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 35, 1661-1671.
- Norman, W. T. & Goldberg, L. R.** (1966). Raters, ratees, and randomness in personality structure. *Journal of Personality and Social Psychology*, 4, 681-691.
- Norman, W. T.** (1963). Toward an adequate taxonomy of personality attributes: Replicated factor structure in peer nomination personality ratings. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 66, 574-583.
- Osgood, C. E., Suci, G. J., & Tannenbaum, P. H.** (1957). *The measurement of meaning.* Urbana, IL: University of Illinois Press.
- Ostendorf, F. & Angleitner, A.** (2004). *NEO-PI-R. NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa & McCrae, revidierte Form.* Göttingen: Hogrefe.
- Ostendorf, F.** (1990). *Sprache und Persönlichkeitsstruktur. Zur Validität des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit.* Regensburg: Roderer
- Padtberg, C.** (2004). *Kleine Studenten-Typologie: Welchen Klischees man sich mit seiner Fächerwahl aussetzt – oder: Wer telefoniert mit welchem Handy. Eine Schnellanalyse auf dem Campus.* URL: [http://www.zeit.de/2004/39/C\\_Spezial\\_Studsoz?page=all](http://www.zeit.de/2004/39/C_Spezial_Studsoz?page=all). [Stand: 19.03.2010]
- Perrez, M., Laireiter, A.-R. & Baumann, U.** (1998). Streß und Coping als Einflussfaktoren. In U. Baumann & M. Perrez (Hrsg.), *Lehrbuch Klinische Psychologie – Psychotherapie.* Göttingen: Hans Huber.
- Pfuhl, N. & Tarnai, C.** (2004). *Untersuchung des Images von Studiengängen an der Universität der Bundeswehr München. Sozialwissenschaftliche Forschungsdokumentationen 19.* Münster: Institut für sozialwissenschaftliche Forschung e. V.
- Pfuhl, N. & Tarnai, C.** (2008). Persönlichkeitseigenschaften von Studierenden verschiedener Fächer in Selbst- und Fremdbildern. In J. Reinecke & C. Tarnai (Hrsg.), *Klassifikationsanalysen in Theorie und Praxis* (S. 77-93). Münster: Waxmann.

- Pospeschill, M.** (2005). *SPSS für Fortgeschrittene: Durchführung fortgeschrittener statistischer Analysen*. RZZN: Hannover.
- Rammstedt, B. & John, O. P.** (2005). Kurzversion des Big Five Inventory (BFI-K): Entwicklung und Validierung eines ökonomischen Inventars zur Erfassung der fünf Faktoren der Persönlichkeit. *Diagnostica*, 51, 195-206.
- Rammstedt, B.** (1997). *Die deutsche Version des Big Five Inventory (BFI): Übersetzung und Validierung eines Fragebogens zur Erfassung des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Bielefeld.
- Randahl, G. J.** (1991). A typological analysis of the relations between measured vocational interests and abilities. *Journal of Vocational Behavior*, 38, 333-350.
- Rentfrow, P. J. & Gosling, S. D.** (2006). Message in a Ballad. The Role of Music Preferences in Interpersonal Perception. *Psychological Science*, 17, 236-242.
- Robins, R. W., Gosling, S. D., & Donahue, E. M.** (1997). Are personality judgments based on physical appearance consensual and accurate? In J. Bermudez, B. De Raad, J. De Vries, A.M. Pérez-Garcia, A. Sánchez-Elvira, & G. L. Van Heck (Hrsg.), *Personality Psychology in Europe*, Vol. 6 (S. 70-75). Tilburg University Press.
- Röhlig, M.** (2005). *Informatik in echt. Schwerer Systemstart*. URL: <http://www.spiegel.de/schulspiegel/abi/0,1518,382020,00.html>. [Stand: 19.03.2010]
- Rolfs, H.** (2001). *Berufliche Interessen: Die Passung zwischen Person und Umwelt in Beruf und Studium*. Göttingen: Hogrefe.
- Romppel M.** (1999). Das Internet und die Psychologie: Eine Befragung im World Wide Web zum Image der Psychologie. In I. Rietz, T. Kliche, & S. Wahl (Hrsg.), *Das Image der Psychologie* (S. 65-86). Lengerich: Pabst.
- Scheller, R.** (1976). *Psychologie der Berufswahl und der beruflichen Entwicklung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Shevlin, M., Walker, S., Davies, M. N. O., Banyard, P., & Lewis, C., A.** (2003). Can you judge a book by its cover? Evidence of self-stranger agreement on personality at zero acquaintance. *Personality and Individual Differences* 35, 1273-1383.
- Spiegel Online** (2009). *Nerd-o-mat. Bin ich ein menschlicher Datenknecht?* URL: <http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/0,1518,660162,00.html> [Stand 19.03.2010]

- Spinath, F. M.** (2000). Validität von Fremdbeurteilungen: Einflussfaktoren auf die Konvergenz von Selbst- und Fremdbeurteilungen in Persönlichkeits-schätzungen. In V. Saris, M. Amelang, N. Birbaumer, F. Strack, & F. Wilkening (Hrsg.). *Psychologia Universalis, Neue Reihe, Band 20*. Lengerich: Pabst.
- Statistik der Universität des Saarlandes** (2009a). *Studierendenstatistik für das Sommersemester 2009: Studienfälle nach Fachgruppe, Fach und Abschluss*. URL: [http://www.uni-saarland.de/fileadmin/user\\_upload/extranet\\_uds/info/Universitaet/Profil/Studierendenstatistiken/ss2009/bH1360s982\\_Stat\\_Fachgruppe.pdf](http://www.uni-saarland.de/fileadmin/user_upload/extranet_uds/info/Universitaet/Profil/Studierendenstatistiken/ss2009/bH1360s982_Stat_Fachgruppe.pdf) [Stand: 19.03.2010]
- Statistik der Universität des Saarlandes** (2009b). *Studierendenstatistik für das Sommersemester 2009: Exmatrikulierte nach ExGrund, Geschlecht und Fachsemestern*. URL: [http://www.uni-saarland.de/fileadmin/user\\_upload/extranet\\_uds/info/Universitaet/Profil/Studierendenstatistiken/ss2009/bH1360s500\\_Tabelle8.pdf](http://www.uni-saarland.de/fileadmin/user_upload/extranet_uds/info/Universitaet/Profil/Studierendenstatistiken/ss2009/bH1360s500_Tabelle8.pdf) [Stand: 19.03.2010]
- Tarnai, Ch., Pfuhl, N., & Schmolck, P.** (2006). *Big Five Model in relation to the circumplex structure of the Holland Model*. Athen: Poster presented at the 13th European Conference on Personality. URL: [https://dokumente.unibw.de/pub/bscw.cgi/d4034549/0606\\_Big%20Five%20Model%20in%20relation%20to%20the%20circumplex%20structure%20of%20the%20Holland%20Model.pdf](https://dokumente.unibw.de/pub/bscw.cgi/d4034549/0606_Big%20Five%20Model%20in%20relation%20to%20the%20circumplex%20structure%20of%20the%20Holland%20Model.pdf) [Stand: 19.03.2010]
- Tupes, E. C. & Christal, R. C.** (1958). *Stability of personality trait rating factors obtained under diverse conditions*. (Research Report). Lackland Air Force Base, Texas: U.S. Air Force.
- Tupes, E. C. & Christal, R. C.** (1961). *Recurrent personality factors based on trait ratings*. (Tech. Rep. No. ASD-TR-61-97). Lackland Air Force Base, Texas: US Air Force.
- Tupes, E. C. & Christal, R. C.** (1992). Recurrent personality factors based on trait ratings. *Journal of Personality*, 60, 225-252.
- Unbekannter Autor** (2008). *Stereotypen – Die Top Drei*. URL: <http://klischeestudent.wordpress.com/tag/klischees>. [Stand: 19.03.2010]
- Vazire, S., Naumann, L. P., Rentfrow, P. J., & Gosling, S. D.** (2008). Portrait of a narcissist: Manifestations of narcissism in physical appearance. *Journal of Research in Personality*, 42, 1439-1447.
- Vroom, V.** (1964). *Work and motivation*. New York: Wiley.

- Walsh, W. B.** (1999). What we know and need to know: A few comments. In M. L. Savickas & A. R. Spokane (Hrsg.), *Vocational interests. Meaning, measurement and counseling use* (S. 371-382). Palo Alto, CA: Davies-Black.
- Winterhoff-Spurk, P.** (2002). *Organisationspsychologie: Eine Einführung*. Stuttgart: Kohlhammer.  
*work environments*. Odessa: Psychological Assessment Resources, Inc.
- Zebrowitz, L. A. & Collins, M. A.** (1997). Accurate social perception at zero acquaintance: The affordances of a Gibsonian approach. *Personality and Social Psychology Review*, 1, 203-222.

## 7 Anhang

### 7.1 Fragebogen für die Stimuluspersonen

Liebe/r Teilnehmer/in,



UNIVERSITÄT  
DES  
SAARLANDES

vielen Dank, dass Du Dich entschieden hast an der Untersuchung im Rahmen meiner Diplomarbeit teilzunehmen! Nachdem Du den Fragebogen ausgefüllt hast, erkläre ich Dir sehr gerne genau was ich untersuchen möchte. Leider kann ich Dich nicht vorher über den Untersuchungsgegenstand aufklären, da dies Deine unvoreingenommene Bearbeitung des Fragebogens ungünstig beeinflussen könnte.

Alle in dieser Untersuchung erhobenen Daten, einschließlich der Fotos, werden selbstverständlich anonym und vertraulich behandelt. Sie werden ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke im Rahmen meiner Diplomarbeit verwendet.

Die Bearbeitung des Fragebogens nimmt insgesamt etwa 15 Minuten in Anspruch. Zunächst wirst Du gebeten ein paar allgemeine Fragen zu beantworten. Im Anschluss findest Du 60 Aussagen, die sich zur Beschreibung Deiner Person eignen könnten. Bitte lies jede Aussage genau und in Ruhe durch und kreuze als Antwort die Kategorie an, die Deine Sichtweise am besten ausdrückt. Ich bin besonders an Deinen spontanen Antworten interessiert. Falls Du Deine Meinung nach dem Ankreuzen einmal ändern solltest, streiche Deine erste Antwort bitte deutlich durch. Bitte lass keine Frage aus, auch wenn die Entscheidung manchmal schwer fallen sollte.

Zur Bewertung der Aussagen steht Dir eine fünffach abgestufte Skala zur Verfügung:

- SA** (starke Ablehnung), wenn Du der Aussage auf gar keinen Fall zustimmst
- A** (Ablehnung), wenn Du der Aussage eher nicht zustimmst
- N** (Neutral), wenn die Aussage weder richtig noch falsch ist
- Z** (Zustimmung), wenn Du der Aussage eher zustimmst
- SZ** (Starke Zustimmung), wenn Du der Aussage nachdrücklich zustimmst

Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten im Sinne von "guten" oder "schlechten" Antworten! Bitte beantworte alle Fragen ehrlich. Nur so wird es mir möglich sein, Deine Daten sinnvoll zu nutzen!

Vielen Dank für Deine Teilnahme!

Timo Michels

Bitte beantworte zunächst ein paar allgemeine Fragen!

1. **Geschlecht:** ☐ männlich ☐ weiblich

2. **Alter:** \_\_\_\_\_ Jahre

3. **Studiengang:** ☐ Betriebswirtschaftslehre  
☐ Germanistik (Lehramt)  
☐ Informatik  
☐ Psychologie  
☐ Rechtswissenschaft

Derzeit. Semester: \_\_\_\_\_ Abschluss (z.B. Dipl.): \_\_\_\_\_

4. **Bist Du in einem weiteren Studiengang eingeschrieben? (Doppelstudium)**

☐ Ja ☐ Nein

Wenn ja, in welchem Studiengang? \_\_\_\_\_

5. **Hast Du bereits ein anderes Studium abgeschlossen / eine Ausbildung absolviert?**

☐ Ja ☐ Nein

Wenn ja, worum handelt es sich dabei? \_\_\_\_\_

6. **Würdest Du den jetzigen Studiengang noch einmal wählen, wenn Du Dich neu für ein Studium entscheiden müsstest?**

☐ Ja ☐ Nein

Wenn *nein*, was würdest Du stattdessen tun?

\_\_\_\_\_

7. **Welche Gründe haben Dich dazu bewogen, Deinen jetzigen Studiengang zu wählen?** (Nenne bitte stichwortartig 1-3 Punkte)

\_\_\_\_\_

8. **Welche Berufe üben Deine Eltern aus / haben sie ausgeübt?**

\_\_\_\_\_

9. **E-Mail / Telefon:** \_\_\_\_\_

E-Mail-Adresse und Telefonnummer sind besonders wichtig, damit ich Dich im evtl. Notfall noch einmal kontaktieren kann. Beispielweise könnte es sein, dass ich eine Angabe nicht lesen kann, oder ein Foto verloren geht. Die E-Mail-Adresse ist notwendig, wenn Du eine Rückmeldung über die Ergebnisse wünschst.

**Rückmeldung erwünscht?** ☐ Ja ☐ Nein

Der folgende Teil umfasst 60 Aussagen, welche sich zur Beschreibung Deiner Person eignen könnten. Lies bitte jede dieser Aussagen aufmerksam durch und überlege, ob diese Aussage auf dich persönlich zutrifft oder nicht. Antworte bitte aufrichtig und ohne lange zu überlegen und lass bitte keine Antwort aus.

		Starke Ab- lehnung	Ablehnung	Neutral	Zustimmung	Starke Zu- stimmung
1.	Ich bin <b>nicht</b> leicht beunruhigt.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
2.	Ich habe gerne viele Leute um mich herum.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
3.	Ich mag meine Zeit <b>nicht</b> mit Tagträumereien ver- schwenden.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
4.	Ich versuche zu jedem, dem ich begegne, freundlich zu sein.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
5.	Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
6.	Ich fühle mich anderen oft unterlegen.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
7.	Ich bin leicht zum Lachen zu bringen.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
8.	Ich finde philosophische Diskussionen langweilig.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
9.	Ich bekomme häufiger Streit mit meiner Familie und meinen Kollegen.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
10.	Ich kann mir meine Zeit recht gut einteilen, so dass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
11.	Wenn ich unter starkem Stress stehe, fühle ich mich manchmal, als ob ich zusammenbräche.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
12.	Ich halte mich <b>nicht</b> für besonders fröhlich.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
13.	Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
14.	Manche Leute halten mich für selbstsüchtig und selbst- gefällig.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
15.	Ich bin <b>kein</b> sehr systematisch vorgehender Mensch.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
16.	Ich fühle mich selten einsam oder traurig.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
17.	Ich unterhalte mich wirklich gerne mit anderen Men- schen.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
18.	Ich glaube, dass es Schüler oft nur verwirrt und irreführt, wenn man sie Rednern zuhören lässt, die kontroverse Standpunkte vertreten.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
19.	Ich würde lieber mit anderen zusammenarbeiten, als mit ihnen zu wetteifern.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
20.	Ich versuche, alle mir übertragenen Aufgaben sehr ge- wissenhaft zu erledigen.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
21.	Ich fühle mich oft angespannt und nervös.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
22.	Ich bin gerne im Zentrum des Geschehens.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ



23.	Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
24.	Im Hinblick auf die Absichten anderer bin ich eher zynisch und skeptisch.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
25.	Ich habe eine Reihe von klaren Zielen und arbeite systematisch auf sie zu.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
26.	Manchmal fühle ich mich völlig wertlos.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
27.	Ich ziehe es gewöhnlich vor, Dinge alleine zu tun.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
28.	Ich probiere oft neue und fremde Speisen aus.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
29.	Ich glaube, dass man von den meisten Leuten ausgenutzt wird, wenn man es zulässt.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
30.	Ich verträdele eine Menge Zeit, bevor ich mit einer Arbeit beginne.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
31.	Ich empfinde selten Furcht oder Angst.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
32.	Ich habe oft das Gefühl, vor Energie überzuschäumen.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
33.	Ich nehme nur selten Notiz von den Stimmungen oder Gefühlen, die verschiedene Umgebungen hervorrufen.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
34.	Die meisten Menschen, die ich kenne, mögen mich.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
35.	Ich arbeite hart, um meine Ziele zu erreichen.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
36.	Ich ärgere mich oft darüber, wie andere Leute mich behandeln.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
37.	Ich bin ein fröhlicher, gut gelaunter Mensch.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
38.	Ich glaube, dass wir bei ethischen Entscheidungen auf die Ansichten unserer religiösen Autoritäten achten sollten.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
39.	Manche Leute halten mich für kalt und berechnend.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
40.	Wenn ich eine Verpflichtung eingehe, so kann man sich auf mich bestimmt verlassen.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
41.	Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schief geht.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
42.	Ich bin <i>kein</i> gut gelaunter Optimist.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
43.	Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
44.	In Bezug auf meine Einstellungen bin ich nüchtern und unnachgiebig.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
45.	Manchmal bin ich nicht so verlässlich oder zuverlässig, wie ich sein sollte.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
46.	Ich bin selten traurig oder deprimiert.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
47.	Ich führe ein hektisches Leben.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
48.	Ich habe wenig Interesse, über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
49.	Ich versuche stets rücksichtsvoll und sensibel zu handeln.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ

50.	Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
51.	Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
52.	Ich bin ein sehr aktiver Mensch.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
53.	Ich bin sehr wissbegierig.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
54.	Wenn ich Menschen nicht mag, so zeige ich ihnen das auch offen.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
55.	Ich werde wohl niemals fähig sein, Ordnung in mein Leben zu bringen.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
56.	Manchmal war mir etwas so peinlich, dass ich mich am liebsten versteckt hätte.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
57.	Lieber würde ich meine eigenen Wege gehen, als eine Gruppe anzuführen.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
58.	Ich habe oft Spaß daran, mit Theorien oder abstrakten Ideen zu spielen.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
59.	Um zu bekommen, was ich will, bin ich notfalls bereit, Menschen zu manipulieren.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ
60.	Bei allem, was ich tue, strebe ich nach Perfektion.	<input type="radio"/> SA	<input type="radio"/> A	<input type="radio"/> N	<input type="radio"/> Z	<input type="radio"/> SZ

So, Du hast es geschafft! Jetzt bekommst Du auch die versprochene Erklärung!

Im Rahmen meiner Diplomarbeit möchte ich untersuchen, ob es Beurteilern, die Dich nicht kennen, gelingt, alleine auf Grundlage eines Fotos von Dir zu bestimmen, welches Fach Du studierst.

Sowohl die Wahl eines bestimmten Studienganges, als auch das äußere Erscheinungsbild sind durch die Persönlichkeit eines Menschen geprägt. Meine Vermutung ist, dass Beurteiler zur Einschätzung Deines Studienfaches unbewusst Informationen über Deine Persönlichkeit nutzen, die sie aus dem Foto herauslesen. Ob die Beurteiler den Studiengang richtig einschätzen, sollte maßgeblich von der richtigen Beurteilung Deiner Persönlichkeit abhängen. Mit Hilfe Deiner Angaben und des Fotos ist es mir möglich dies zu überprüfen!

Die Frage, ob man Dir ansieht welches Fach Du studierst und ob es den Beurteilern gelingt auf Basis Deines äußeren Erscheinungsbildes einzuschätzen wer Du bist bzw. wie Du bist, kann ich Dir gerne nach Abschluss meine Diplomarbeit beantworten. Dein individuelles Persönlichkeitsprofil kann ich Dir ebenfalls mitteilen. Vergiss bitte nicht für die Rückmeldung Deine E-Mail-Adresse anzugeben!

Vielen Dank für Deine Mühe!

## 7.2 Anschreiben für die Fremdrater

### **Erste E-Mail:**

Liebe Psychologie-Studenten,

habt Ihr Euch schon einmal gefragt, ob man am äußeren Erscheinungsbild eines Studenten erkennen kann welches Fach er studiert? In Bezug auf diese Thematik gibt es ja zahlreiche Klischees, von denen sicher jeder von Euch einige kennt. Im Rahmen meiner Diplomarbeit möchte ich genau das untersuchen! Darüber hinaus interessiert mich, ob es Zusammenhänge zwischen dem äußeren Erscheinungsbild, der Persönlichkeit und der Studienwahl gibt.

Für meine Untersuchung brauche ich noch dringend Psychologie-Studenten (Hauptfach, bevorzugt mit Vordiplom) die Lust haben Fotos zu raten. Ihr bekommt Fotos von Studenten der Fächer BWL, Jura, Psychologie, Informatik und Germanistik zu sehen und müsst einschätzen welches dieser Fächer die auf einem Bild zu sehende Person studiert. Darüber hinaus müsst Ihr jeweils eine kurze Persönlichkeitseinschätzung vornehmen.

Das gesamte Experiment dauert etwa 90 Minuten und wird mit Versuchspersonenstunden vergütet. Solltet Ihr keine Versuchspersonenstunden mehr brauchen, könnt Ihr selbstverständlich auch einfach so teilnehmen ☺. Das Experiment könnt Ihr ganz bequem von zu Hause aus durchführen... Ihr braucht nur eine Internetverbindung!

Bei Interesse schreibt mir doch einfach eine Mail, in der Ihr mir kurz mitteilt, dass Ihr teilnehmen möchtet. Ihr bekommt dann per E-Mail einen Link zu der Studie!

Viele Grüße,  
Timo

### **Zweite E-Mail:**

Liebe/r Teilnehmer/in,

mit dieser E-Mail erhältst Du Deinen Link zur Untersuchung im Rahmen meiner Diplomarbeit. Zum Starten der Untersuchung klicke bitte hier:

[http://ww3.unipark.de/uc/Da\\_michels/](http://ww3.unipark.de/uc/Da_michels/)

!!! Wichtig !!!

Bitte gib im Fragebogen folgende Versuchsgruppe an, sobald Du danach gefragt wirst:

A.1

Alle weitere Informationen, auch die, wie Du Deine Versuchspersonenstunden erhältst, findest Du im Fragebogen!

Viele Grüße,  
Timo

## 7.3 Fragebogen für die Fremdrater

### Einschätzungen von Persönlichkeit & Studiengang basierend auf Fotos von Studenten

Herzlich Willkommen und vielen Dank, dass Du Dich entschieden hast, an der Untersuchung im Rahmen meiner Diplomarbeit teilzunehmen!

Mein Ziel ist herauszufinden, ob es Dir und anderen Fremdratern gelingt, alleine auf Grundlage eines Fotos zu bestimmen, welches Fach ein Student studiert. Darüber hinaus möchte ich gerne erfahren, wie Du die Persönlichkeit der auf den Fotos abgebildeten Personen einschätzt.

In manchen Fällen wird das nicht ganz einfach sein. Du wirst nämlich nicht nur Fotos sehen, auf denen die Studenten komplett von Kopf bis Fuß zu sehen sind. Viele der Bilder wurden dahingehend bearbeitet, dass beispielsweise lediglich das Gesicht oder nur der Körper der Personen zu sehen sind. Um Deine Aufgabe etwas zu vereinfachen, zeige ich Dir nur Studenten der Fächer BWL, Germanistik, Informatik, Jura und Psychologie.

Insgesamt werden Dir auf den nächsten Seiten circa 30 Fotos gezeigt werden, die Du beurteilen sollst. Die Bearbeitung wird etwa 90 Minuten in Anspruch nehmen. Wie versprochen bekommst Du für Deine Mühe Versuchspersonenstunden! Zur Vereinbarung eines Termins wegen der Unterschrift, schreibe mir bitte ein Mail.

Bei weiteren Fragen kannst Du mich gerne kontaktieren: Timo.Michels@web.de

Und nun viel Spaß mit dem Fragebogen!

weiter

UNIPARK THE ACADEMIC ONLINE-RESEARCH NETWORK

**Gib bitte zunächst an zu welcher Versuchsgruppe Du gehörst! Die entsprechende Information findest Du in der E-Mail, mit der Du auch den Link zu dieser Untersuchung erhalten hast!**

Versuchsgruppe

**Welches Fach studierst Du?**

**In welchem Semester studierst Du?**

**Bitte gib Dein Geschlecht an**

☐ Weiblich ☐ Männlich

weiter

UNIPARK THE ACADEMIC ONLINE-RESEARCH NETWORK



**Inwieweit treffen die folgenden Aussagen Deiner Ansicht nach auf die abgebildete Person zu?**  
Wähle bitte die entsprechende Kategorie und kreuze sie rechts neben der jeweiligen Aussage an.

Die Person...

	sehr unzutreffend	eher unz.	weder noch	eher zut.	sehr zutreffend
ist eher zurückhaltend, reserviert	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
neigt dazu, andere zu kritisieren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
erledigt Aufgaben gründlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
wird leicht deprimiert, niedergeschlagen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ist vielseitig interessiert	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ist begeisterungsfähig und kann andere leicht mitreißen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
schenkt anderen leicht Vertrauen, glaubt an das Gute im Menschen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ist bequem, neigt zur Faulheit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ist entspannt, lässt sich durch Stress nicht aus der Ruhe bringen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ist tiefgründig, denkt gerne über Sachen nach	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ist eher der 'stille Typ', wortkarg	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
kann sich kalt und distanziert verhalten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ist tüchtig und arbeitet flott	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
macht sich viele Sorgen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
hat eine aktive Vorstellungskraft, ist phantasievoll	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
geht aus sich heraus, ist gesellig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
kann sich schroff und abweisend anderen gegenüber verhalten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
macht Pläne und führt sie auch durch	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
wird leicht nervös und unsicher	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
schätzt künstlerische und ästhetische Eindrücke	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
hat nur wenig künstlerisches Interesse	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**Welches Fach studiert die Person auf dem Foto Deiner Meinung nach am ehesten?**

☐ BWL ☐ Jura ☐ Psychologie ☐ Germanistik ☐ Informatik

**Bitte beurteile Attraktivität und Kindhaftigkeit!**

sehr unattraktiv ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ sehr attraktiv  
sehr kindhaft ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ sehr erwachsen

**Kommt Dir die Person bekannt vor?**

☐ Ja ☐ Nein

**Wenn ja, woher? (Bitte stichwortartig angeben)**

weiter

**Gratuliere, Du hast es geschafft! :-)**

Wegen der Versuchspersonenstunden schreibe mir bitte eine Mail. Wir können dann einen Termin für ein Treffen an der Uni vereinbaren.

E-Mail: Timo.Michels@web.de

Vielen Dank nochmal für Deine Mühe!

Du kannst das Fenster nun einfach schließen!

## 7.4 Überblick über das Fünf-Faktoren Modell

<b>Merkmale für hohe Punktwerte</b>	<b>Skala der Persönlichkeitseigenschaften</b>	<b>Merkmale für niedrige Punktwerte</b>
<b>NEUROTIZISMUS</b>		
Besorgt, nervös, emotional, unsicher, unzulänglich, hypochondrisch	Bewertet Anpassung vs. emotionale Labilität, identifiziert Personen, die zu psychischem Leid, unrealistischen Ideen, exzessiven Süchten oder Gelüsten und schlecht angepassten Reaktionen oder Bewältigungsmechanismen neigen	Ruhig, entspannt, unemotional, ausdauernd, sicher, selbstzufrieden
<b>EXTRAVERSION</b>		
Gesellig, aktiv, redselig, personenorientiert, optimistisch, lebenslustig, liebevoll	Bewertet Quantität und Intensität zwischenmenschlicher Interaktionen, des Aktivitätsniveaus, des Bedürfnisses nach Stimulation und der Fähigkeit, sich zu freuen	Reserviert, nüchtern, beherrscht, distanziert, aufgabenorientiert, zurückhaltend, still
<b>OFFENHEIT</b>		
Neugierig, breit gefächerte Interessen, kreativ, originell, einfallsreich, unkonventionell	Bewertet proaktive Suche nach und Wertschätzung von Erfahrungen um ihrer selbst willen, Toleranz gegenüber und Erforschung von Unbekanntem	Konventionell, bodenständig, einseitige Interessen, nicht künstlerisch veranlagt, nicht analytisch
<b>VERTRÄGLICHKEIT</b>		
Weichherzig, gutmütig, vertrauensvoll, hilfsbereit, leichtgläubig, versöhnlich, aufrichtig	Bewertet die Qualität der zwischenmenschlichen Orientierung nach einem Kontinuum, das von Mitgefühl bis Antagonismus reicht, und zwar auf der Ebene von Gedanken, Gefühlen, Handlungen	Zynisch, unhöflich, misstrauisch, unkooperativ, rachsüchtig, rücksichtslos, reizbar, manipulativ
<b>GEWISSENHAFTIGKEIT</b>		
Organisiert, fleißig, pünktlich, ausdauernd, zuverlässig, diszipliniert, sehr genau, ehrgeizig	Bewertet das Maß an Organisation, Ausdauer und Motivation bei zielgerichtetem Verhalten. Spiegelt den Kontrast zwischen zuverlässigen, anspruchsvollen Personen und nachlässigen und schlampigen Personen wider	Zielloos, unzuverlässig, faul, unbekümmert, lasch, nachlässig, willensschwach, hedonistisch

## Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere hiermit an Eides statt, dass ich die von mir eingereichte Diplomarbeit bzw. die von mir namentlich gekennzeichneten Teile selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe.

Saarbücken, den 19.03.2010

---

(Timo Michels)



## Einverständniserklärung

Ich erkläre mich einverstanden, dass meine Diplomarbeit an Personen, die nicht mittelbar oder unmittelbar an meiner Prüfung beteiligt sind, ausgeliehen wird.

Saarbrücken, den 19.03.2010

---

(Timo Michels)

